

VON JOSEPH SEEMÜLLER

# Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Grammatik am Obergymnasium nach dem neuen Lehrplane

Hölder  
Wien  
1885

# books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

## What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

## How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

## How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

# Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

## Print

Print out the whole book or only some pages.

## Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

## Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

# Advanced EOD eBook - How to use

## Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

## Copy & Paste Text



Click on the "Select Tool" in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

## Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the "Snapshot Tool" from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

# Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

# More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

Universitäts-Bibliothek Wien

I

3.102







LEITFADEN

ZUM UNTERRICHT

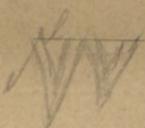
IN DER

DEUTSCHEN GRAMMATIK

AM OBERGYMNASIUM

NACH DEM NEUEN LEHRPLANE.

15



VON

DR. JOSEPH SEEMÜLLER,  
K. K. PROFESSOR.

---

WIEN, 1885.

ALFRED HÖLDER,  
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER,  
ROTHENTHURMSTRASSE 15.

*Handwritten mark*

I  
3102

Alle Rechte vorbehalten.



## Vorwort.

Der vorliegende Leitfaden will den durch die neuen Instructionen für die V. und VI. Classe des Gymnasiums vorgeschriebenen grammatischen Lehrstoff vor allem systematisch darstellen und die inneren Beziehungen der auf den ersten Anblick disparaten Themata herausarbeiten. Zugleich lag es in der Absicht des Verfassers, ein Buch zu liefern, welches in die Hände der Schüler gegeben werden und das an sich zeitraubende, nur unter Zeitverlust zu überwachende Nachschreiben beseitigen möge. Keineswegs aber will es — noch kann es — die lebendige Vermittlung des niedergelegten und geordneten Stoffes durch den Lehrer ersetzen.

Um so eher durfte die grammatische Aufgabe jener beiden Classen in einem besonderen Hefte dargestellt werden, als sie in der That ein Ganzes für sich bildet, den Voraussetzungen, der Methode und dem Ziele nach von der Grammatik im Unter-Gymnasium geschieden. So kann auch dieser Leitfaden als Ergänzung zu jedem der eingeführten Lehrbücher der deutschen Grammatik dienen.

Die Vertheilung des Stoffes ist (der Instruction gemäß) so gedacht, dass der erste und zweite Abschnitt (den „Anhang“ ausgenommen) in der V., der „Anhang“ zum zweiten und der dritte Abschnitt in der VI. Classe behandelt werde.

Motivierungen und Erläuterungen zu Wahl und Behandlung des Stoffes enthalten meine im gleichen Verlage erschienenen Hefte „Zur Methodik des deutschen Unterrichts“ und „Die Sprachvorstellungen“, auf welche zu verweisen ich mir erlaube.

Wien, im März 1885.

Dr. Joseph Seemüller.

# INHALT.

	Seite
<b>Erster Abschnitt.</b>	
Lautlehre . . . . .	1
Consonanten . . . . .	3
Vocale und Diphthonge . . . . .	6
Schrift und Laut . . . . .	9
Lautwandel . . . . .	10
Quantität . . . . .	13
Betonung . . . . .	16
Gesetzmäßiger Vocalwechsel zu Zwecken der Flexion und Ableitung.	
Umlaut . . . . .	26
Brechung . . . . .	30
Ablaut . . . . .	33
<b>Zweiter Abschnitt.</b>	
Wortbildung . . . . .	37
Ableitung . . . . .	39
Suffixe . . . . .	40
Präfixe . . . . .	49
Zusammensetzung . . . . .	51
Anhang.	
Genealogie der germanischen Sprachen . . . . .	57
Lautverschiebung . . . . .	59
Accentgesetz . . . . .	61
Neuhochdeutsche Schriftsprache . . . . .	62
<b>Dritter Abschnitt.</b>	
Die Sprachvorstellungen.	
Apperception . . . . .	65
Analogie . . . . .	70
Substantiv . . . . .	70
Verbum . . . . .	74
Adjectiv . . . . .	78
Wortbildung . . . . .	80
Verdeutschung . . . . .	81
Lehnwörter . . . . .	82
Volksetymologie . . . . .	83
Isolierung . . . . .	85
Berührungen der Redetheile untereinander . . . . .	87
Zusammensetzung . . . . .	89
Eigennamen . . . . .	91

## ERSTER ABSCHNITT.

### Lautlehre.

§. 1. Die Lautlehre betrachtet die Sprache als gesprochene, §. 1. hörbare Rede. Sie geht nicht von dem in der Schrift niedergelegten Wortbilde, sondern von dem durch das Ohr wahrgenommenen Laute aus; sie beobachtet die im Sprechen vor sich gehende Erzeugung aller jener Schälle, die man Sprache nennt.

§. 2. Laute und Pausen. Die einfachsten Bestandtheile, §. 2. in welche sie dieselben zerlegt, heißen Laute. Es besteht jedoch die Sprache nicht bloß aus Lauten, sondern auch aus gesetzmäßig eintretenden Pausen in der Erzeugung der hörbaren Laute. In dem Satze *als ich ihn sah, freute ich mich* tritt zwischen den Wörtern *sah* und *freute* eine deutlich merkbare Pause ein; eine kürzere in der Aussprache von *er-innern*; in der Silbenverbindung *atta* ist eine beliebig dehnbare Pause zwischen der Anpressung der Zunge an die Oberzähne und der Lösung dieses Verschlusses zu bemerken.

§. 3. Erzeugung der Laute. Unser Sprechen ist durch- §. 3. gängig ein ausathmendes (expiratorisches). Doch können auch bei dem Einathmen der Luft Laute erzeugt werden; dies geschieht aber zu Zwecken der Sprache nur ganz selten.

Die aus den Lungen gepresste Luft streicht durch die Stimmritze, den oberen Kehlkopf-, den Rachen-, Mund- und Nasenraum. Durch die verschiedene Stellung der beweglichen Organe im Kehlkopf-, Rachen- und Mundraum werden die durch Ausströmen der Luft erzeugten Schälle zu Sprachlauten gestaltet.

Der Verbindungsgang zwischen der Mund- und Rachenhöhle einerseits, dem Nasenraum andererseits wird durch das Gaumensegel geöffnet oder geschlossen. Ist bei Erzeugung eines Sprachlautes diese Verbindung geöffnet und tönt die Luft im Nasenraum mit, so entstehen Nasenlaute (Nasale, nasalierte Laute), z. B. *m, n*, das *a* bei dialectischer Aussprache von *Hahn, Mann* u. a.

Regelmäßige Schwingungen der Luft, also Töne, entstehen jedesmal dann, wenn die Stimmbänder gespannt sind, eine Enge bilden und durch den Stoß der durchströmenden Luft in Schwingung gerathen. Laute, bei denen die Stimmbänder schwingen, heißen tönende, im Gegensatz zu den tonlosen.)

§. 4. §. 4. *Vocale* und *h*. Ist die Stellung sämmtlicher bei Erzeugung eines Lautes mitwirkenden Organe so, dass die durch die Stimmritze hervorströmende Luft nirgends einem Verschluss oder einer (Reibung erzeugenden) Enge begegnet, so entsteht entweder der Hauchlaut *h* oder ein *Vocal*. Im ersten Falle sind die Stimmbänder offen, nicht gespannt, im zweiten sind sie einander genähert, gespannt und schwingen.

§. 5. §. 5. *Consonanten*. Bilden wir hingegen irgendwo im Mundraume einen Verschluss oder eine (Reibung erzeugende) Enge, so entstehen die *Consonanten*. Sie werden demnach in *Verschluss- und Reibelaute* (*Muten und Spiranten*) eingetheilt.

Der Ort, wo der Verschluss oder die Enge gebildet werden (wo der Laut articuliert wird), heißt die *Articulationsstelle*. Darnach unterscheidet man eine *labiale, dentale, palatale, gutturale* Articulation und *labiale, dentale, palatale, gutturale* Consonanten (*Lippen-, Zahn-, Gaumen-, Kehllaute*).

Bei der Bildung dieser Laute können die Stimmbänder entweder gespannt oder offen sein. Im ersten Falle verbindet sich mit dem Verschluss- oder Reibelaut der Stimmtön und er heißt tönend, im anderen Falle ist er tonlos.

Endlich kann bei Erzeugung einzelner Consonanten, dadurch dass das Gaumensegel geöffnet wird, die Luft im Nasenraume mitwirken.

Bei der Untersuchung der lautlichen Geltung eines Consonanten sind daher die Fragen zu beantworten: Wo wird der Laut articuliert? Ist Verschluss oder Enge gebildet? Tönt die Stimme mit oder nicht? Tönt die Luft im Nasenraume mit oder nicht?

### Consonanten.

#### §. 6. Labiale Articulation. Verschlusslaute. a) §. 6.

Ist die Stimmritze geöffnet, der Nasenraum gegen den Mundraum abgeschlossen, und wird der ausströmenden Luft durch Aneinanderpressen der Lippen ein Verschluss entgegengestellt, so entsteht der tonlose Lippenverschlusslaut (die labiale Tenuis), zumeist durch *p* bezeichnet. Er besteht aus dem beim Schließen und Öffnen der Lippen lautwerdenden Geräusch und der zwischen diesen beiden Momenten entstehenden Pause: *Küper, Kap, Sirup, pökeln, plump.*

b) Bei gleicher Stellung der Mundorgane entsteht unter Mitönen der Stimme der tönende Lippenverschlusslaut (die labiale Media), gewöhnlich durch *b* bezeichnet: *Knabe, bange.*

Reibelaute (Spiranten): a) Ist die Stimmritze geöffnet, der Nasenraum abgeschlossen, und streicht die Luft durch eine von der Unterlippe und den oberen Schneidezähnen gebildete enge Spalte, so entsteht der tonlose Lippenreibelaute (die tonlose labiale, genauer labiodentale Spirans), durch *f, v, ph* bezeichnet: *Ferse, Vater, Pulver, brav, Philipp.*

b) Bei gleicher Articulation entsteht unter Mittönen der Stimme der tönende Lippenreibelaute (die tönende labiale, genauer labiodentale Spirans), durch *w, v* bezeichnet: *Wasser, Wohl, Vers, Sklave.*

Anm. Zuweilen wird diese Spirans auch rein labial, bloß durch Annäherung der Lippen aneinander, erzeugt; sie heißt dann bilabial. Diese Bildung kann besonders in den Anlauten *schw, qu* (= *kw*) eintreten: *Schwelle, Quelle.*

Nasale. Ist die Stimmritze verengt, die Verbindung zwischen Nasen- und Mundraum hergestellt, und sind die Lippen geschlossen, so entsteht der labiale Nasenlaut (die labiale Nasalis), insgemein durch *m* bezeichnet: *Mahl, lahm.*

§. 7. Dentale Articulation. Verschlusslaute. Ist §. 7. der Nasenraum abgesperrt, und wird der vordere Theil der Zunge an die oberen Schneidezähne und deren Zahnfleisch angepresst, so entsteht:

a) wenn die Stimmritze erweitert ist, der tonlose dentale Verschlusslaut (die dentale Tenuis), gewöhnlich durch ~~dt~~ *dt* bezeichnet: *Teich, breiten, todt;*

b) wenn die Stimmritze verengt ist (die Stimme mittönt), der tönende dentale Verschlusslaut (die dentale Media), durch *d* bezeichnet: *Deich, Freude.*

Reibelaute (Spiranten): Bildet bei gleicher Stellung des Gaumensegels die Zunge an den oberen Schneidezähnen und deren Zahnfleisch eine Enge, so entsteht, je nachdem der Stimmtön fehlt oder mitwirkt:

- a) der tonlose dentale Reibelaut, durch *s, β* (š, ř, ř̂) bezeichnet;
- b) der tönende dentale Reibelaut, durch *s* (ř) bezeichnet. *řz.*

Jener erscheint vor tonlosen Consonanten im An- und Inlaut, zwischen Vocalen im Inlaut (hier immer durch *β* bezeichnet), endlich im Auslaut: *Strophe, Knospe, Ast, reißen, Floß, Glas, Hindernis*; dieser im Anlaut vor Vocalen, im Inlaut zwischen Vocalen oder zwischen *m, n, l, r* und Vocal: *singen, Sonne, Hase, Gemse, Binse, Felsen, Ferse.* [im Urdlaut nur *m n l*?

Nasale. Ist die Stimmritze verengt, der Nasenraum geöffnet und ist die Zunge in der Stellung für die dentale Tenuis, so entsteht die dentale Nasalis, deren gewöhnliches Zeichen *n* ist: *Nase.*

*L-Laut.* Ist die Stimmritze verengt; der Nasenraum geöffnet, die Zunge an die oberen Schneidezähne gedrückt, und strömt die Luft bei den Mundwinkeln aus einer zwischen den Rändern der Zunge und den Backenzähnen gebildeten Enge, so entsteht der durch *l* bezeichnete *L-Laut: Lager, lallen.*

Der dentale *R-Laut.* Ist die Stimmritze verengt, der Nasenraum abgeschlossen, und wird die dem Zahnfleisch der oberen Schneidezähne stark genäherte Zungenspitze durch den Luftstrom in zitternde Bewegung versetzt, so entsteht das durch *r* bezeichnete Zungen-*R: Ring, Rand.* (Über das gutturale *r* siehe §. 9.)

§. 8. §. 8. Palatale Articulation Reibelaut. 1. Wird bei geschlossenem Nasenraume zwischen dem vorderen Zungenrücken und dem harten Gaumen eine Enge gebildet, so entsteht der Gaumenreibelaut (die palatale Spirans), welche je nach dem Fehlen oder der Mitwirkung des Stimmtöns:

a) tonlos ist, gewöhnlich durch *ch* bezeichnet, und meist erscheinend nach den Vocalen *e, i, ei*, nach *ä, ö, ü, äü, eu*, nach dem dentalen *r*, nach *l*, im Suffixe *chen*, wenn es auf jene Vocale oder einen Consonanten folgt: *ich, Rechen, Licht, Leiche, Fläche, Löcher, Flüche, meucheln, Gäuche, Lerche, solche, Herrchen, Seelchen, Kännchen*;

b) tönend, durch *j* bezeichnet: *jäten, jung.*

2. Wird bei geschlossenem Nasenraum die Spitze der zurückgebogenen Zunge dem harten Gaumen dort genähert, wo er an das Zahnfleisch der Oberzähne grenzt, so entsteht der in deutschen Wörtern durchwegs tonlos gesprochene palatale Zischlaut, den die Zeichen *sch*, ferner *s* im Anlaut vor *p* und *t* bezeichnen: *Schuss*, *schillern*, *Fische*; *sprechen*, *stehn*.

Anm. Tönend erscheint er in Fremdwörtern: *Journalist*, *genieren*.

§. 9. Gutturale Articulation. Verschlusslaute. a) Ist §. 9. die Stimmritze erweitert, der Nasenraum abgeschlossen, und wird der Zungenrücken an den weichen Gaumen gepresst, so erzeugen wir den tonlosen gutturalen Verschlusslaut (die gutturale Tenuis). In deutschen Wörtern wird er regelmäßig durch *k*, zuweilen durch *ch*, in fremden außerdem durch *c* bezeichnet; die Verbindung *k+w* wird durch *qu*, *k+z* in Fremdwörtern durch *cc* ausgedrückt. Je nach dem auf *k* folgenden Laute wird es weiter nach vorne oder nach rückwärts am weichen Gaumen gebildet: so in *Kind*, *Kirche*, *Kehle*, *kühl*, *Köhler* weiter nach vorne als in *Kugel*, *kommen*, *Klang*, *Quell*, *compact*, *Charakter*, *Achse*, *Luchs*.

b) Tönt bei gleichem Verschlusse die Stimme mit, so erzeugen wir den tönenden gutturalen Verschlusslaut (die gutturale Media). Sie wird durch *g* bezeichnet, und wie *k*, je nach der Art des folgenden Lautes, an verschiedenen Stellen des weichen Gaumens gebildet: *Gier*, *gehen*, *gäng* und *gäbe*, *gönnen*, *günstig*; *Gunst*, *gohr*, *Agathe*, *Lage*, *Glimmer*.

Reibelaut (Spirans). Bildet der Zungenrücken bei geschlossenem Nasenraume am weichen Gaumen statt des Verschlusses bloß eine Enge, so vernehmen wir die gutturale Spirans, welche bloß tonlos erzeugt und gewöhnlich durch *ch* bezeichnet wird. Sie erscheint in- und auslautend nach *a*, *o*, *u*, *au*: *ach*, *Bach*, *Rochen*, *Buch*, *Lauch*.

Nasalis. Ist die Stimmritze verengt, das Gaumensegel geöffnet, und bildet der Zungenrücken am weichen Gaumen Verschluss, so entsteht die gutturale Nasalis. Sie wird durch *n* bezeichnet. Bei Öffnung des Verschlusses wird entweder *g* oder *k* hörbar; die gutturale Nasalis tritt daher regelmäßig in Verbindung mit diesen Lauten ein, also in den Consonantverbindungen *ng*, *nk*: *singen*, *lang*, *Lunge*, *sinken*, *links*, *gesunken*. In der Verbindung *ng* ist das *g* meist nur sehr schwach hörbar.

Anm. Ein gutturaler *R*-Laut, der dadurch entsteht, dass das Gaumensegel in zitternde Bewegung versetzt wird, beginnt an Stelle des correcteren dentalen *r* sich auszubreiten.

§. 10. §. 10. Aspiraten. Bei anlautender Tenuis, auf welche ein Vocal folgt, geschieht die Lösung des Verschlusses regelmäßig mit solcher Stärke, dass vor Erzeugung des folgenden Vocals der Hauchlaut *h* durch den nachstürzenden Hauch entsteht. In solchem Falle heißt die anlautende Tenuis aspiriert. So hat der Anlaut in *Tag* den lautlichen Wert von *t + h*; ähnlich in *Kind*, *Pech* u. s. w. Selbst bei auslautender Tenuis wird *h*, wenn auch schwächer, hörbar: *trat*, *bat* (vergl. *Bad*), *erschrak*, *Werk*.

Der Aspirata gegenüber heißt die Tenuis ohne den nachstürzenden Hauch reine Tenuis: *tragen*, *Wörtlein*.

Anm. In dem Schriftzeichen *th*, für anlautendes *t*, dient *h* nicht zur Bezeichnung der Aspiration, sondern der Länge des folgenden Vocals: *-thum*, *Thür*, *Thor*.

§. 11. §. 11. Zusammengesetzte Consonanten. Die Lautverbindung, welche aus der Tenuis und aus der Spirans desselben Organs entsteht, heißt Affricata (von *frico*, *are*): also *p + f*, *t + s*, *k + ch*. Der Laut der gutturalen Affricata ist in der neuhochdeutschen Schriftsprache nicht vorhanden; das Zeichen der labialen ist *pf*, der dentalen in deutschen Wörtern *z*, in fremden auch *c*: *Pfeil*, *schöpfen*, *Zahn*, *reizen*, *Censur*.

Consonantentabelle.

Articulation	Mute Verschlusslaute		Spiranten Reibelaute		Nasale	R-Laute	L-Laute	Aspiraten	Affricaten
	tonlos	tönend	tonlos	tönend					
Labial .	p	b	f, v, ph,	w	m	—	—	p	pf
Dental .	t	d	s, ß	s	n	r	l	t	z
Palatal .	—	—	ch, sch	j	—	—	—	—	—
Guttural	k	g	ch	—	n	—	—	k	—

Vocale.

§. 12. §. 12. 1. Einfache Vocale. Alle Vocale sind stimmhafte Laute. Sie können sowohl bei offenem als bei geschlossenem Gaumensegel hervorgebracht werden; im ersteren

Falle heißen sie nasaliert. Die nhd. Schriftsprache kennt nasalierte Vocale nur in Fremdwörtern (*fremdward die Zirlacke*)

Die Stellung der Zunge, der Lippen, des Kehlkopfes bei Erzeugung des durch *a* bezeichneten Lautes heißt die Mittel- oder Normallage. Nähert sich der Zungenrücken, ohne jedoch eigentliche, Reibung verursachende Enge hervorzubringen, dem weichen Gaumen, und werden die Lippen gerundet („gespitzt“), so entsteht der durch *u* bezeichnete Vocal; nähert sich jedoch der Zungenrücken dem harten Gaumen, so erzeugen wir den durch *i* ausgedrückten Vocal. *u* und *i* bilden die Extreme der Vocalreihe.

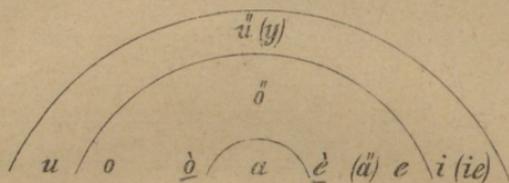
Anm. Die akustische Verschiedenheit der Vocale von einander beruht 1. auf der Resonanz des Stimmtons in der Mundhöhle. Die Sprachorgane sind bei Erzeugung der Sprachlaute in physikalischer Hinsicht mit einer Zungenpfeife zu vergleichen, und zwar entsprechen die Stimmbänder der schwingenden Zunge, der Raum von den Stimmbändern bis zur Mundöffnung dem Ansatzrohre der Pfeife; von dessen Gestalt hängt die Resonanz und von dieser die Klangfarbe des Tones ab. Durch die verschiedene Stellung der Mundorgane wird diese Resonanz jedesmal verändert und der Stimmtone erhält dadurch eine bestimmte Klangfarbe. 2. auf der Höhe des Tones. Derselbe ist von der Länge der schwingenden Zunge und der des Ansatzrohres bedingt. Den Wechsel der letzteren können wir leicht beobachten: bei *u* senkt sich der Kehlkopf und spitzen sich meist die Lippen: das Ansatzrohr wird verlängert; bei *i* wird der Kehlkopf gehoben, werden die Lippen zuweilen überdies zurückgezogen: das Ansatzrohr wird verkürzt. *u* ist dem Eigentone nach der tiefste, *i* der höchste Vocal, *a* liegt auch in dieser Beziehung in der Mitte.

Zwischen den Articulationen für *u* und *a* einerseits, für *a* und *i* andererseits inmitten liegt dort der durch *o*, hier der durch *e* bezeichnete Laut. Man erprobt dies, wenn man unter fortwährendem Tönen der Stimme aus der Stellung für *u* in die für *a*, aus dieser in die für *i* übergeht. *u*, *o*, *a*, *e*, *i* ist also die Reihe der am häufigsten erscheinenden Vocale.

Anm. Am deutlichsten und sichersten ist die Aussprache der Laute *u* und *i* ausgeprägt. Zwischen *o*, *a*, *e* jedoch sind in der Schriftsprache noch Übergangslaute vorhanden. Zwischen *a* und *o* liegt der Vocal, der in *behalten*, *Wahl*, *Salbe*, also vor dem *L*-Laute gehört wird, dem Laute des *a* jedoch viel näher ist, als dem des *o*; man nennt ihn offenes *o* (durch *ò* bezeichnet). Die gebräuchliche Schrift unterscheidet ihn nicht von dem normalen *a*. Ebenso erzeugen wir einen Mittellaut zwischen *a* und *e*, der dem *e* näher ist, als dem *a*, und zutage tritt, wenn der lange Stammvocal *a* eines Wortes in der Declination oder Flexion umgelautet wird. Man nennt ihn offenes *e* (auch durch *è* bezeichnet). Sein orthographisches Zeichen ist *ä*: *Väter*, *fährst*, *gäbe*. Kurzes *ä* unterscheidet sich in der Aussprache gewöhnlich nicht von dem durch *e* bezeichneten Laut.

Befindet sich die Zunge in der Stellung für *e* und rundet man die Lippen, so entsteht der Umlaut *ö*; in gleicher Weise wird in der Stellung für *i* durch Rundung der Lippen der Umlaut *ü* erzeugt.

Vocalschema.



2. Diphthonge. Tönt die Stimme während des Überganges aus der Stellung für einen Vocal in diejenige für einen anderen, so wird ein Diphthong erzeugt. Das Nhd. kennt folgende: Übergang aus der Stellung für *è* in die für *i*, bezeichnet durch *ei*, *ai*.

„ „ „ „ „ *ò* „ „ „ *u*, „ „ „ *au*.  
 „ „ „ „ „ *è* „ „ „ *ü*, „ „ „ *äu*, *eu*.

§. 13. §. 13. Liquiden. Alle stimmhaften Laute, einfache Vocale und Diphthonge, sind silbenbildend. Weil nun unter den Consonanten die durch *l*, *m*, *n*, *r* bezeichneten Laute dieselbe Eigenschaft haben können, so werden sie unter dem Namen Liquiden zusammengefasst. In den Wörtern *Schlüssel*, *Bogen*, *Vater* u. ä. entspricht das Zeichen *e* des Suffixes gewöhnlich nicht einem wirklich gesprochenen Laute, sondern die Laute *l*, *n*, *r* bilden zumeist allein die Silbe. Man verwendet für sie in solchem Falle die phonetischen Zeichen  $\eta$  u. s. w.  $\eta$

§. 14. §. 14. Fehler der Articulation. Die Aussprache der Mundart ist in vielen Fällen sehr verschieden von jener der Schriftsprache. Fehler der Aussprache des Schriftdeutschen werden zumeist dadurch hervorgerufen, dass die heimische Mundart verändernd auf die Erzeugung des der Schriftsprache zukommenden Lautes einwirkt.

1. Anlautendes *s* vor Vocalen wird sehr häufig fehlerhaft tonlos gesprochen.

2. Inlautendes dentales *s* zwischen *r* und *t* wird öfters fehlerhaft in palatales *sch* verwandelt, namentlich in *erst*, *zuerst*.

3. Inlautendes *l* vor Consonanten wird oft kaum hörbar erzeugt und verändert stark die Klangfarbe des vorhergehenden Vocals, z. B. in *selbst*, *solche*, *halten*, *Helm* (s. Nr. 7).

(widerrief. I. u. i. „wird“)  
*si*

*hart wie d Zorn*

4. Ebenso inlautendes *r* vor Consonanten: *hart, wird, Zorn.*

5. Vor folgender Gutturalis geht das dentale *n* öfters in gutturales über: *Angesicht, Angabe, Ankunft, Anker.*

6. Vor Liquidem wird der Laut des *a* oft zu sehr dem *o*, der des *ä* dem *ö* genähert: *Arm, warm, zwar, Mann, Wahl, Kamm, zahm, Wähler* u. s. w.

7. Vor *l* wird *e* häufig zu *ö*, z. B. in *selbst, Held* (s. Nr. 3).

8. *e* und *ö*, *eu äü* und *ei, ü* und *i* sind sorgfältig zu unterscheiden, *ä (è)*, auch wenn es lang ist, nicht zu sehr dem *a* zu nähern, *a* nicht zu verdampfen, wie es oft in *acht, Rabe, Knabe* u. a. geschieht.

§. 15. Schrift und Laut. Unsere heutigen Schriftzeichen §. 15. decken sich nicht ganz mit den gesprochenen Lauten.

1. a) Ein Zeichen dient zum Ausdrucke mehrerer Laute: *p, t, k* bezeichnen die reine und die aspirierte Tenuis; *s* tönende und tonlose dentale Spirans, überdies palatale Spirans; *ch* die gutturale Tenuis, die palatale und gutturale Spirans; *n* die dentale und gutturale Nasalis; *r* kann dental und guttural sein; *k* und *g* werden ohne nähere Bezeichnung der besonderen Articulationsstelle gebraucht (s. §. 9, a, b); *a* bezeichnet sowohl reines *a*, als offenes *o (ò)*.

b) Die Schreibung der Diphthonge entspricht nicht den Lauten, die bei der Anfangs- und Endstellung der Zunge hörbar sind (§. 12, 2).

c) Andererseits gibt es für einen und denselben Laut mehrere Zeichen: *f, v, ph — k, c, ch — s, ß — w, v — t, dt.*

d) Es fehlt durchaus ein Zeichen, um die im Innern eines zusammengesetzten oder abgeleiteten Wortes eintretenden Pausen auszudrücken; z. B. in *er-innern, vor-aus, ver-ändern, Ab-änderung, Un-art, Erd-achse, Holz-asche.* (Vgl. rücksichtlich der Pausen: *er-blassen — erb-lassen, er-blich — erb-lich, Erd-rücken — er-drücken.*)

2. Auch durch die Stellung in dem Ganzen des Wortes wird der durch das Schriftzeichen ausgedrückte Laut — selbst wenn der Lautwert des Zeichens sonst ein ganz bestimmter ist — verändert, so dass hierdurch neue Unterschiede zwischen Sprache und Schrift entstehen.

a) Auslautende Media verliert ihren Stimmtön und erhält dadurch den Wert einer reinen Tenuis, obwohl das Schriftzeichen unverändert bleibt: *gab, lag, Bad.*

b) Ebenso die inlautende Media vor einer Tenuis: *fragte, gelobt, gesagt, Vogt, Pfingsten*. Diese Erscheinung tritt auch vor auslautender, stimmlos gewordener Media ein: *Magd, Jagd*.

c) Selbst anlautende Media verliert oft den Stimmton, z. B. in *Dunst, Gabe, Band*; regelmäßig, wenn sie in Zusammensetzungen einer auslautenden verhärteten Media gleichen Organes folgt: *abblasen, abbitten, abbiegen, Raddampfer, weggehen*.

d) Auslautendes *g* im Suffixe *ig* geht meist in die gutturale Spirans über: *Honig, Käfig, Essig, Reisig, adelig, billig, fleißig* u. a.

Anm. Die gleiche Veränderung der Aussprache des *g* im Auslaute nach anderen Vocalen als *i* und nach Liquididen (*trug, Weg, Berg, Burg*), ferner im Inlaute, besonders aber im Anlaute ist als mundartlich anzusehen.

e) Die Vocalzeichen der Suffixe *en, el, er* werden insgemein nicht gesprochen (s. §. 13). Folgt dabei das Suffix *en* einem labialen Verschlusslaut, so geht *n* in die labiale Nasalis über (*Lappen = Lappn*). Überhaupt bleiben Lautveränderungen, welche durch rasches Sprechen erzeugt werden, in der Schrift unbezeichnet; so wird in *Ankunft, Vernunft* das *n* vor *ft* häufig als *m* gesprochen.

3. Endlich erleiden im Zusammenhange des Satzes die An- und Auslaute von Nachbarwörtern Veränderungen, welche durch die Schrift nicht ausgedrückt werden. In dem Sätzchen *kühler weht der Wind* wird zwischen den Wörtern *weht* und *der* keine Pause gemacht; *d* in *der* verliert seine selbständige Articulation, es wird nur ein Verschlusslaut gesprochen und der Verschluss länger angehalten. Ähnlich in *mit dem Becher, dies Herz so fest und wild*. Ist in der Verbindung *haben wir* die Liquida des Suffixes silbenbildend, und wird zwischen beiden Wörtern nicht pausiert, so hört man statt des *n* ein *m* (*habm wir*). Anlautendes, tönendes *s* kann tonlos werden, z. B. *wie dort sich die Wolken am Felsen verziehn*, auslautendes tönend, z. B. *wie's nur in den Schlössern der Könige steht*.

§. 16.

§. 16. Consonantwechsel. Andere Veränderungen der Consonanten in verschiedenen Formen ein und desselben Wortes oder in verschiedenen Ableitungen von ein und demselben Stamme haben auch in der Schrift ihren feststehenden Ausdruck gefunden.

1. Lautwandel in Doppelformen etymologisch identischer Wörter:

a) Es wechseln unter einander Laute derselben Articulation: *j* und *g* in *jäh — gäh, Jörg — Georg; jäten — gäten* (Goethe,

Voss), *gähnen* — *jähnen* (Hagedorn, Herder). Über *j* wird *g* zu *i*: *Magd* — *Maid*. — Aus *ch* wird *h* dadurch, dass die Enge zwischen Gaumen und Zungenrücken erweitert wird: *hoch* — *höher*, *Rauchwerk* — *rauh*, *nach* — *nah*, *jach* (Bürger) — *jäh*. — *l* und *r* wechseln miteinander: *Marmor* — *Marmel*, *irrlichtelieren* — *irrlichterieren*, (vergl. *Pflaume* — *prunum*).

b) Assimilationen. Das Präfix *ent-* verliert vor anlautendem *f* sein *t*, und *n* wird in die labiale Nasalis verwandelt; den bei Öffnung des *M*-Verschlusses entstehenden Verschlusslaut bezeichnet die Schrift durch eingeschobenes *p*: so steht neben *entdecken*, *entführen* — *empfinden*, *empfangen*, *empfehlen*. (Vergl. die Aussprache *Ankunft* für *Ankunft*). — Neben *hoch* steht *Hoffart* (aus *Hoch-fahrt*). — Auch *b* wirkt assimilierend: *Himbeere* (aus *Hind-beere*), *Bamberg* (aus *Babenberg*), *Himberg* (aus *Hind-berg*), *Lombardei*, *Limburg* (aus *Lint-burg*), *Württemberg* (aus *Württen-berg*), *Imbiss* (aus *Inbiss*), *Wimper* (aus *Windbraue*), *Lamprecht*, *Lambert* (aus *Landbrecht*), der Familienname *Gumprecht*, *Gumbert* (aus *Gundbrecht*).

2. Lautwandel in Doppelformen etymologisch identischer oder Formen etymologisch verwandter Wörter, in denen der Lautwechsel durch Einfluss der niederdeutschen Mundart auf die Schriftsprache hervorgerufen worden ist. So beruht in den folgenden Wortpaaren jedesmal das erste Glied auf Entlehnung oder Einfluss vom niederd. Sprachgebiete her.

a) Es wechselt an- und inlautende Media mit der Tenuis desselben Organs:

*b—p*: *Albrecht* — *Pracht*, *Robert* — *Rupert*, *Lambert* — *Lamprecht*, *birschen* neben früherem *pirschen*, *Walburg* — *Walpurgisnacht*;

*d—t*: *bedauern* — bei Lessing noch *(be)tauern*, *Drude* — *Gertrud*; *Drift* (= Meeresströmung) — *Trift*, *Ordal* — *Urtheil*, *Drost* — *Truchsess*, *Schröder* (Eigenname) — *Schröter*, *Aldermann* — *alter Mann*.

*g—k*: *Gneist* (= sprühender Funke) — *knistern*.

b) in- oder auslautende Tenuis mit der Spirans oder Affricata desselben Organs:

*p—p, ff*: *schnuppern* — *schnüffeln*, *Schnuppe* — *Schnupfen*, *jappen* — *gaffen*, *Wappen* — *Waffe*, *steppen* — *stuppen*.

*t - z, ß: flott — fließen, Bugspriet — Sprieße, Störtebeker (Eigenn.) = Stürz' den Becher.*

*k - ch: Strike — Streich, Schmöcker — schmauchen, Milch — melken, Suffix ke (z. B. in Köpke, Eigenn. = Köpfchen, Nelke = Nägelchen, Reineke) — -chen.*

*c) f wechselt mit b: Hafer — Haber, Hufe — Hube, Elfe — Elbe, Kerf — Kerbthier, schnaufen — schnauben, Hefe — heben.*

*d) ch mit f: Nichte — Niftel, sacht — sanft, Achterdeck — Afterpartei, Schlucht — Schluft, (den Anker) lichten — lüften, Schachtelhalm — Schafthalm, sichten für siften (zu Sieb).*

Anm. Eine dem in *b)* dargestellten Wechsel analoge Erscheinung zeigen auch aus dem Lat. (Griech.) stammende Lehnwörter: *palatium* — Pfalz, *pilum* — Pfeil, *Pfeiler*, *præbenda* — Pfründe, *porta* — Pforte, *planta* — Pflanze, *persicum* — Pflirsich, *piper* — Pfeffer, *parochus* — Pfarrer, *sinapis* — Senf; *tegula* — Ziegel; *arca* — Arche, *κκλησία* — Kirche, *calix (-cis)* — Kelch, *decanus* — Dechant.

**3. Lautwandel in der Flexion eines und desselben Wortes (grammatischer Wechsel):** *siede — sott, leide — litt, schneide — schnitt, ziehe — zog, erkiese — erkor, gewesen — waren.*

**4. Lautwandel in der Ableitung:**

*a) Eine Reihe factitiver Verba verwandelt die Media oder Spirans des Grundwortes in eine Tenuis oder Affricata: schnauben — schnupfen, raufen — rupfen, schliefen — schlüpfen, gleißen — glitzern, reißen — reizen, beißen — beizen, essen — ätzen, genießen — nützen, schwingen — schwenken, ringen — renken, hängen — henken, schlingen — schlenkern, biegen — bücken, schmiegen — schmücken, ziehen (zog) — zücken, neigen — nicken, plagen — placken.*

*b) Das Nominalstämme aus Verbalwurzeln bildende Suffix t bewirkt den Übergang einer auslautenden Media der Wurzel in die Spirans desselben Organs: geben — Gift, haben — Haft, treiben — Trift, klieben — Kluft, werben — Werft, Gruft, Schrift; laden — Last; tragen — Tracht, wägen — Gewicht, Macht, Pflicht, Schlacht, taugen — tüchtig, biegen — Bucht, Zucht.*

So entsprechen einander im gleichen Verhältnis auch *h — ch*: *sehen — Sicht, geschehen — Geschichte, Flucht, gedeihen — dicht, zeihen — Inzicht, spähen — Specht.*

Anm. Damit ist der Übergang von *ct* in *cht* zu vergleichen, der in mehreren dem Lat. entnommenen Lehnwörtern sich zeigt: *fructus* — Frucht, *tractare* — trachten, *pactum* — Pacht, *dictare* — dichten u. a.

\*) Lautwandel zeigt sich in etymologisch verwandten Wörtern, verbunden mit Wechsel der Quantität des Stammvocal: schneide — Schnitt, reißen — Ritze, heiß — Hitze, schießen — Schütze, sitzen — ansäßig, genießen — Nutz, schmiegen — Schmuck, geschehen — Schick. (Vergl. a.)

§. 17. Epenthetische und epithetische Konso- §. 17.  
nanten. Das Bedürfnis der Aussprache hat den Lautgehalt vieler Wörter durch eingeschobene oder angehängte Consonanten verändert, ohne dass dieselben zur Bezeichnung irgend einer grammatischen Function des Wortes dienten oder etymologische Berechtigung hätten. Man nennt sie theils epenthetisch, theils epithetisch, auch euphonisch.

a) Wird mittelst des Suffixes *t* von Verbalwurzeln, die auf *m*, auf *n*, auf *l* auslauten, ein Nominalstamm gebildet, so wird zwischen Wurzelauslaut und Suffix eine der Articulation des Auslautes entsprechende Spirans erzeugt: kommen — Ankunft, nehmen — Ver-  
nunft, ziemen — Zunft, brennen — Brunst, können — Kunst, Ge-  
spinst, Gewinst, Geschwulst, rinnen — (blut)rünstig, Gunst,  
wälzen — Wulst.

b) Tritt an verbale und nominale Formen, welche auf das tonlose *-en* auslauten, das Suffix lich, so erzeugen wir zwischen *n* und *l* ein epenth. *t*: wissentlich, flehentlich, wesentlich, hoffentlich, eigentlich, verschiedentlich, gelegentlich, gefissentlich, ver-  
messentlich, öffentlich, namentlich, wöchentlich, ordentlich.

c) Epithet. *t* nach *s*: einst, längst (für längs), mittelst, selbst;  
nach *n*: entzwei (= in zwei), entgegen (= in gegen), meinet-  
wegen u. ä., meinetwillen u. ä., meinethalb u. ä., allenthalben;  
nach *r*: anderthalb, ihrethalb, -wegen. — Ähnlich tritt *d* an *n*:  
jemand, niemand.

### Quantität.

§. 18. Quantität des Lautes. Unter Quantität einer §. 18.  
Silbe versteht man die Zeitdauer, welcher man, um sie zu sprechen, bedarf. Die Quantität wird in Länge und Kürze unterschieden, Zeitabschnitte, die sich im allgemeinen wie 2 : 1 verhalten. Die Zeitdauer einer Silbe ist die Summe der Zeitabschnitte, welche die Aussprache eines jeden der Laute benöthigt, aus denen sie besteht. Hauptsächlich kommt dabei der Vocal der Silbe und der ihm etwa folgende Consonant in Betracht.

Damit eine Silbe lang heiße, muss entweder ihr Vocal oder der ihm folgende Consonant lang sein. Dass Vocale, Reibelaute und Liquiden lang sein können, ist leicht zu erkennen, weil man ihren Laut, so lange der Lunge Luft entströmt, anzuhalten imstande ist. Bezüglich der Verschlusslaute bedeutet die Länge aber ein Anhalten des Verschlusses selbst, also der lautlosen, zwischen Bewirkung und Öffnung des Verschlusses immer eintretenden Pause.

§. 19. §. 19. Quantittsgesetz in Stammsilben. Die Stammsilben der neuhochdeutschen Sprache sind insgemein lang. Zwischen der Quantität des Vocals und des etwa folgenden Consonanten besteht folgendes Verhältnis: Ist der Vocal lang, so ist der folgende Consonant kurz, und umgekehrt. In den allermeisten Stammsilben folgt auf langen Vocal höchstens ein Consonant, auf kurzen hingegen folgen regelmäßig einer oder mehrere. Folgt einer, so erreicht er in der Zeitdauer das regelmäßige Verhältnis zu seiner Kürze, folgen mehrere, so wird der erste derselben, mit seiner Aussprache als Kürze verglichen, zwar gelängt, erreicht aber nicht die Quantität eines gelängten alleinstehenden.

§. 20. §. 20. Bezeichnung der Quantität in der Schrift. Die Schrift drückt die Länge eines Vocals aus: a) durch Verdoppelung (doch selten und nur bei a, e, o, z. B.: *Saal, Paar, Beet, Seele, Boot, Moor, Moos*); b) durch (lautloses) e nach i, z. B.: *hier, vier*; c) durch das Dehnungszeichen h: *fahren, nahm, ihr, That, Rath*. Sie ist jedoch in der Verwendung keines einzigen dieser Zeichen consequent und lässt die Länge vieler Vocale unbezeichnet.

Die Länge des Consonanten bei kurzem Vocal drückt sie dann, wenn ein einziger dem Vocal folgt, regelmäßig durch Verdoppelung desselben aus. Nur bei *ch* und *sch* unterlässt sie dieselbe. Folgen dem kurzen Vocal zwei oder mehrere, so lässt sie die gelängte Aussprache des ersten derselben gewöhnlich unbezeichnet.

Das regelmäßige wechselseitige Verhältnis, das zwischen Kürze des Vocals und Länge des darauffolgenden Consonanten und umgekehrt in den deutschen Stammsilben besteht, erlaubt jedoch, selbst in den zahlreichen Fllen, in denen die Schrift die Quantität des Lautes unbezeichnet lässt, einen ziemlich sicheren Schluss auf dieselbe schon aus dem Schriftbilde; denn der Umstand, dass auf einen Vocal einfacher Consonant folgt, deutet

Länge des Vocals, mehrfache Consonanz, hingegen Kürze desselben an: *malen, reden, Bote; Halm, rund, fort.*

§. 21. Ausnahmen. 1. Mehrere einsilbige Stämme, meist §. 21. Formwörter, welche im Zusammenhang der Rede gewöhnlich unbetont sind, werden als kurze Silben angesehen. Hierher gehören: *ab, an, bis, hin, in, mit, ob, um, von, vor, weg, man, das, was, des, wes,* auch *bin, hat,* öfters *gib.*

2. In den Zusammensetzungen *Albert, Albrecht, Brombeere, Hermann, Herberge, Herzog, Himbeere, Hochzeit, Lorbeer, Marschall, Nachbar, Vortheil, Walfisch, Walross, Walnuss, Wegfall, Wilhelm, Wollust,* auch in *Damhirsch, Damwild, Singrün, widmen* ist die erste Silbe kurz. Trotz der in der Schrift ausdrücklich bezeichneten Dehnung spricht man die Silbe *viel-* in *vielleicht* regelmäßig, *vier-* in *vierzehn, vierzig* häufig kurz aus.

3. Mehrere Stammsilben enthalten neben mehrfacher Consonanz auch langen Vocal: *Dienst, Kloster, Ostern, Österreich, Priester, Trost, trösten, hielt, fieng, gieng, Papst, Propst, Wust, Wüste, düster;* ferner vor *r + Muta:* *Art, Bart, Fahrt, zart, Erde, Herd, Herde.*

An m. *Beschwërde, Gebërde, gelëbt* u. ä. sind nicht als Ausnahmen anzusehen, weil der zweite folgende Consonant Suffix ist, die Stammsilben also *schwer, ber, leb* lauten. Indem aber das Bewusstsein von diesem Zusammenhange schwindet, entsteht die Vorstellung, dass solche Wörter, wie die große Gruppe jener, welche vor mehrfacher Consonanz kurzen Vocal haben, zu behandeln seien, und es tritt oft Kürzung des Vocals ein. So erklärt sich die Quantität des Vocals in *flüg-s* (vergl. *Flüg*), *nëbst* und *nëbst* (*nëben*), *gehäbt* (*häben*), *berëdt* (*berëdet*).

§. 22. Suffixe und Präfixe sind nur dann lang, §. 22. wenn sie

1. langen Vocal enthalten, wie *ie, ei, ieren, eien, heit, keit, lein;*

2. Doppelconsonanz oder mehrfache Consonanz aufweisen, wie die flectirten Formen der Suffixe *in* und *nis* (*innen, nisses*), wie *end, and, ing, ung, icht, eln, ern, haft, schaft, miss-, ant-, ent-, erz-*.

Die Aussprache der Präfixe *un, ur,* der Suffixe *bar, sal, thum,* schwankt.

Die übrigen Präfixe (*be, ge, er, ver, zer*) und Suffixe (wie *nis, in, ig, lich, rich, isch, sam, chen,* namentlich alle auf *e* auslautenden) sind kurz.

### Betonung.

§. 23. §. 23. Tonstärke und Tonhöhe. Der sprachliche Ton (Accent) beruht entweder auf der Stärke, mit der die Luft beim Sprechen aus den Lungen getrieben, oder auf der Anzahl der Schwingungen, in welche die Luft bei Hervorbringung der Sprachlaute versetzt wird. Man hat daher Tonstärke und Tonhöhe zu unterscheiden. Der auf der Stärke des Ausathmungsdruckes beruhende Accent heißt *expiratorisch*, der von der Schwingungszahl abhängige *tonisch*. Jener äußert sich in Stärke oder Schwäche, dieser in Höhe oder Tiefe.

Beide Arten des Accentus unterscheidet man, je nachdem ihre Function beim Sprechen einer einzelnen Silbe, eines Wortes oder eines Satzes betrachtet wird, in *Silben-, Wort- und Satzaccent*.

§. 24. §. 24. Der *expiratorische Silbenaccent*. Bei Erzeugung der Silbe *li* bemerkt man, dass der Ausathmungsdruck immer schwächer wird, je länger der Vocal dauert; ebenso tritt in der Silbe *lid* der dentale Verschluss erst dann ein, wenn der Ausathmungsdruck im Abnehmen ist. In der Silbe *litt* hingegen wird die ausströmende Luft gerade im Augenblicke ihres stärksten Druckes durch den Verschlusslaut gehemmt. Jenen Accent nennt man den *schwach-*, diesen den *scharfgeschnittenen*, jener ruht auf Silben mit langem, dieser auf Silben mit kurzem Vocal.

Anm. Die mundartliche Aussprache ist geneigt, den scharfgeschnittenen Accent, welcher größere Sorgfalt bei Bildung des auslautenden Verschluss- oder Reibelautes verlangt, zu vernachlässigen. Man hört daher oft fehlerhaft *Schif(f)*, *Kam(m)*, *Man(n)*, *Trit(t)* sprechen, wobei die Dauer des Vocales gelängt, die des Consonanten verkürzt wird und der Accent seine Energie verliert.

§. 25. §. 25. Der *tonische Silbenaccent*. Die einzelne Silbe hat jedesmal auch einen tonischen Accent, der unabhängig vom Ausathmungsdruck in ihrer Tonhöhe besteht. Bei Erzeugung der einzelnen Silbe fasst das Gehör die Tonstärke und Tonhöhe gewöhnlich in einem einheitlichen akustischen Eindruck auf. Es nimmt den tonischen Accent nur dann als selbständigen Gehöreindruck wahr, wenn ein Sinken oder Steigen desselben stattfindet. Das ist der Fall bei ironischer oder fragender Betonung der Silbe: in dem ironischen *so!* ist der tonische Accent fallend, in dem verwundert fragenden *so?* steigend. Ähnlich in *du! du?*

§. 26. Der expiratorische Wortaccent. Die Silben §. 26. eines Wortes werden mit verschiedener Stärke ausgesprochen; dabei überwiegt der Ausathmungsdruck in einer bestimmten Silbe über den der anderen. Man bezeichnet das gegenseitige Verhältnis der Tonstärke, das zwischen den exp. Accenten der einzelnen Silben eines Wortes besteht, mit dem Namen expiratorischer Wortaccent, und unterscheidet drei Grade der Stärke: Hauptton, Nebenton, Unbetontheit. Demnach werden auch die betreffenden Silben als starke, mittlere, schwache benannt.

Die Silbe besitzt nicht an und für sich einen bestimmten unveränderlichen Wortaccent, sondern es hängt derselbe von ihrer Verwendung in dem Worte und von ihrer Stellung in demselben ab. Starke Silben können als mittlere, mittlere als schwache gebraucht werden, umgekehrt können schwache und mittlere zur nächst höheren Stufe der Tonhöhe sich erheben. Vgl. *A'rme, ein-ärmig, Höffnung, Höffnungen, währhaft, währhaftig*.

A) In einem Worte kann nur ein Hauptton sein und dieser hat in demselben eine bestimmte Stellung:

1. In einfachen Wörtern ruht er auf der Stammsilbe: *Zauber, Zauberer, Bezauberung, verzaubern*. Ausgenommen sind nur die mit den (fremden) Suffixen *ie, ier, ei, ieren, ist*, ferner die meisten mit den Präfixen *ant-, un-, erz-, ur-, miss-* abgeleiteten, außerdem *lebendig, Burgünd*. In *leibhaftig, wahrhaftig* schwankt der Ton. Bei raschem Sprechen betont man öfters: *undenkbar, unglaublich, unschätzbar, unsterblich*.

Anm. Sehr häufig ruht hingegen der Hauptton auf der Endsilbe in Fremdwörtern: *Nation, Genie, complet*.

2. In zusammengesetzten Wörtern ruht er gewöhnlich auf dem ersten Bestandtheil (Bestimmungswort):

a) Nomen: *Feuerwerk, Dreizahl, Selbtsucht, A'bärt, Trinkstube, hochdeutsch, weltfremd, göttergeben, dankenswert, eingedenk, dreizehn, derjenige, jedermann*. Ausnahmen sind nicht selten: *Jahrzehnt, Jahrhundert, Jahrtausend, Allmende*; die superlativischen Adjectiva *blütjung, blütarm, steinreich, eiskalt* u. ä., ferner *alltäglich, willkommen, barmherzig, absónderlich, derselbe, dergleichen, selbdrítt, selbánder* u. ä.

b) Verbum. In untrennbarer Zusammensetzung (mit *über, unter, durch, um, hinter, wider, voll*) trägt das Verbum den Hauptton, in trennbarer die Partikel oder das Nomen: *únternéhmen, dúrch-*

*dringen, durchdringen, umbauen, úmbauen, ablassen, aúflösen, haúshalten, geringschätzen u. s. w.*

c) Adverb., Präpos., Coniunct., Interject. Der Hochton ruht theils auf dem ersten, theils auf dem zweiten Bestandtheile: *i'mmerdar, hérwàrts, aúßerdèm, aúsnahmswei'se, jéderzeit, ehemàls, immerwàhrend, dàrin, wàrum, zèitlèbens, demnà'chst, vièlleicht, ànheím, zürü'ck, zùfólge, zùlétzt, indés, göttlób u. s. w.*

Anm. Betonungen wie *Untersúchung, Úberbrínger* u. a. sind nicht als Ausnahmen zu betrachten, weil die betreffenden Wörter als Ableitungen von den regelmäßig betonten Verben *úntersúchen* u. s. w. zu betrachten sind: die Betonung der Grundwörter wird beibehalten.

B) Der Nebenton ruht 1. auf dem Stamme einfacher Wörter mit starker Ableitungssilbe und auf jener Stammsilbe zusammengesetzter Wörter, welche nicht den Hauptton trägt: *A'ntwòrt, Feúerwèrk* u. s. w. (siehe A 1, 2);

2. auf jenen Suffixen, welche vollen Vocal enthalten, namentlich, wenn derselbe lang oder durch mehrfache Consonanz gestützt ist, wie *heit, keit, lein, innen, nisses* u. s. w., *and, ing, ung, icht, haft, schaft, bar, sal, thum* u. e. a. Die Suffixe *ie, ei, ier, ieren, ist*, die Präfixe *ant, erz, ur* sind starke, *miss-, un-* theils starke, theils mittlere Silben.

C) Unbetont sind jene Suffixe und Präfixe, welche den Vocal *e* enthalten, namentlich, wenn er nicht durch mehrfache Consonanz geschützt ist: *e, en, chen* u. s. w., *be-, ge-, er-* u. s. w.

Mehrsilbige Wörter können mehrere Nebentöne besitzen, und die Stellung derselben ist im Gegensatze zum Haupttone eine veränderliche. Bei Verlängerung eines Wortes in der Flexion, oder Erweiterung desselben durch Composition, kann eine Verschiebung des ursprünglichen Betonungsverhältnisses stattfinden. Man bemerkt in solchen Fällen, dass die Sprache die unmittelbare Aufeinanderfolge von Accenten, die an Stärke einander nahe stehen, zu vermeiden sucht: *Hó'ffnung — Hó'ffnungèn, hō'f'isch — hō'fischè, O'bàcht — beòbàchten und beòbachtèn, meist Beòbachtùng; aúfstèhen — Frü'haufstèher, E'innàhmen — Zólleinnàhmen, úmlàutend U'mlàut — rü'ckumlàutend, aber Rù'ckumlaut, A'bgùss — Gípsàbgùss Gípsabgù'sse, àbsèhbar — únabsèhbar.* Die unregelmäßigen Betonungen, wie *úndénkbar, àlltäglich* u. s. w. (s. A, 1; 2 a) treten dann ein, wenn die beiden Stammsilben unmittelbar aneinanderstoßen; man hört daher mundartlich: *vòrzü'glich, àllwíssend, harùptsä'chlich, àus-*

*drücklich, Erzherzog*. Fester hingegen steht der Hauptton des Bestimmungswortes, wenn es durch eine schwächer betonte Silbe von der Stammsilbe des Grundwortes getrennt ist: *ünermèsslich, gleicherweise, vórenthàlten* u. s. w.

§. 27. Wirkungen des expiratorischen Wort-§. 27. accents auf den Lautgehalt des Wortes.

Dass ein Zusammenhang zwischen dem Wortaccent und dem Lautgehalt der Silbe besteht, bemerkt man zunächst daran, dass die Vocale *a, i, o, u* sammt ihren Umlauten und die Diphthonge ihren Sitz weit überwiegend in den Stammsilben, also den starken Silben haben, ferner dass unter den Suffixen und Präfixen jene den Nebenton tragen, welche noch die volleren Vocale *a, i, u, ei* erhalten haben, während die den Vocal *e* aufweisenden zumeist schwach sind.

1. Die Ableitungssilben mit *e* kommen am häufigsten vor, und dieser vocalische Laut selbst ist in diesen Silben eine Folge des großen Abstandes ihrer eigenen Tonstärke von derjenigen der Stammsilbe, also eine Wirkung des viel stärkeren, auf dieser ruhenden Haupttones. Man nennt das *e* der Suffixe und Präfixe, welches aus einem ehemals volleren Vocale hervorgegangen ist, ein geschwächtes. Man erkennt auch aus dem Neuhochdeutschen noch hier und da die Spuren der älteren Formen: das Suffix in *Hetland* entspricht etymologisch vollständig dem Suffixe *end* des Partic. Präs.; die ältere Form desselben (*-and*), durch die abweichende Bedeutung und durch den Nebenton geschützt, hat sich also hier (und in *Weigand*) erhalten. Dasselbe ist der Fall in *Obrist*: etymologisch ein Superlativ zum Comparativ *der obere*, belegt dieses Wort eine der ursprünglichen volleren Gestalten des heute allgemeinen, geschwächten Suffixes *est*. Die etymologisch identischen vollen und geschwächten Vorsilben *ant-: ent-, ur-: er-* stehen einander als starke und schwache (mittlere) Silben gegenüber; ähnlich *be-: bei*, z. B. in *Besitz: Bèis' tz*.

2. Auch die Vocale tieftoniger Stammsilben in Zusammensetzungen sinken infolge des starken Übergewichtes der vorhergehenden haupttonigen Silbe zu *e* herab: *Jungfer* (aus *Jungfrau*), *Wimper* (aus „*Windbraue*“), *Drittel, Viertel, Fünftel* (aus *Drittheil* u. s. w.), *Adler* (aus *Adelaar*), *Grummet* (*Grünmahd*). Das Bewusstsein, dass die zweiten Silben dieser Wörter Stammsilben gewesen, hat sich verloren, und sie werden wie die Suffixe *-el, -er, -et* beurtheilt.

3. Nachdem aber die einstigen volleren Vocale der Suffixe zu *e* geschwächt worden waren, bewirkte ferner der Hauptton des Wortes in mehreren Fällen vollständiges Schwinden des Lautes. Dieser Vorgang heißt, wenn das *e* auslautete, *Apokope*, wenn es im Inlaute stand, *Synkope*.

a) Apokope. Nebeneinander werden gebraucht: *Bursche* — *Bursch*, *Löwe* — *Leu*, *Schenke* — *Schenk*, *Gebilde*, *Gehöfte*, *Geleite*, *Gerüste*, *Geschwirre*, *Gesimse*, *Gezünke* — *Gebild*, *Gehöft*, *Geleit*, *Gerüst*, *Geschwirr*, *Gesims*, *Gezänk*; *trübe* — *trüb* u. a. Bei anderen hat sich die apokopierte Form heute schon völlig festgesetzt und die unverkürzte erscheint nur mehr in volksthümlicher, dichterischer oder alterthümlicher Sprache; so in *Mensch*, *Narr*, *Herz*, *Frau*, *Mai*, *März*, *Bett*, *Hemd*, *Geschwür*, *Gesicht* u. a. — Das *e* als Suffix des Adverbiums fällt öfters ab und es entstehen die Doppelformen: *lange* — *lang*, *bange* — *bang*, *gerne* — *gern*, *nahe* — *nah*, *ferne* — *fern*, *frühe* — *früh* u. a. Veraltet sind *balde*, *stille*, *zurück*; unveränderlich sind *schon*, *fast*. — Der Dat. Sg. der starken Masc. und Neutra wirft das *e* sehr häufig ab: *König*, *Reichthum*, *Schicksal* u. s. w. Diese Apokope ist Regel bei den auf schwaches *el*, *en*, *er*, *em* auslautenden und den mit dem Suffix *lein* gebildeten. — Viel größeren Umfang hat die Apokope in der Mundart und in der dichterischen Sprache: *Bot'*, *Sonn'*, *wollt'*, *gäb'* u. s. w.

Anm. Diese Apokopen werden hauptsächlich durch rein lautlichen Vorgang, nämlich durch die Stärke des das Wort beherrschenden Haupttones bewirkt. Wenn man nun ihnen gegenüber eine, ohne etymologische Berechtigung und erst in jüngerer Zeit sich einbürgernde Erweiterung von Wörtern, dadurch, dass tonloses *e* ihnen angehängt wird, bemerkt, (wie im Imper. starker Verba *fahre*, neben *fahr* u. s. w.), so erkennt man daraus, dass die Einflüsse, welche die Lautgestalt der Sprache im Laufe der Zeit verändern, nicht rein lautlicher Natur sind.

b) Synkope. Sehr zahlreiche nhd. Wortformen sind durch Synkope entstanden. Die Kenntniss der älteren, volleren Gestalt ist uns meist bei Eigennamen noch heute geläufig: *Dietrich* — *Dieterich* — *Theodorich*, *Velten* — *Valentin*, *Ulrich* — *Udalrich*, *Köln* — *Colonia*, *Pfalz* — *palatium* u. a. — Ganz regelmäßig tritt Synkope in der Aussprache der schwachen Suffixe *el*, *en*, *er* ein; es wird nur silbenbildendes *l*, *n*, *r* erzeugt (*Wechsel*, *Bissen*, *Römer*). — Das Superlativsuffix *est* erscheint in voller Form gewöhnlich nur nach hochtonigen, auf Dentale oder *sch* ausgehenden Silben

(beredtest, weitest, mildest, nässest, hübschest), sonst wird es synkopiert: *schlimmste, weichste, sprechendste* und selbst *beste, größte*. — Wie das Suffix *isch* des Wortes *höfisch* in *hübsch* synkopiert wurde, so stehen neben einander *deutsch* und *fränkisch*, *schillerisch* und *die Schiller'schen Dramen*, *welsch* und *wälisch*. — Die Präfixe *be, ge, ver* sind synkopiert in *bange* (vgl. *Enge, Ang-st*), *Glück* (älter *Gelücke*), *Gnade* (älter *Genade*), *begleiten* (vgl. *geleiten*), *begnügen* (*genügen*), *fressen* (= „veressen“).

In der Declination a) der Substantiva werfen die auf *ar, el, em, en, er, chen, lein* ausgehenden regelmäßig, die übrigen, in denen tonloses oder schwaches, nicht auf *s* endigendes Suffix auf die Stammsilbe unmittelbar folgt, sehr häufig das *e* der Genet. Endung *es* aus: *Hammers, Sattels* u. s. w., *Königs, Jünglings, Hornungs, Monats, Pilgrims, Wirrsals*. Tritt das Suffix des Dat. Pl. *-en* an ein mittleres oder schwaches, auf Liquida (*l, n, r*) endigendes Suffix, so verliert es sein *e*, und ist die Liquida der Ableitung ein *n*, so fällt das *n* des Suffixes mit jenem völlig zusammen und es entsteht der Anschein der Flexionslosigkeit: *Vätern, Sesseln; den Wagen, den Rädchen, den Büchlein*. b) der Adjectiva auf *-el, -en, -er* tritt sehr häufig Synkope, und zwar gewöhnlich des ableitenden *e* ein; regelmäßig sagt man: *edler, edles, edlen, edle*, häufig *öffner — öffnen* neben *öffener — öffnenen*. Dieselbe Erscheinung zeigt sich an den Possessivpronominen *unser, euer*. Sowie überhaupt die Sprache zwischen dem Gebrauch synkopierter und voller Formen dieser Wörter schwankt, so ist auch, der regelmäßigen Betonung *heiterèn, únserèn* entgegen, die Synkope *heitern, unsern* eingetreten.

Auf die Gestalt der Conjugationsuffixe hat die Synkope wesentlichen Einfluss genommen: 1. Sie tritt in den Suffixen der 2. und 3. Sg. Ind. Präs. a) regelmäßig ein bei den starken Verben, die in der 2. und 3. Sg. Brechung oder Umlaut haben: *breche, brichst, bricht; fahre, fährst, fährt*. Durch sie werden sogar Veränderungen des Wurzelauslautes oder der consonantischen Laute der Endung bewirkt: *du fischst, du wäscht, du reißt, liest, hast, hat*. Ferner bei den Verben auf *-eln, -ern*: *fächelst, fächelt, ruderst, rudert*. b) Bei einer großen Zahl der übrigen Verben findet sie gewöhnlich statt, wenn der Wurzelauslaut sich lautlich leicht mit der Consonanz der Endung verbindet, ohne aber mit ihr in einen Laut zu verschmelzen: *lobst, lobt; legst, legt, auch winkst,*

*winkt*; aber einerseits *rümpfest*, *dämpfest*, *widmest*, *rechnest*, *regnet*, andererseits *schadest*, *schadet*, *schattest*, *schattet*, *fassest*, *reizest*, *reiest*, *löschest*. Aber selbst bei solchen Verben greift die Synkope um sich: Formen, wie *du reist*, *du fasst*, *du reißt* dringen ein.

2. Im Infin. lässt die Aussprache bei jenen Verben, in denen das Suffix unmittelbar der starken Stammsilbe folgt, Synkope eintreten und erzeugt silbenbildendes *n*, außer wenn der Wurzelauslaut eine Liquida ist: wir sprechen *sagn*, *streichn*, *reitn*, *fassn*, *rastn* u. s. w. (jedoch *nehmen*, *malen*, *nennen*, *wehren*). Während die Orthographie hier das *e* meistens noch schreibt, hat auch sie es bei den Verben auf *-eln*, *-ern* bereits getilgt: *lächeln*, *rädern*. Die Aussprache geht noch weiter, indem sie auch den Vocal dieser Ableitungen öfters vernachlässigt und *lächln*, *wedln* u. s. w. spricht. 3. Das *e* des Präteritalstammes der schwachen Verba wird im Ind. sehr häufig ausgestoßen; es haftet regelmäßig nur bei Verben, welche auf dentalen Verschlusslaut endigen und nicht rückumlauten: *mahnte*, *kämmte*, *nährte*, *stärkte* u. s. w. und mit Veränderung des Wurzel- auslautes *hatte*, dagegen *redete*, *faltete* (gegenüber *sandte*, *wandte*). Ebenso verhält es sich mit der Synkope des *e* im Particip. Prät. der schwachen Verba: *gelobt*, jedoch *geredet*, *gerettet* (gegenüber *gewandt*, *gesandt*). Noch größeren Umfang hat auch die Synkope in der Mundart und der dichterischen Sprache: *red'te*, *regnt*, *er wend't*, *ew'ge*.

Anmerkung. Wenn die starken, im Präsens Umlaut oder Brechung aufweisenden Verba die Synkope regelmäßig eintreten lassen (*brichst*, *fährt* u. s. w.), wenn sie hingegen bei Verben mit dentalem Wurzelauslaute, bei welchen das *t* des Suffixes mit jenem zu einem Laute verschmelze, das *e* beibehält, so erkennt man daraus, dass neben und über jener rein lautlichen Wirkung des Hochtones ein intellectuelles Moment, nämlich die Absicht, die Sprachformen deutlich und erkennbar zu erhalten, thätig ist. Indem bei einer Reihe von Verben die 2. und 3. Sing. sich schon durch den veränderten Wurzelvocal von der 1. unterscheidet, hat die Synkope weiteren Spielraum, und auch Formen wie *fichst*, *wäscht*, *er brät* sind erlaubt. Bei den schwachen Verben hingegen wird die 2. und 3. Ps. nur durch das Suffix charakterisiert, man vermeidet daher Formen, in denen durch die Synkope eine lautliche Verstümmelung seiner Consonanten einträte: man zieht daher vor *du fassest*, gegenüber *du fasst* u. s. w. So sagt die Schriftsprache ferner regelmäßig *ich rettete*, *redete*, gebraucht aber doch *sandte*, *wandte*, weil das Tempus hier im Rückumlaute schon ein deutliches Zeichen besitzt.

§. 28.

§. 28. Der tonische Wortaccent. Die Silben eines Wortes werden wie mit verschiedener Ausathmungsstärke, so auch

mit verschiedener Tonhöhe gesprochen; dabei überwiegt die Tonhöhe einer bestimmten Silbe über jene der anderen. (Gewöhnlich stehen expiratorischer und tonischer Wortaccent in geradem Verhältnis: die stärkere Silbe hat gewöhnlich den höheren tonischen Accent.) Das Verhältnis der Tonhöhen der einzelnen Silben heißt Wortmelodie. In dem Worte *bereit* ist sie steigend, in *Reiter* fallend, in *Bereitschaft* zuerst steigend, dann fallend, in *ritterlich* zuerst fallend, dann steigend.

Aber der tonische Accent ist nicht an den expiratorischen gebunden: bei fragender Betonung kann auch eine schwache Silbe den höchsten tonischen Accent tragen, z. B. in *morgen?* Um ferner eine schwache Silbe begrifflich hervorzuheben, spricht man sie mit höherem tonischen Accente aus als die benachbarte starke: z. B. *nicht beachten, sondern verachten* (vgl. das volkstümliche *Ein- und Verkauf*). Ein solches Auseinanderfallen beider Accente tritt besonders häufig bei der sogenannten schwebenden Betonung im Verse ein: in dem Reimpaare *Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort Erlkönigs Töchter am düsteren Ort?* steht die starke Silbe des Wortes *Erlkönigs* in der Senkung, die mittlere in der Hebung; um richtig zu lesen, muss eine Verstärkung des Ausathmungsdruckes bei Erzeugung der zweiten Silbe durchaus vermieden, die erste vielmehr in ungeschwächter Stärke ausgesprochen und die zweite bloß durch den höheren Ton als *Arsis* bezeichnet werden. Die schwebende Betonung gleicht daher den Widerspruch zwischen Wort- und Versaccent aus.

§. 29. Der expiratorische Satzaccent. Wenn mehrere Wörter zu syntaktischen Verbindungen oder zu ganzen Sätzen vereinigt werden, so treten die Wortaccente in ein bestimmtes Verhältnis der Stärke zu einander, das man die expiratorische Satzbetonung nennt. Die Stärke des Tones, welche dann das einzelne Wort im Verhältnis zu den übrigen derselben syntaktischen Verbindung oder desselben Satzes hat, heißt sein exp. Satzaccent. Derselbe richtet sich im allgemeinen nach der logischen Bedeutung, welche das einzelne Wort für den durch das Ganze auszudrückenden Gedanken besitzt: er hebt das begrifflich bedeutendere Wort stärker, das weniger bedeutende schwächer hervor.

A) Satzaccent in kleineren syntaktischen Verbindungen.

1. Enklise und Proklise von Formwörtern. In der Verbindung des Verbs mit seinem pers. Pronomen überwiegt so sehr der Ton des ersteren, dass das Pronomen sich ihm enklitisch anschließt und sogar lautlich, wenn die Beschaffenheit des Verbal- auslautes es gestattet, mit ihm verschmilzt: so stehen *hast du, haben wir, gibt er* unter einheitlichem Accent und machen auf das Gehör denselben Eindruck wie ein einziges zusammengesetztes Wort (vgl. die Aussprache „*hastu*“ „*habmwir*“ s. §. 15, 3). Ebenso wird das Pron. *es* enklitisch verwendet und kann dann seinen Vocal verlieren: *gibt es, schneit es, ist's, hat's*. Diese Erscheinung ist ganz so zu beurtheilen, wie die Synkope in einem einzelnen Worte. — Der Artikel und meist auch die Präposition, lehnen sich, wenn sie unmittelbar vor dem Subst. stehen, proklitisch an dasselbe an: *der Hof, die Augen, zu Hof, in Acht, zu Liebe, mit Mann (und Maus)* u. s. w. Die Mundart lässt öfters sogar lautliche Verschmelzung eintreten: *d' Augen, 's Kind, z'Haus*. Ein Beweis dafür, dass der Accent des proklitischen Wortes ganz dem des Substantivs untergeordnet ist, liegt darin, dass mehrere solche Verbindungen des Artikels oder der Präpos. mit dem Subst. als ein einziges Wort geschrieben und als Zusammensetzung betrachtet werden: *derweilen, dieweil; zufolge, zufrieden, zuweilen, abhanden, verhanden, anstatt, zustande (kommen)* u. a. Durch Proklise entstanden ferner Zusammensetzungen, wie *derselbe, derjenige, desgleichen; sowie, solange, sofort* u. ä; *darin, daher, deswegen, deshalb, alsbald, voraus, herab* u. v. a.; innerhalb derselben kann dann Synkope eintreten: *drinn, drum, dran*. — Steht eine einsilbige Präpos. vor dem mit Artikel versehenen Substantiv, so verbinden sich die drei Wörter in der Art, dass der Ton der Präpos. jenem des Subst. untergeordnet ist, der Artikel aber sich enklitisch an die Präpos. lehnt: *in das Haus, in der Meinung*. Die Verbindung stellt sich dadurch in der accentuellen Einheit eines mehrsilbigen Wortes dar, und die Verstümmelungen des Artikels in *vom Lande, ins Feuer, ans Werk, zur Beachtung* sind wie Synkopen innerhalb des einzelnen Wortes aufzufassen (*ins Feiér* aus *in das Feiér*, wie *begleiten* aus „*bègleiten*“).

2. Verbindungen von Begriffswörtern. a) Das Attribut ist im allgemeinen stärker als das regierende Substantiv: *Das neue Jahr, die stolze Rede, das Bild des Vaters, des Vaters Bild*. Stehende Beiwörter sind jedoch schwächer: *gut Glück, kleinen Roland, jung Siegfried, der grüne Baum, die helle Sonne*; b) das Object ist gewöhnlich stärker als sein Verbum oder Adjectiv: *habe Dank, nimm Platz, des Lobes voll, gierig nach Beute*; c) das Adverbiale stärker als das von ihm bestimmte Wort: *lebe wohl, ich schreibe schön, schnell schreiben, ich stehe auf, satt genug, ein anständig freies Betragen, gut bezeichnet, ziemlich gerne*.

An m. 1. Die accentuëlle Einheit unterstützt den Process, welcher aus solchen syntaktischen Verbindungen zusammengesetzte Wörter schafft. Vgl. zu a) *Neujahr, Bargeld, Junker, Jungfrau, Langvers, Schwarzwald* u. a.; *Gottessohn, Landesherr, Königsburg, Muttergottes*; Verbindungen wie *Stöck + im + Eisen, Spinnerin am Kreuz, Stoß im Himmel* gelten als ein Begriff; die Zusammengehörigkeit wird auch durch die Schreibung ausgedrückt: *Stadtamhof*. Zu b) *der Habedank, das Briefschreiben, Küssdenpfennig* (Häusername), *würdevoll, siegesgewiss, lebenssatt*. Zu c) das *Gerathewohl, Lebewohl, recht-schreiben, graßthun, wohlwollen*, alle trennbar mit haupttonigen Partikeln zusammengesetzten Verba: *anrichten, vorstehen, ablegen* u. s. w.; *ein Nimmersatt, Immergrün, Gernegroß, grasgrün, dunkelblau* u. s. w.

An m. 2. Die oben angegebenen regelmäßigen Accentverhältnisse werden alsbald durchbrochen, wenn aus begrifflichen Rücksichten das sonst schwächer betonte Wort hervorgehoben werden soll: *des Vaters Mäppe* (nicht ein anderer Gegenstand seines Besitzes); *an Gelde arm, an Fröhsinn reich* (hingegen: *arm am Beutel, kra'nk am Herzen*); *(nach langer Belagerung) eröberten sie die Städt; vom Himmel kömmt es, zum Himmel stei'gt es*.

### B) Satzaccent im engeren Sinne.

In den Sätzen einfachster Form ist das Prädicat gewöhnlich stärker betont als das Subject: *Die Wi'ese blü'ht; Zorn ist sü'ndhaft*.

Wird der Satz erweitert, so vereinigen sich die in näherer syntaktischer Verbindung stehenden Wörter zu Gruppen, von denen jede durch ihren eigenen stärksten Accent zu einem kleinen Ganzen vereinigt wird. Der Satz *Der abgewiesene Wolf kam zu einem zweiten Schäfer* besteht aus zwei Gruppen: 1. *der abgewiesene Wolf*, 2. *kam zu einem zweiten Schäfer*. Jede derselben ist bezüglich ihres Satztons nach den A 2 angegebenen Normen zu beurtheilen: also *der abgewiesene Wolf — kam zu einem zweiten Schäfer*, wobei *kam* stärker als *Wolf*, *Schäfer* stärker als *kam* betont ist. Ähnlich zerfallen die Sätze *Der Füchs — fi'eng das Flei'sch — lächend auf; ein Rábe — trüg ein Stü'ck — vergi'ftetes Flei'sch* in drei

Theile. Durch diese Gruppierungen gliedert sich der Satz, und die Accente der einzelnen Theile treten zu einander in Verhältnisse, auf deren Symmetrie die Übersichtlichkeit und der Wohlklang des Satzes beruhen. Deshalb müssen öfters syntaktisch nahe zusammenhängende Satzglieder von einander getrennt werden, namentlich wenn das regierte selbst durch ein ihm untergeordnetes näher bestimmt wird: z. B. *eine stolze Krähe — schmückte sich — mit den ausgefallenen Federn — der farbigen Pfaue.*

- §. 30. §. 30. Der tonische Satzaccent. Die Glieder des Satzes werden mit verschiedener Tonhöhe gesprochen: der Wechsel dieser Tonhöhen und ihr Verhältnis zu einander bildet die Satzmelodie. Man erkennt ihr Vorhandensein und ihre Bedeutung für den Wohlklang der Rede am besten, wenn man einen beliebigen Satz zunächst mit bloßer Beibehaltung der expiratorischen Satzbetonung, dann aber so spricht, wie man in natürlicher Rede ihn zu sprechen gewohnt ist. — In alleinstehenden Behauptungs-, Wunsch- und Befehlsätzen ist der Satzton fallend, in Fragesätzen steigend<sup>x</sup>; in Satzverbindungen und Satzgefügen vor Komma gewöhnlich steigend, vor stärkerer Interpunction gewöhnlich fallend.

#### Gesetzmäßiger Vocalwechsel zu Zwecken der Flexion und der Ableitung.

- §. 31. §. 31. Die Vocale eines und desselben Wortes oder stammverwandter Wörter zeigen Verschiedenheiten, welche ihren Grund im Umlaut, in der Brechung oder im Ablaut haben.

#### Der Umlaut.

- §. 32. §. 32. Entstehung des Umlautes. Unter Umlaut versteht man die Veränderung eines Vocals unter Einwirkung eines *i* der folgenden Silbe. Er trifft die Laute *a, o, u, au* und verändert sie in *ä, e, ö, ü, äu*. Der Umlaut nähert also die Tonhöhe des vorhergehenden Vocals jener des *i*, er ist also eine Assimilation desselben an das folgende *i*.

Das Umlaut bewirkende *i* ist in zahlreichen Fällen erhalten: *Bart — bärtig, Hof — höfisch, Angst — ängstlich, Drang — Bedrängnis, Wolf — Wölfin, jung — Jüngling, Haus — Häuslein, Abt — Äbtissin, apium — Eppich, astricus — Estrich.*

<sup>x</sup> Umlautpflichtig vor Hart- u. Weichlauten (Härte laut? u. Weichheit laut?)

> In anderen Fällen ist es zu *e* geschwächt (s. §. 27, 1): *asinus* — *Esel*, *larix* — *Lärche*, *cucina* — *Küche*; es ist endlich auch ganz geschwunden: *calix* — *Kelch*, *Martius* — *März*, *pulvinar* — *Pfuhl*.

γ An m. Fällt die Ursache des Umlantes weg, so tritt in Formen eines und desselben Wortes der ursprüngliche Vocal zutage; das *e* des Stammes der Verba *denken*, *brennen*, *kennen*, *nennen*, *rennen*, *senden*, *wenden* ist umgelautet (vgl. *Brand*, *Name*), im Prät. trat aber das Suffix *t* ohne ableitendes *i* an den Stamm, daher haben sie ohne Umlaut *brannte*, *nannte* u. s. w. Man nennt diese Erscheinung beim Verbum Rückumlaut. Sie tritt auch in den participialen Adjectiven *ungestalt* (*stellen*), *erlaucht* (*erleuchten*), *getrost* (*trösten*), *gedackt* (*decken*) hervor. Ähnliches geht vor sich im Verhältnis *schön* : *schon*, *fest* : *fast*, *spät* : dial. *spat*, also im Verhältnis des Adjectivs zum Adverb. Das Adverb wurde nämlich aus dem Adjectiv mittels eines Suffixes gebildet, das keinen Umlaut bewirkenden Vocal enthielt und heute noch in einigen Adverbien als *e* bewahrt ist (siehe §. 27, 3 a).

§. 33. Function des Umlauts. Der durch den Umlaut §. 33. bewirkte Vocalwechsel wird im Neuhochdeutschen zur Kennzeichnung 1. von Flexionsformen eines und desselben Wortes, 2. von Ableitungen aus einem nicht umgelauteten Stamme verwendet.

§. 34. Function des Umlauts in der Flexion. Er §. 34. tritt ein:

1. im Plural vieler starken Substantiva, a) vor dem Suffixe *e*: *Arzt*, *Fall*, *Gang* u. s. w.; *Angst*, *Braut*, *Faust*, *Hand*, *Kraft* u. s. w.; *Floß*; b) regelmäßig vor dem Suffixe *er*: *Mann*, *Rand* u. s. w.; *Amt*, *Bad*, *Dorf* u. s. w.; c) bei suffixlosem Plural: *Vater*, *Tochter*, *Mutter*. Vor dem Suffixe *e* tritt am regelmäßigsten der Umlaut bei den starken Femininis ein, ihnen zunächst stehen die starken Masculina, unter den Neutra gibt es nur ein einziges, das hierher gehört (*Floß*).

An m. Dies erklärt sich daraus, dass von jenen Femininis die meisten einer ehemaligen I-Declination angehörten und im Nom. Pl. das Suffix *i* hatten, welches Umlaut bewirkte. Auch von den heute umlautenden Masc. gehörte ein Theil einer alten masculinen I-Declination an; als aber das *i* des Suffixes in *e* geschwächt wurde, und diese Substantiva gerade so wie die anderen nicht umgelauteten starken Masc. *e* hatten, erschien der Umlaut als ein viel auffallenderes Zeichen des Plurals als jenes Suffix, das überdies öfters apokopiert wurde, und so kam es, dass man nach dem Muster der von altersher umlautenden auch solchen im Plural den Umlaut verlieh, welche in ihrem Suffix niemals *i* hatten. Diese Neigung wirkt heute noch, wenn die Mundart den Plural *Täge*, *Gäue*, *Döchte* bildet. Namentlich mussten diejenigen, welche im Plural gar kein Suffix haben, ihr unterliegen, und es erklären sich daraus die häufigen mundartlichen

Pluralbildungen wie *Bögen, Lüden, Mägen, Pölster* u. a. — Auch in der Schriftsprache stehen neben den jüngeren umgelauteten Formen zuweilen noch die älteren ohne Umlaut: *Fuß* (Pl.) und *Füße*.

## 2. in der Comparation der Adjectiva: *groß, größer, größt*.

Anm. Eine bedeutende Zahl von Adjectiven lautet bei der Steigerung nicht um. Dies erklärt sich daraus, dass nur ein Theil der Adjectiva mit Steigerungssuffixen, welche den Vocal *i* enthielten, also mit *ir* und *ist* (s. §. 27, 1), gebildet wurde. Als die suffixalen Vocale nun ohne Unterschied zu *e* wurden, verlor sich die deutliche Unterscheidung der aus *i* und der aus anderen Vocalen entstandenen *e*, und so kam es, dass die Sprache einerseits solchen Steigerungsformen den Umlaut beilegt, welchen er nicht von Anfang an gebürte, andererseits bei einem und demselben Worte unsicher im Gebrauche umgelauteter und nicht umgelauteter Form schwankt: *zarter* — *zärter*, *blasser* — *blässer*. Weil die umgelauteten sich jedesfalls deutlicher als Steigerungsformen charakterisieren, so dehnt besonders gerne die Mundart deren Gebiet aus und erzeugt Formen wie *mägerer, dünkler*.

3. in der Conjugation der starken Verba (u. zw. in der 2. und 3. Sg. Ind. Präs. und im Conjunctiv Prät.), ferner der rückumlautenden schwachen und der Präterito-Präsentia (u. zw. im Conj. Prät.): *fährst, fährt, führe; nannte, brennte, sendete, möchte*.

Anm. Die Umlautung fehlt bei *schallen, mahlen, schaffen, saugen, schrauben, schrauben, rufen, falten, spalten, salzen, hauen, schroten*. Diese Verba kennzeichnen sich dadurch, dass sie schwache Formen in ihre Conjugation haben eindringen lassen.

§. 35.

## §. 35. Verwendung des Umlautes in der Ableitung.

1. Substantiva. a) Von *nhd. einsilbigen Subst., welche den Umlaut zeigen, ist vorauszusetzen, dass das ableitende i, das ihn bewirkte, abgefallen sei: Bühl, (vgl. Bühel), Meer (vgl. lat. mari-), Heer (vgl. Heribert), Mensch (vgl. Mann) u. s. w.* b) Vor dem Suffix *e* tritt er regelmäßig ein: bei den aus *Adject.* gebildeten weiblichen Abstracten: *hart — Härte, groß — Größe*; bei den sächl. Collectiven mit dem Präfix *ge*: *Wolke — Gewölke, Fall — Gefälle* (apokopiert: *Geschäft, Geschlecht [ungeschlacht]* s. §. 27, 3 a). Außerdem in einzelnen Wörtern, wie *Götze, Käse, Hülle, Märe* (vgl. *Hademar*) u. a., und vor dem Suffixe *ei*: *Sämerei, Büberei* (doch *Amtei, Vogtei*). c) Vor consonantischen Suffixen, welche *i* erhalten haben: *-in, -nis, -ing, -lein, -ig, -rich, -icht*. d) Vor consonantischen Suffixen, in welchen ein anderer Vocal als *i* erscheint: *-el: Bügel, Gevögel, Getröpfel, Schlüssel, Würfel* (daneben *Stachel, Sattel, Waffel*); *-er: die Nomina agentis Verächter, Jäger, Läufer, Zähler* (daneben *Maler, Zahler*), außerdem *Bürger*

*Söldner, Zöllner, die Collectiva Geäder, Gestöber* (neben *Geflunker, Gepolter*); *-sal, -sel: Trübsal, Mühsal* (neben *Drangsal, Labsal*), *Häcksel, Rüttsel, Stöpsel* (neben *Schabsel*); *-se: Hülse*; *-de: Gerberde, Bürde, Gefährde, Behörde*; *-te: Blüte, Hüfte, Stätte*; *-ter: Gelächter* (neben *Vater, Blatter, Futter*); *-chen: Mädchen, Köpfchen*; *-ge: Scherge* (Schar), *Ferge* (fahren).

2. Adjectiva und Numeralia. a) Umlaut erscheint in einsilbigen Adjectiven, von denen dasselbe gilt, was von den einsilbigen umgelauteten Subst. bemerkt wurde: *schön, grün, spät, fünf* (dialect. *fünfe*); b) in Adject. mit dem Suffix *e: enge, flügge* (*gäng und*) *gäbe, müde, nütze, träge, zähe*, von denen die Mehrzahl bereits häufig einsilbig vorkommt; c) vor consonantischen Suffixen: *-ig: bündig, würzig* u. s. w. (neben *blumig, dornig, traurig* u. s. w.); *-isch: abergläubisch, hämisch, höllisch, fränkisch, italienisch* (neben *arabisch, afrikanisch*); *-lich: ängstlich* u. s. w. (neben *fasslich, glaublich, schauerlich* u. a.); *-icht: thöricht*; *-el: übel*; *-en: gülden, hänfen, hörnen* (neben *golden*); *-ern: gläsern, hölzern, lüstern, schüchtern.*

3. Verba. Umlaut erscheint: a) in Verben wie *blühen, glühen, krähen, mähen, säen*; b) in den aus starken Verben abgeleiteten schwachen, wie: *ätzen, setzen, ergetzen* („vergessen machen“), *legen, stecken, schrecken, schwemmen, rennen, wenden, verschwenden, schwenken, senken, tränken, drängen, sengen, sprengen, zwingen, schnellen, schwellen, führen, schlüpfen, ersäufen, träufen, flößen, bücken, schmücken, küren, nützen, säugen, fällen, hängen*; c) in den aus Subst. und Adj. abgeleiteten schwachen Verben: *ängsten, nennen* (vgl. *benamsen*), *stellen* (Stall), *wählen, füttern, hämmern, läutern, röthen, säubern* u. s. w. (daneben *mauern, trauern, zaubern*); d) in schwachen Verben mit den Suffixen: *-eln: grübeln, kränkeln, lächeln, schlängeln, züngeln*; *-ern: erschüttern, schläfern, zögern*; *-zen: ächzen, krächzen.*

4. Partikeln. Von den echten Partikeln haben *für* und *über* Umlaut.

Anm. Aus dieser Übersicht ergibt sich, dass nicht jedes der genannten Suffixe regelmäßig mit Umlautung der vorhergehenden Silbe verbunden ist. Wenn neben *Schlüssel* die Form *Hagel* erscheint, so erklärt sich dies daraus, dass nur ein Theil der nhd. *-el* auf eine Form mit *i* zurückgeht. Da nun diese Form des Suffixes mit den anderen nach Abschwächung der Vocale zusammenfiel, so hat die Sprache das Bewusstsein vom jedesmaligen Ursprung des

Suffixes verloren, und es traten Schwankungen und Ungleichheiten in der Verwendung des Umlautes ein.

### Die Brechung.

§ 36. > §. 36. Entstehung der Brechung. Unter Brechung versteht man die Einwirkung eines suffixalen *a* auf den Vocal der Wurzelsilbe. Hierbei ist Zweifaches zu merken: 1. Das suffixale *a* wirkt nur auf ein *e* oder *u* der Wurzelsilbe. 2. Diese Wirkung trat nicht ein bei *e*, wenn Doppelnasalis oder Nasalis + Muta, bei *u*, wenn Nasalis + Muta auf den Wurzelvocal folgte.

>a) E-Brechung. In zahlreichen deutschen Wurzeln besaß das *e* die Fähigkeit, mit *i* zu wechseln. Dieser Wechsel wurde folgendermaßen geregelt: Folgte auf die Wurzelsilbe ein Suffix, das den Vocal *a* enthielt, so blieb das *e* unverändert; folgte jedoch ein *i* oder *j*, so wurde das *e* zu *i* erhöht. Jene unter Einwirkung des suffixalen *a* erhaltenen *e* heißen gebrochen. Man erkennt sie daran, dass sie in Formen ein und desselben Wortes mit *i* wechseln, oder dass ihnen stammverwandte Wörter mit *i* zur Seite stehen: geben — gibst, Feld — Gefilde.

>b) U-Brechung. Folgte auf wurzelhaftes *u* ein *a* des Suffixes, so wurde jenes *u* in *o* verwandelt. Solche *o* heißen gebrochen, und man erkennt sie an ihrem Wechsel mit *u*: gekommen — Ankunft, geworden — wurde.

Daraus ergibt sich, dass die Brechung auf einer assimilierenden Wirkung des suffixalen *a* beruht; denn *e, o* stehen dem *a* näher als *i, u*. Das Brechung erzeugende *a* ist in den allermeisten Fällen entweder ganz abgefallen oder zu *e* geschwächt. Nur in Heiland, Weigand ist die ältere Form eines solchen Brechung bewirkenden Suffixes (vgl. gebend, treffend) erhalten.

Anm. 1. Eine besondere Form der U-Brechung ist nur mehr in wenigen nhd. Beispielen erhalten; wechselt nämlich nhd. *ie* mit *eu*, so ist *ie* als gebrochener Vocal anzusehen; z. B. in fliehn, gegenüber fleuchst, fleucht, fleuch, ziehe — zeuchst, gieße — geuß, dial. schiech — Scheuche, tief — Teufe. Alle diese *ie* wurden früher diphthongisch gesprochen, eine Aussprache, die unser Dialect heute noch erhalten hat. Dadurch unterscheiden sie sich wesentlich von jenen nhd. *ie*, in denen *e* nur als Bezeichnung der Länge gilt (stiehlst, liest, wiegt u. a.).

Anm. 2. *e* in Wurzelsilben kann demnach sowohl durch Brechung, als durch Umlaut entstanden sein. Man erkennt den verschiedenen Ursprung des Lautes am leichtesten daraus, dass gebrochenes *e* mit *i*, umgelautetes aber mit *a* wechselt: Erde — irden, Herde — Hirte, aber Eltern — alt, Wildbret — braten.

In *schwingen* — *schwenken*, *sinken* — *senken* u. ä. wechselt *e* allerdings mit *i*; dennoch kann dieses *e* nicht gebrochen sein, da Nasalis + Muta die Brechung aufhält.

§. 37. Verwendung der Brechung in der Flexion. §. 37.°

a) *E*-Brechung tritt ein in Präsensformen der starken *A*-Wurzeln, welche in der 1. Sg. Präs. Ind. den Vocal *e* haben; und zwar in der 1. Sg. und im Plur. Ind., im ganzen Conj., Imp. Pl., im Infin. und im Part. Präs.: *ich gebe, wir geben* u. s. w.; *ich gebe, du gebest* u. s. w., *gebet, geben, gebend*. Man erkennt dies *e* als gebrochen aus der 2. und 3. Sg. Ind. *du gibst, er gibt*, aus dem Imper. *gib*. So zeigt sich in *gibst, gibt* die Wirkung des einstigen suffixalen *i*, das andererseits umlautfähige Wurzelvocale umgelautet hat: *du fährst, er fährt*.

An m. 1. In *A*-Wurzeln, wie *binden, singen, sinken, schwimmen, rinnen* hat die dem Wurzelvocal folgende Consonanz die Brechung verhindert, d. h. die Entwicklung des *e* zu *i* begünstigt (s. §. 36). In *bitten, liegen, sitzen* beruht das Fehlen der Brechung darin, dass die Präsensstämme dieser Verba (wie etwa im Griech. die von *τάσσω, ἔζομαι*) die Verbalwurzel durch *i* erweiterten, so dass das *e* der Wurzel zu *i* gelangen konnte.

An m. 2. Sowie die Orthographie inconsequent das umgelautete *a* bald durch *ä*, bald durch *e* bezeichnet, so umschreibt sie — allerdings viel seltener — das gebrochene *e* durch Zeichen, die an und für sich nur umgelauteten Vocalen zukommen, z. B. in *gebären, schwären, erlöschen (löschen)*; vgl. *du gebierst, es schwiert, erlischt*.

An m. 3. Einige Verba, welche gebrochenes *e* besitzen, haben den Wechsel mit *i* in der 2. und 3. Sg. Ind. beseitigt: *genese, schere, erwäge, pflege, bewege, webe, räche, gäre, hehle, stecke*. Bei den meisten derselben bemerkt man zugleich, dass sie in einer oder in mehreren der Grundformen in die schwache Conjugation übergetreten sind. (Vgl. §. 34, 3. Anm.)

An m. 4. Völlig wie *gebe: gibst, gibt* verhält sich *fliehe, ziehe, gieße* zu den veralteten Formen *fleuchst, fleucht* u. s. w.; *ie* bezeichnet die gebrochene, *eu* die ungebrochene Form des Stammvocals. In der heutigen Sprache hat sich bei diesen, wie bei den übrigen Worten derselben Classe eben die Erscheinung vollzogen, welche sich in der 2. und 3. Sg. der *A*-Wurzeln wie *bewege, genese* zeigte, nämlich, dass der Vocal des 1. Sg. und des Plurals auch auf die 2. und 3. Sg. übertragen wurde.

b) *U*-Brechung tritt im Partic. Prät. der starken *U*-Wurzeln und jener *A*-Wurzeln ein, die auf Doppelliquida (*rinne, schwimme, schwelle*), auf einfache Liquida (*nehme*), auf 1, r mehr Muta (*helfe, werbe*), ff, ch, ck, sch, st, cht (*treffe, breche, erschrecke, dresche, berste, fechte*) ausgehen. Alle diese Verba hatten einst im Part. Prät. den Ablautvocal *u*; er tritt ungebrochen in

anderen Formen desselben Verbs, oder in Ableitungen hervor: *gegolten* — *Gülte*, *verdorben* — *verdürbe*, *änlich stürbe*, *würbe*, *würfe*, *wurde*, *geschwollen* — *Geschwulst*, *fließen* — *Fluss* u. s. w.

Anm. In Partic. wie *gesungen*, *gesunken*, *gedusen* erscheint *u* ungebroschen, weil Nasalis + Muta darauffolgte. Anders ist in *gerufen* zu beurtheilen: es ist aus einem Diphthong entstanden, der an *ur* für sich nicht der Brechung ausgesetzt war. Der Dialect hat ihn noch erhalte und unterscheidet in der Aussprache dieses Particips den Vocal genau von dem der früher genannten. (Vgl. §. 36, b, Anm. 1.)

§. 38. §. 38. Verwendung der Brechung in der Ableitung. Gebroschenes *e*, *o* und ungebroschenes *i*, *u* stehen einander gegenüber:

a) im Verhältnis der mit dem Präfix *ge-* gebildeten neutralen Collectiva zu ihrem Grundwort: *Feld* — *Gefilde*, *Berg* — *Gebirge*, *Werk* — *Gewirke*, *Feder* — *Gefieder*, *Schwester* — *Geschwister*, *Wetter* — *Gewitter*. Dass in diesen Ableitungen das Suffix den Vocal *i* hatte, geht aus den Umlautsformen *Gehöfte*, *Gemälde* (s. §. 35, 1 b) deutlich hervor.

b) im Verhältnis des Adjectivs zum abgeleiteten weiblichen Abstractum: *voll* — *Fülle*, *hold* — *Huld*, *wert* — *Würde* (für älteres *Wirde*). Auch hier ergibt sich aus der Umlautsform *Härte*, *Größe* (s. §. 35, 1 a) *i* als der alte Laut des Suffixes.

Anm. *ie*: *eu* in *tief* — *Teufe*, *siech* — *Seuche*, dial. *schiech* — *Scheuche*.

c) im Verhältnis des Substantivs zum abgeleiteten Adjectiv des Stoffes: *Gold* — *Gulden*, (das Wort ist ursprünglich Adjectiv) *gülden*, *Horn* — *hürnen*, *Erde* — *irden*. Auch hier enthielt das Suffix ein *i* (vgl. *hänfen*, *gülden* §. 35, 2 c).

d) in vereinzeltten Verhältnissen stammverwandter Wörter: *Herde* — *Hirte*, *Nebel* — *Nibelung*, *Bogen* — *Bug*, *Brocken* — *Bruch*, *Fohlen* — *Füllen*, *Herzog* — *Zug*, *Loch* — *Lücke*, *Wolf* — *Vulfila Wülfing*, *vor* — *für*, *ober* — *über*, *Befehl* — *befiehst*, *Erwerb* — *erwirbst*, *Gebet* — *bitten*, *Gefecht* — *ficht*, *Geld* — *giltig*, *Quelle* — *quillt*, *Schmelz* — *schmilzt*, *Nest* — *ni-ten*, *Recht* — *richten*, *Schmer* — *schmieren*, *Werk* — *wirken*, *währen* — *langwierig*, *borgen* — *Bürge*, *gönnen* — *Gunst*, *Knopf* — *knüpfen*, *verdorren* — *dürr*, *Zorn* — *zürnen*.

Anm. Hieher gehören auch *Dietrich* — *deutsch*, *Beuge* — *biegen*.

### Der Ablaut.

> §. 39. Ablaut und Ablautsreihen. Unter Ablaut ver- §. 39.  
steht man den Vocalwechsel, der in der Bildung der Grundformen  
des starken Verbs sich äußert: gebe — gab — gegeben, fließe —  
floss — geflossen u. s. w. Die einzelnen dabei hervortretenden Vo-  
cale nennt man Ablautsvocale. Der Ablaut unterscheidet sich von  
den beiden früher genannten Erscheinungen des Vocalwechsels,  
dem Umlaut und der Brechung, dadurch, dass er viel älter ist als  
diese und nicht auf der assimilierenden Wirkung eines suffixalen  
Vocals beruht.

> Derselbe Vocalwechsel, der in den Wurzelformen, welche zur  
Bildung der Verbalstämme verwendet werden, sich äußert, tritt  
ferner auch in den von dem starken Verbum abgeleiteten Wörtern  
zutage (*Sprecher, Sprichwort, Sprache, Spruch*): jedes derselben  
wird mit einem bestimmten Ablautsvocal gebildet.

> Jeder einzelne Ablautsvocal bildet mit den verschiedenen  
lautlichen Varietäten, deren er fähig ist (Umlaut, Brechung), eine  
selbständige Gruppe; also *i* mit *e*; *u* mit *o*, *ö*, *ü*; *a* mit *ä* (*e*);  
*o* mit *ö*; *au* mit *äu* (*eu*); *eu* mit *ie*.

> Mehrere Ablautsvocale vereinigen sich mit einander zu einer  
Ablautsreihe, aus welcher die verschiedenen Formen ersicht-  
lich werden, in denen der Vocal der betreffenden Wurzel er-  
scheinen kann. Jede Wurzel ist an eine bestimmte Ablautsreihe  
gebunden, und zwar so, dass sie nicht einen Vocal enthalten kann,  
der einer anderen Reihe eigenthümlich zukommt. So ist zum Beispiel  
die Wurzel *rit* (in *reiten*) an die Vocale *i* und *ei* gebunden und  
kann niemals etwa in Formen mit *a*, *o*, *au* u. s. w. erscheinen.  
In dieser Gesetzmäßigkeit liegt ein wichtiger Behelf, die Abstammung  
eines abgeleiteten Wortes zu erkennen: es darf nur auf ein solches  
Verb zurückgeführt werden, aus dessen Ablautsvocalen der Stamm-  
vocal der Ableitung erklärt werden kann.

§. 40. Ablautsreihen des starken Verbums und §. 40.  
seiner Ableitungen.

> I. A-Wurzeln. a) Typus *geben*. Ablautsvocale: *i* und  
seine Brechung — *a* und sein Umlaut, Ableitungen: Vocal *i*: *Gift*,  
*Schick*, *Geschichte*, *Sicht*, *Tritt*, *Bitte*, *Sitz*. — Vocal *a*: *Gabe*,  
*Nahrung* (zu *genesen*), *Fraß*, *Maß*, *Lage*, *Satz*, *Sasse*. — Vocal  
*e*: *Gebet*, *Gesetz*, *Lese*.

>b) Typus nehmen. Ablautsvocale: i und seine Brechung — a und sein Umlaut — u und seine Brechung und deren Umlaute. Ableitungen: Vocal i: Sprichwort, Stich, Gischt (zu gären), Pflicht, Gewicht. — Vocal a: Sprache, Stachel, Rache, Wabe, Wage, Halm (zu hehlen), Diebstahl, Einnahme, Bahre, Flachs; zahn, wach, brach, -bar. — Vocal u: Spruch, Bruch, Schur, Wucht, Schwur, Geburt, Gebür, Huf (zu heben), Abhub, Hülle, Vernunft, Ankunft, Zunft, Drusch. — Vocal e: Steinbrech, Weg, Schreck, Befehl, Held (zu hehlen), Helm, Hölle (für Helle zu hehlen), Feldscher, Gefecht, Geflecht, Hefe; bequem (zu kommen), angenehm. — Vocal o: empor (statt enbor, zur Wurzel bar in gebären, -bar).

>c) Typen helfen und binden. Ablautsvocale: i und seine Brechung — a und sein Umlaut — u und Brechung sammt Umlauten. — Ableitungen: Vocal i: Hilfe, Wirbel, Würde (für Wirde), Milch, Schwiele, Schilling, Rinne, Beginn, Sinn, Gewinn, Spinne, Wirrnis, Binde, Schwindel, Winde, Klinge, Ring, Schlinge, Schwinge, Zwinge, Wink; geschwind. — Vocal a: Schmalz, Qualle, Schwall, Schall, Schwamm, Klamm, Spanne, Brand, Band, Wand, Drang, Klang, Rang, Sang, Schlange, Schwang, Zwang, Schwank, Gestank, Trank, Wank; gedrang, schlank, schwank, blank. — Vocal u: Gülte, Wurf, Burg, Schwulst, Brunst, Runse, Bund, Fund, Schund, Schwund, Schwung, Druck (zu dringen), Schluck (zu schlingen), Sprung; bunt (zu binden). — Vocal e: Geld, Schmelz, Erwerb, Herberge, Schwelle, Klemme, Senkel; hell, derb. — Vocal o: Molke, Borg.

>d) Typus fahre. Ablautsvocale: a und Umlaut — u und Umlaut. Ableitungen: Vocal a: Grab, Schabe, Schaft, Lade, Schlag, Ertrag, Malter (zu mahlen), Fahrt, Zuwachs, Stand. — Vocal u: Grube, Schuppe (zu schaben), Fuhre, Mühle, Wuchs.

2. I-Wurzeln. Typen greife, scheide. Ablautsvocale: ei, i, i. Ableitungen: Vocal ei: Schrei, Streich, Scheide, Leid, Bescheid, Kneif, Pfeife, Schleife, Steig, Schein, Fleiß, Geschmeiß, Verweis, Beize, Reiz, Scheit, Streit; bleich, weich, gescheit. — Vocal i, i: Trieb, Inzicht, Schlich, Strich, Unterschied, Griff, Kniff, Pfiff, Schliff, Schrift, Trift, Stiege, Biss, Riss, Ritze, Schmiss, Schmütze, Schlitz, Ritt, Schnitt, Schritt; dicht.

>3. U-Wurzeln. Typen genieße, fliehe. Ablautsvocale: eu und seine Brechung ie, au und sein Umlaut — o und sein Umlaut — u und dessen Brechung sammt Umlauten. Ableitungen: Vocale

*ie, eu, au*: Fließ (= Bach), Schließe, Nießbrauch; Beuge, Zeug, keusch (zu kiesen); Staub, Schraube, Rauch, Schaufel, Traufe. — Vocal u: Schub, Stupp (zu stieben), Geruch, Kluft, Schlupfwinkel, Bug, Flug, Lug, Zug, Willkür, Verlust, Guss, Fluss, Genuss, Schluss, Schuss, Verdruss; flügge, nütze. — Vocal o: Kloben, Knoblauch (zu klieben), Schober, Tropf, Bogen, Herzog, Frost, Kost, Gosse, Floß, Flosse, Genosse, Schloss, Schoss, Spross, Bote, Gebot; los (verlieren), flott (fließen).

> 4. Ehemals reduplicierende Verba.  $\alpha$ ) Typus fall: a mit Umlaut — ie. Vocal a: Fall, Halt, Falte, Blase, Spalte, Salz, Fang, Hang, Gang, Abläss, Schlaf, Rath, Wildbret (zu braten).  $\beta$ ) Typus ruf: u mit Umlaut — ie. Vocal u: Ruf.  $\gamma$ ) Typus heiß: ei — ie. Vocal ei: Geheiß, Schultheiß.  $\delta$ ) Typus haue: au mit Umlaut — ie. Vocal au: Verhau, Heu, Lauf. — Vocal ie: Hieb.  $\epsilon$ ) Typus stoß: o mit Umlaut — ie. Vocal o: Stoß, Schrot.

> Ein Ablautsverhältnis besteht ferner zwischen den Vocalen der Präteritopräsentien und den von ihren Stämmen abgeleiteten Wörtern:  $\alpha$ ) A-Wurzeln (mag, kann, darf, soll, muss). Ablautsvocale: a mit Umlaut — u mit Brechung und Umlauten. Vocal a: Macht. — Vocal u: Kunst, Nothdurft, Schuld.

$\beta$ ) I-Wurzel (weiß). Vocale ei — i. Vocal i: Witz.

§. 41. Außerdem stehen stammverwandte Wörter, deren ver- §. 41. bales Grundwort im nhd. Sprachschätze entweder gar nicht mehr oder nicht mehr als starkes Verb nachgewiesen werden kann, öfters in einem Ablautsverhältnis; dasselbe entspricht jedesmal einem der in §. 40 genannten. Hieher gehören die Verhältnisse: Leck — Lache; schwelen — schwül; dehnen — dünn — Dohne; Minne — Mann, mähnen — Vormund; still — Stall — Stuhl — stellen — Stollen; Grimm — Gram; fimmern — Flamme; Krampf (Krampen), Krapfen — krumm, Krüppel; stammeln — stumm, ungestüm — stemmen; Darre — dürr — dorren; Schwalch — schwelgen; scharf — schürfen — Schorf; Garten — Gerte — Gurt; Staffel — Stufe; Sache — suchen; bass — Buße; kalt — kühl. — Schmied — Geschmeide; Weife, weisen — wippen, Wipfel; neigen — nicken; Reise — rieseln; heiß — Hitze; Schweiß — schwitzen; tief — teufen — Taufe; siech — Seuche — Sucht; schmiegen — schmücken; Laut — Leumund.

§. 42. Während in den bisher behandelten Fällen die im §. 42. Ablautsverhältnis stehenden Wörter sich jedesmal der Bedeutung

nach genau unterscheiden, verwendet die Sprache den Ablaut ohne dieses Merkmal des Bedeutungsunterschiedes in folgenden Fällen:

a) in Interjectionen: *klipp klapp, piff, paff, puff* u. ä.

b) in reduplicierten Substantiven, wie *Klingklang, Singsang, Wirrwarr, Mischmasch, Zickzack, Schnickschnack* u. s. w.

Anm. Dergleichen Erscheinungen beruhen auf einer Vorliebe des Gehörs für solche nur durch den Vocal unterschiedene Lautwiederholungen. Verwandt sind jene Fälle, in welchen alliterierende Wörter, begrifflich verwandt, aber doch dem Stamme oder sogar der Wurzel nach verschieden, deren Vocale sich wie Ablautsvocale zu einander verhalten, zu einer Redensart sich verbinden, in welcher der begriffliche Unterschied der Bestandtheile nur sehr wenig mehr hervortritt: *singen und sagen, in Kisten und Kasten, Schimpf und Schande, ohne Rast und Ruh, zittern und zagen.*

---

## ZWEITER ABSCHNITT.

### Wortbildung.

§. 43. Wurzel. Die einer Reihe begrifflich und lautlich-§. 43. ◦  
verwandter Wörter gemeinsam zugrunde liegende Verbindung  
von Lauten, an welche der gemeinsame Grundbegriff geknüpft ist,  
heißt Wurzel. So haben die Wörter *binden*, *Band*, *Bund*, *Binder*,  
*Bündnis*, *Verbindung* die Vorstellung „des Bindens“ gemeinsam;  
dieselbe ist an eine Lautverbindung geknüpft, aus welcher alle die  
genannten Wörter durch mannigfache Veränderungen entstanden  
sind. Diese Lautverbindung existiert in jener ihrer allgemeinen  
Bedeutung nicht mehr in der lebendigen Sprache.

Den Wurzeln am nächsten stehen in den germanischen  
Sprachen heute einzelne Interjectionen wie *husch*, *ach*, *krach*.

§. 44. Stamm. Wort. In der Entwicklung der flectierenden-§. 44. ◦  
Sprachen, zu welchen sämtliche arische gehören, wurden aus  
den Wurzeln durch Anfügung eines bestimmten lautlichen Ele-  
mentes Stämme gebildet. Das geschah, als die mit der Wurzel  
verbundene allgemeine Vorstellung begrifflich auf einzelne Gegen-  
stände, oder Reihen von Gegenständen, mit denen sie sich ver-  
binden konnte, beschränkt, oder im besonderen als eine Thätig-  
keit, als ein Zustand gedacht wurde; als man z. B. den, der  
bindet, das, was bindet, das, was durch Bindung entsteht, oder  
geradezu die Thätigkeit des Bindens durch deutlich unterschiedene  
Formen der Wurzel bezeichnen wollte. Die lautlichen Elemente,  
welche zu diesem Zwecke verwendet wurden, heißen Ableitungs-  
suffixe oder Bildungselemente, und die durch sie erwei-  
terte Wurzel heißt Stamm.—

In vielen Wörtern der heutigen Sprache sind diese Suffixe noch erkennbar (*Güte, Bruder, Bündel* u. s. w.), in anderen sind sie abgefallen (*Band, bunt, gut* u. s. w.).

Zugleich mit dieser Erweiterung der Wurzel giengen auch innerhalb ihres eigenen Lautbestandes noch Veränderungen vor, welche jedesmal zur Kennzeichnung einer der verschiedenen Bedeutungen, die nunmehr aus ihr entwickelt wurden, dienten. Diese Veränderungen zeigten sich insbesondere in demjenigen Wechsel des Vocals der Wurzel, welcher Ablaut heißt. Man nennt diesen Vorgang, insoferne er zur lautlichen Bezeichnung bestimmter mit der Wurzel verbundener Bedeutungen mithilft, *innere Wortbildung*. Das Mittel der inneren Wortbildung ist also der Ablaut.

Im Gegensatz dazu heißt die Bildung von Stämmen durch Anfügung von Suffixen *Ableitung*: sie ist eine Art der äußeren Wortbildung.

Zugleich kann auch eine Erweiterung der Wurzel durch Silben, die ihr vorausgehen — *Präfixe* — bewirkt werden.

Wie der Name beider Vorgänge andeutet, werden erst durch den Ablaut, ferner durch die Suffixe und Präfixe aus den Wurzeln Wörter; und Wörter, nicht mehr Wurzeln, sind heute die Bestandtheile unserer Sprache.

§. 45. — §. 45. *Flexion*. In der lebendigen Sprache stehen aber die Wörter, also die aus den Wurzeln gebildeten Stämme, in bestimmten Beziehungen der Abhängigkeit zu einander, gemäß den logischen Verhältnissen der durch sie bezeichneten Begriffe, außerdem werden an den einzelnen Wörtern bestimmte ihrer Bedeutung innewohnende Verhältnisse des Geschlechtes, der Zahl, der Zeit u. s. w. zum Ausdrucke gebracht. Dadurch werden regelmäßige Veränderungen des Stammes durch Anfügung bestimmter Laute nothwendig. Diese regelmäßigen Veränderungen eines und desselben Stammes nennt man *Flexion* im weiteren Sinne (*Declination* des Nomens, *Flexion* des Verbums), und die zur Bezeichnung der Flexion dienenden Laute *Flexionssuffixe*: z. B. *es* in *Baumes*, *end* in *lebend* u. s. w.

Ableitungs- und Flexionssuffixe sind daher von einander zu unterscheiden. Die Lehre von der Flexion und den Flexionssuffixen heißt *Formenlehre*.

§. 46. §. 46. *Zusammensetzung*. Die Sprache verwendet aber auch die Wörter selbst als Bestandtheile zur Bildung neuer Wörter.

Vereinigt sie zu diesem Zwecke Wort mit Wort, so entsteht eine Zusammensetzung. So sind *finden, Finder, Erfinder* Ableitungen, hingegen *Finderlohn, Pfadfinder* Zusammensetzungen.

Anm. Man erkennt also eine Zusammensetzung daran, dass jeder ihrer Bestandtheile als selbständiges Wort gebraucht werden kann. Diese Erkenntnis wird oft dadurch erschwert, dass infolge der Wirkung des Haupttones (sich §. 27, 2) die Lautgestalt des zweiten Theiles einer Zusammensetzung zuweilen so verändert wird, dass sie sich von jener, die das Wort in seiner selbständigen Verwendung hat, erheblich unterscheidet (vgl. *Junker* und *Herr, Wimper* und *Braue*), und den Gedanken nahe legt, man habe es mit einer Ableitung zu thun, d. h. z. B. *er* in *Junker, Wimper, el* in *Drittel* seien Suffixe. Sowie daher solche noch lebendige Stämme in Zusammensetzungen scheinbar den Charakter von Suffixen annehmen, so wären jene Silben, die heute als wirkliche Suffixe angesehen werden müssen, einst Wortstämme, und was heute Ableitung heißt, war einst Zusammensetzung.

§. 47. Unter Wortbildung schlechtweg versteht man die §. 47. äußere Wortbildung, also die Erscheinungen der Ableitung und Zusammensetzung.

### **Ableitung.**

§. 48. Einsilbige Wörter. In einer Reihe abgeleiteter §. 48. Wörter sind die ehemaligen Ableitungssilben, ohne eine Spur ihres einstigen Vorhandenseins zurückzulassen, geschwunden. *Band, Bund, Schiff, Zahl, blau, gut, zwei, ich, du, er, und, an, mit* u. s. w. Sie sind insgesamt einsilbig.

In anderen einsilbigen hat sich hingegen in dem lautlichen Einfluss, den der Vocal des Suffixes auf den der Wurzelsilbe nahm, also in Umlaut oder Brechung, eine Spur der Ableitung erhalten: *Meer, schön, für; Gold, hold, wert, vor* (s. §. 38).

Anm. Einsilbigkeit eines Wortes ist kein untrügliches Zeichen für den Abfall aller Bildungselemente: so sind in *Haft, Gischt, Schaft, dicht, Feld, Helm* die Consonanten *t, d, m* Laute der Ableitung.

Bei den starken Verben ist das lautliche Element, das zunächst aus der Wurzel den Verbalstamm ableitete, durchweg geschwunden. Nur *bitten, liegen, sitzen* weisen durch den Mangel der Brechung auf den *I-Laut* zurück, der einst in ihrem stammbildenden Suffix enthalten war (s. §. 37, a, Anm. 1).

Auch die schwachen Verba haben das ableitende Element meist verloren. Aber ihre Stämme werden nicht unmittelbar auf eine Wurzel, sondern auf ein Grundwort zurückgeführt, d. h. auf

einen seinerseits bereits abgeleiteten Stamm (Nomen, starkes Verbum, Partikel). Man benennt daher die starken Verba, im Gegensatz zu den schwachen, als Wurzelverba (in übertragenem Sinne).

### Suffixe.

#### §. 49. §. 49. Vocalische Suffixe.

e. 1. Substantiva. Das Suffix bildet a) schwache Masculina: *Bote, Falke, Löwe* u. s. w. b) gemischte Masculina und Neutra: *Funke, Glaube, Friede, Auge, (Bette, Hemde)*. c) gemischte Feminina: *Gabe, Wage, Straße*. d) ein einziges starkes Masculinum: *Käse*; und zwar so, dass alle Masculina auf *e* (*Käse* ausgenommen) schwach oder gemischt, alle Feminina auf *e* gemischt declinieren. Es bildet ferner abstracte Femin. aus Adjectiven: *warm — Wärme, blau — Bläue*; endlich collectivische Neutra unter Mitwirkung des Präfixes *ge*: *Feld — Gefilde, Fall — Gefälle, Stuhl — Gestühle* (vgl. §. 35, 1 b, 38 a).

2. Adjectiva: *flügge, trübe* (s. §. 27, 3 a).

(ie), ei. Diese Suffixe sind nicht einheimisch, und zwar ist *ei* die nach deutschem Lautgesetze (s. §. 78, 3) diphthongierte Form des *i* in dem ursprünglich zweisilbig gesprochenen Suffixe *ie*. 1. Substantiva. Den Kern dieser Ableitungen bilden Fremdwörter: *Poesie, Manie, Turnei, Barbarei, Türkei*. Während aber die Form *ie* auf Fremdwörter beschränkt bleibt, verbindet sich die zweite verdeutschte Form auch mit einheimischen Stämmen, und zwar namentlich mit solchen, welche bereits durch die Suffixe *er* und *el* abgeleitet sind: *Gaunerei, Ketzerei, Schwätzerei; Bäckerei, Färberei, Fleischerei, Schneiderei, Rhederei; Bäckerei (= Gebäck), Malerei (= Gemälde), Meierei (= Meierhof); Schreiberei, Dichterei, Witzerei, Stichelei, Gaukelei, Grübelelei, Bettelei*. Aus solchen Ableitungen entstand die Vorstellung von einem Suffixe *rei*, mit dem Wörter wie *Büberei, Spielerei, Sämerei* gebildet wurden (besonders häufig in mundartlicher Sprache: *Bauerei, Winslerei, Bellerei* u. s. w.). — Ferner: *Wüstenei, Amtei (Vogtei, Pfarrei)*.

2. Verba: *benedeien, maledeien, kasteien*.

Anm. Die Ländernamen *Galizien, Sicilien* u. s. w. sind ursprünglich Dat. Pl. von Nominat., die mit dem vocal. Suffix *ie* gebildet waren.

§. 50. Consonantische Suffixe.

§. 50.

**t, te.** 1. Substantiva: *Bucht, Last, Gewicht, Gift, Kluft*.

Diese Ableitungen sind begrifflich mit dem Partic. Perf. der ihnen zugrunde liegenden Verba verwandt: *Bucht* ist das Gebogene, *Last* das Aufgeladene, *Gift* das Gegebene. Ähnlich: *Geschichte, Flucht, Zucht, Pflicht, Schlacht, Tracht, Schrift, Ankunft, Gespinst, Schwulst, Geschwulst, That, Naht, Draht, Saat, Blüte, Verlust, Kost* u. a. Verwandt sind ferner: *Dunst, Gischt, Frost, Glut, Wacht, Sucht, Gesicht, Haft, Kunst, Gunst, Brunst, Zunft, Vernunft*.

2. Adjectiva: *kalt (kühl), laut* (vgl. *Leu-mund*), *seicht, traut* (zu *trauen*). Ursprünglich Partic. Perf., also durch ein Flexions-*t* gebildet, sind Adjectiva wie: *gedient, verdient, gelehrt, gereist, gebildet, eingebildet, erlaucht, verwandt, verschmitzt, gestalt*. Nach ihrem Muster bildete man: *gesinnt* (= mit Sinn, Gesinnung versehen), ebenso *geblümt, gehört, geschickt, beherzt, gewillt*.

3. Einige wenige Verba: *richten* (vgl. *reg-ere*), *sichten* (zu *Sieb*, vgl. §. 16, 2 d).

**d, de.** 1. Substantiva, und zwar Collectiva: *Geberde, Gebäude, Gemälde, Getreide* (zu *tragen*), *Geschmeide*; Abstracta wie *Freude, Gierde, Gemeinde, Beschwerde, Zierde*, denen zum Theil noch Adjectiva zur Seite stehen (*froh, gemein, schwer, zier*); außerdem *Brand, Mond* (vgl. dial. *Man* mit nasal. *a*), *Bürde, Behörde* u. a.

2. Adjectiva: *kund, müde* (zu *mühen*).

§. 51. **el.** 1. Substantiva. Eine Reihe von hiehergehörigen Ableitungen hat instrumentale Bedeutung: *Stachel* (= das, womit man sticht), *Stichel, Sichel, Würfel, Wirbel, Schlägel, Flügel, Spindel, Schlüssel, Stößel, Fessel, Windel, Zügel*; andere sind collectivisch: *Geklingel, Gevögel, Gesindel, Gekritzelt*; andere deminutivisch: *Bündel, Knöchel, Schnützel, Ferkel, Schnörkel*. Außerdem Wörter wie *Fenchel, Senkel, Säckel, Wärtel* u. a.

2. Adjectiva; *edel, dunkel, eitel, übel*.

3. Verba in deminutivischer oder inchoativischer Bedeutung: *frösteln, grübeln, häkeln, kränkeln, kräuseln, lächeln, schlängeln, streicheln, träufeln, ähneln, frömmeln, klügeln, nüseln, züngeln*.

**e, en, in.** 1. Substantiva. a) Alte, stark declinierende *en*-Ableitungen sind *Eisen, Hafen, Laken, Lehen, Morgen, Ofen, Regen, Segen, Wagen, Wappen, Zeichen*. In den übrigen ist der Nomin.

erst in jüngerer Zeit auf *-en* gebildet worden: *Balken*, *Bogen*, *Laden*, daher haben einige darunter noch Doppelformen: *Funke* — *Funken*, *Friede* — *Frieden*, ähnlich *Glauben*, *Felsen* — *Fels* (vgl. mundartlich *Daum*, *Brunn*). *b*) Das Suffix *in* hat deutlich erkennbare Function in *Bär* — *Bärin*, *Löwin* u. s. w.; *Bäckerin*, *Müllerin* u. s. w.

2. Adjectiva. *a*) Adject. des Stoffes: *eichen*, *irden*, *wollen*; indem dieses Suffix an Substant. auf *-er* trat und synkopiert wurde (*kupfern*, *silbern*), entstand daraus die Vorstellung von einem Suffixe *-ern*, mittels welches man z. B. *bleiern*, *erzern*, *wächsern* bildete. *b*) Adjectiva, welche ursprünglich Partic. Perf. waren, in denen also *-en* ursprünglich als Flexionssuffix wirkte: *bekommen*, *beritten*, *bescheiden*, *besessen*, *durchtrieben*, *eingezogen*, *erfahren*, *erhaben*, *gediegen*, *gefallen*, *gelassen*, *gelegen*, *trunken*, *geschworen*, *ungerochen*, *verlegen*, *verschieden*, *verschwiegen*, *verstohlen*, *verwegen*, *verworfen*, *verworren*. *c*) Vereinzelte, wie *eben*, *fern*, *grün*.

3. Adverb: *gern*, *selten*.

er. 1. Substantiva. *a*) Nomina agentis: *Jäger*, *Lehrer* u. s. w.; *Brenner*, *Dampfer*, *Heber*, *Schieber*, *Treffler*, *Weiser*, *Zunder*, *Zwinger* u. ä. Aus *Bettl-er*, *Drechs-er*, *Gärtn-er*, *Wagn-er* entstanden die Suffixe *ler* und *ner* und bildeten Wörter wie *Gleisner*, *Glöckner*, *Lügner*, *Redner*, *Künstler*, *Tischler*. *b*) Wörter wie *Europäer*, *Frankfurter* u. ä.; *Häusler*, *Heller*, *Köthner*, *Schüler*, *Städter*, *Wäldler* u. ä. *c*) Collectiva: *Gedonner*, *Gestöber*, *Gewimmer*, *Gewitter*. *d*) Wörter wie *Einer*, *Zweier* u. s. w. *e*) Vereinzelte wie *Ader*, *Eifer*, *Hammer*, *Messer*, *Wasser*.

2. Adjectiva: *bitter*, *heiser*, *lauter*, *wacker*.

3. Verba: *folgern*, *glitzern*, *klettern*, *erschüttern*, *sickern*, *stottern*, *zögern*.

4. Partikeln: *aber*, *hinter*, *außer*.

**ier** ist ein entlehntes fremdes Suffix. 1. Substantiva auf *ier* sind zum Theil verwandt mit denen auf *er*: *Barbier*, *Kanonier* u. a. Nebeneinander stehen *Falkner*—*Falkenier*; *Pförtner*—*Portier*. — Außerdem: *Panier* (neben *Banner*), *Quartier*, *Turnier* u. a.

2. Verba. Theils in Fremdwörtern: *dividieren*, *simulieren* u. s. w., theils an einheimische Stämme gefügt: *halbieren*, *hausieren*, *hofieren* u. s. w.

*zumrücken*  
**m, em, am.** Substantiva: *Helm* (*hehlen*), *Melm* (= Staub, zu *Mehl* *mahlen*), *Schwarm* (*schwirren*), *Zaum* (*ziehen*); *Athem*, *Brodem*; *Blume*, *Same*, *Brosam*. (*Luftschiff*)

§. 52. **b, f.** 1. Substantiva: *Gewölbe* (vgl. *Walze*, *Welle*), §. 52. *Scherbe*, *Schorf*, *Schurf* (zu *scheren*).

2. Adjectiva: *falb* (*fahl*), *gelb*, *scharf*.

3. Verba: *gerben* (*gar*), *wölben*.

**ch.** Verba: *horchen*, *schnarchen* (vgl. *schnarren*).

**g, ge.** Substantiva: *Zweig* (vgl. *zwei*), *Ferge* (zu *fahren*), *Scherge* (zu *scharen*).

**s, se, z, ze.** 1. Substantiva: *Hals*, *Run<sup>2</sup>s*, *Flachs*, *Krebs*, *Runse*, *Flechse*, *Hülse*, *Bremse*, *Binse*; *Blitz* (zu *blicken*), *Falz*, *Spelz* (zu *spalten*), *Walze*, *Wanze*. — Eine größere Gruppe bilden die Kosenamen: (*Azzo*, *Ezzo*), *Fritz*, *Götz*, *Heinz*, *Kunz*, *Uz*, (*Wetzel* — *Wernhard*) u. a.

2. Verba: *blasen*, *bremsen*, *grinsen* (zu *greinen*), *mucksen*, *benamsen*, *sumsen*; *ächzen*, *duzen*, *ihrzen*, *grunzen*, *jauchzen*, *krächzen*, *lechzen*, *schmatzen*, *schnalzen*.

**st.** Substantiva: *Angst*, *Dienst*, *Wanst*, *Zwist*.

§. 53. **at, ut, od.** Substantiva: *Heimat*, *Monat*, *Zierat*; *Armut*; §. 53. *Kleinod*, *Einöde*.

Anm. In *Einöde* ist das Suffix *od* durch das umlautwirkende Ableitungssuffix *e* erweitert; Ähnlichkeit der Form und Verwandtschaft der Bedeutung des Wortes hat häufig Verwechslung mit *öde* bewirkt. Ähnliches in *Armut*.

**sal, sel.** Substantiva: *Drangsal*, *Irrsal*, *Mühsal*, *Schicksal*, *Wirrsal*; *Labsal*, *Rinnsal*, *Scheusal*. Deminutivisch, auch collectivisch: *Anhängsel*, *Füllsel*, *Häcksel*, *Schabsel*, *Überbleibsel*; *Gemengsel*, *Geschreibsel*, *Gewinsel*.

**and, end, und, nd.** Substantiva (meist aus einstigen Partic. Präs.): *Heiland*, *Weigand* (*Wigand*), *Abend*, *Tugend*; *Freund*, *Feind*; auch *Jugend*, (*Leumund*).

§. 54. **ig.** 1. Substantiva: *Essig*, *Käfig*, *Mennig*, *Reisig*. §. 54.

2. Adjectiva in großer Zahl: a) aus Substant.: *freudig*, *grausig*, *langweilig*, *schaurig*; *artig*, *eifrig*, *farbig*, *felsig*, *fleißig*, *müßig*, *rüdig*, *schattig*, *waldig*, *zornig*; *brüchig*, *erdig*, *käsig*, *schwammig*, *wässrig*. b) aus Adjectiven: *völlig*, (ehemals *völ-lich*). c) aus Pronom. und Numer.: *einig*, *meinig*, *derjenige*. d) aus Adverbien: *dortig*, *obig*, *vorig*.

3. Verba, meist unter gleichzeitiger Ableitung mit dem Präfixe *be* gebildet: *befehligen, beglaubigen; beschönigen, bereinigen, reinigen; bemüssigen.*

Anm. An das Suffix *sel* tritt *ig* an und es entsteht daraus die (begrifflich oft mit dem gleichlautenden Adjectiv verwechselte) Endung *selig*: *mühselig, trübselig*, in Anlehnung daran *feindselig*.

**ich.** Substantiva: *Eppich, Fittich, Kranich, Lattich, Rettich.*

**icht.** 1. Substantiva: *Dickicht, Kehrlicht, Röhrlicht, Tännicht;* auch *Habicht.*

2. Adjectiva: *haaricht, fetticht, teigicht; thöricht.*

**isch, sch.** 1. Substantiva: *Mensch* (zu *Mann*), *Wunsch* (zu *Wonne*).

2. Adjectiva in großer Zahl, zumeist von Substantivstämmen abgeleitet: *bäurisch, heimisch, himmlisch, höllisch, irdisch, städtisch; deutsch, fränkisch, persisch* u. s. w.; *afrikanisch, italienisch* u. s. w.; *schillerisch, wielandisch* u. ä.; mit tadelndem Nebensinn: *abergläubisch, bübisch, diebisch, herrisch, launisch* u. s. w. Häufig tritt das Suffix an *er*-Ableitungen: *erfinderisch, verbrecherisch* u. ä.; daraus entstand die Vorstellung von einem Suffixe *erisch*, und daraus wurden Wörter wie *regnerisch.*

3. Verba: *herrschen, tauschen.*

§. 55.

§. 55. **ing, ling.**  $\lambda$  Substantiva: *Karoling, Kapeting, „Scheming“, „Schwerting“, Wölfling* (Patronymica), *Häring, Pfenning* (Pfenning), *Messing.* Durch Verbindung mit Wörtern auf *el*, wie in *Edeling*, entstand das Suffix *ling*: *Säugling, Täufling; Dichterling, Frischling, Frömmling, Herling, Höfling, Lehrling, Nestling, Schössling, Söldling, Sprössling, Witzling* u. s. w.

2. Adverbien: *blindlings, häuptlings, jählings, meuchlings, rücklings.*

**ung.** Substantiva: a) Patronymica: *Amelung, Nibelung, Wel-sung* u. ä.  $\lambda$  Nomina actionis, von Verben abgeleitet: *Auferstehung, Geltung, Reibung, Schwingung* u. s. w. (Vgl. *Niederlegung — Niederlage, Schwingung — Schwung, Steigung — Steig, Vorlegung — Vorlage, Vollziehung — Vollzug* u. a.) — Das durch die Handlung Bewirkte bezeichnen *Biegung, Ladung, Verbindung, Versammlung* u. a.  $\lambda$  *Brandung, Nahrung, Nehrung, Satzung, Waldung, Zeitung.*

**nis.** Substantiva: *Bedrängnis, Besorgnis, Betrübnis, Fäulnis, Finsternis, Verderbnis; Befugnis, Bewandtnis, Erfordernis, Er-*

*kennntnis*, *Ersparnis*, *Erzeugnis*, *Gelöbniß*, *Kenntniß*, *Vermächtniß*; *Ärgerniß*, *Gleichniß*, *Verzeichniß*, *Zeugniß*; *Bildniß*, *Wildniß*.

**lein, chen.** Sie dienen zur Bildung deminut. Substantiva: *Knäblein*, *Knäbchen* u. s. w. Aus Deminutiven wie *Kügelchen* entstand die Vorstellung von einem Suffix *elchen*, welches, um verstärkte Verkleinerung zu bezeichnen, Wörter wie *Ringelchen*, *Sächelchen*, *Wügelchen* bildet. — Die niederd. Form des Suffixes *chen* ist *ke*: sie erscheint z. B. in *Nelke* (= *Nägelchen*); (sich §. 16, 2 b).

§. 56. Eine Reihe von Suffixen (*schaft*, *heit*, *rich*, *thum*; §. 56. *bar*, *haft*, *sam*, *lich*) geht auf Wurzeln zurück, welche in den älteren Sprachperioden, zum Theil auch im Nhd. in selbständigen Wörtern noch nachweisbar sind: so *-lich* in *g-leich* (*Leich-nam*, *Leich-dorn*), *-rich* in *reich*, *-bar* in *gebären*, *-haft* in *haben*, *-thum* in *Tha-t*.

**schaft.** Substantiva: abstracte wie *Bruderschaft*, *Feindschaft*, *Freundschaft*, *Gevatterschaft*, *Herrschaft*, *Jüngerschaft*, *Leidenschaft*, *Meisterschaft*, *Pathenschaft*, *Priesterschaft*; concrete (deren Bedeutung aus abstractem Begriffe hervor gegangen) wie *Errungenschaft*, *Grafschaft*, *Landschaft*, *Nachbarschaft*, *Verlassenschaft*, *Wirtschaft*, zugleich collective wie *Brüderschaft*, *Bürgerschaft*, *Dienerschaft*, *Gesellschaft*, *Heidenschaft*, *Lehrerschaft*, *Mannschaft*, *Priesterschaft*, *Söldnerschaft*, (provinz. *Freundschaft* = *die Verwandten*); *Verwandschaft*.

**heit, keit.** Substantive: abstracte, wie *Bescheidenheit*, *Ergebenheit*, *Gelegenheit*, *Gottheit*, *Kindheit*, *Krankheit*, *Mannheit*, *Narrheit*, *Schalkheit*, *Thorheit*, *Tollheit*; concrete, auch zugleich collective: *Gottheit*; *Christenheit*, *Menschheit*. Aus *-ig-heit* entstand das Suffix *keit*, welches nach adjectiv. Stämmen auf *-bar*, *-ig*, *-lich*, *-sam* ausschließlich verwendet wird: *Dankbarkeit*, *Kleinigkeit* (vgl. *Kleinheit*), *Neuigkeit* (vgl. *Neuheit*), *Einigkeit* (vgl. *Einheit*), *Herrlichkeit*, *Folgsamkeit*.

**rich** bildet mascul. Substantiva: *Enterich*, *Gänserich*, *Täuberich*; *Fährich*, *Hederich*, *Wegerich*.

**thum.** Substantiva: *Alterthum*, *Heiligthum*, *Irrthum*, *Reichthum*, *Siechthum*. Häufig den persönl. Mascul. angefügt: *Christenthum*, *Heidenthum*, *Königthum*, *Kaiserthum*, *Papstthum*, *Priesterthum* u. a. Zuweilen hat das Grundwort ein Flexionselement: *Fürstenthum*, *Volksthum*. >

§. 57. §. 57. **bar.** Adjectiva: *dankbar* (= was Dank bringt), *dienstbar*, *ehrbar*, *furchtbar*, *kostbar*, *streitbar*, *wunderbar*; *erreichbar* (= was erreicht werden kann), *essbar*, *genießbar*, *herstellbar*, *lesbar*, *reizbar*, *schiffbar*, *vereinbar*.

**haft.** Adjectiva: *glücklich* (= was Glück hat), *fehlerhaft*, *frevelhaft*, *herzhaft*, *launenhaft*, *lasterhaft*, *leibhaft*, *mangelhaft*, *namhaft*, *nahrhaft*, *presshaft*; *lügenhaft*, *mannhaft*, *meisterhaft*, *naschhaft*, *schalkhaft*, *wahrhaft*. — *-haftig*, in *leibhaftig*, *theilhaftig*, *wahrhaftig*.

**sam.** 1. Adjectiva, welche eine innerliche Eigenschaft bezeichnen, wie *arbeitsam*, *bedachtsam*, *betriebsam*, *ehrsam*, *friedsam*, *sorgsam*, *tugendsam*, *trugsam*; besonders gerne von Verben abgeleitet: *behutsam*, *beredsam*, *duldsam*, *empfindsam*, *enthaltam*, *erfindsam*, *folgsam*, *regsam*, *schweigsam*, *strebsam*, *wirksam*. Außerdem: *biegsam*, *lenksam*, *rathsam*, *unaufhaltsam*.

2. Substantiva: *Gerechtsame*, *Gewahrsam*. 3. *adv. zum Spruch*

**lich.** 1. Adjectiva. a) Begriff der Ähnlichkeit: *bildlich*, *brüderlich*, *bürgerlich*, *fürstlich*, *göttlich*, *königlich*, *kindlich*, *menschlich*, *ritterlich* u. s. w., zugleich der Verkleinerung: *bräunlich*, *dicklich*, *grämlich*, *gröblich*, *kleinlich*, *röthlich*, *weißlich* u. a. b) Begriff der Zusammengehörigkeit im allgemeinen: *geistlich*, *kirchlich*, *ländlich*, *lautlich*, *sprachlich*, *staatlich*. c) Begriff der Möglichkeit, bei Ableitungen vom Verbum: *begreiflich*, *beweglich*, *erfindlich*, *ergründlich*, *erklärlich*, *erweislich*, *räthlich*, *schrecklich*, *übersehlich*, *zerbrechlich*, *unabwendlich*, *unerbittlich*, *unerfindlich*, *unverwüstlich*; besonders gerne von Verben auf *-ern*: *ärgerlich*, *erinnerlich*, *unerschütterlich*, *veräußerlich*. Aus solchen Ableitungen bildet sich die Vorstellung von einem Suffixe *-erlich*, welches Wörter wie *lächerlich*, *leserlich*, *weinerlich* bildet.

2. Adverbia: *folglich*, *freilich*, *höchlich*, *kürzlich*, *namentlich*, *schwerlich*, *sicherlich*, *vornehmlich*, *wahrlich*; besonders in Ableitungen von Adjectivstämmen auf *-ig*: *brünstiglich*, *ewiglich*, *gemeiniglich*, *lediglich*, *seliglich*.

§. 58. §. 58. Zerlegung der Ableitungen. Es zeigt sich, dass ein einzelner Act der Ableitung jedesmal nur mit einem Suffix geschieht. Aus einem solchen abgeleiteten Stamm können allerdings hierauf nochmals, und zwar mittelst eines anderen, zweiten Suffixes Ableitungen gebildet werden: *Dank* — *dankbar* — *Dank-*

*barkeit*. — Dem widersprechen nicht die Ableitungen mit *-erisch*, *-erlich*, *-selig*, in Wörtern, wie *regnerisch*, *weinerlich*, *leutselig*, denn die Sprache stellt sich beide Silben als ein Suffix vor.

Diese zweisilbigen (secundären) Suffixe ausgenommen, hat man daher, um das Grundwort, von dem unmittelbar das betreffende Wort abgeleitet ist, zu finden, alles, was nach Absonderung des wurzelhaften Bestandtheils als Ableitung übrig bleibt, in einfache Suffixe zu zerlegen, indem man hierbei vom Ende des Wortes gegen den Anfang hin schreitet. Man zerlegt daher zum Beispiel *Wahrhaftigkeit* in *Wahr-haft-ig-keit* und leitet es von *wahrhaftig* (und keiner anderen, einfacheren Form, etwa *wahrhaft* oder *wahr*) ab, dieses von *wahrhaft*, dieses endlich von *wahr*.

Diese stetige Zurückführung mehrfach abgeleiteter Wörter auf die Grundformen jeder einzelnen Ableitung ist besonders bei Beurtheilung der Abkunft abgeleiteter Verba wichtig. *Haften* z. B. darf nicht als eine Ableitung von der Wurzel *hab* mittels des Suffixes *-ten* angesehen werden, sondern ist auf die Form *haft* (in *Haft*, *-haft*) zurückzuführen, aus der durch Antreten der verbalen Flexionssuffixe die Verbalformen gebildet worden seien.

§. 59. Abgeleitete Verba. Die in den §§. 49—57 §. 59. gegebene Übersicht lehrt, dass nur eine geringe Zahl von Suffixen zur Ableitung von Verben dient, und dass selbst die mit ihnen abgeleiteten Verba nicht zahlreich sind. Die abgeleiteten Verba sind vielmehr *℥*. aus starken Verben mittels Suffixe gebildet worden, die in ihrer lautlichen Gestalt im Neuhochdeutschen verloren sind und nur mehr in gewissen lautlichen Veränderungen, welche durch die Ableitung im Vocal- oder Consonantenbestande des starken Verbalstammes hervorgerufen wurden, eine Spur zurückgelassen haben, und zwar namentlich im Umlaut des Wurzelvocals und im Lautwandel des auslautenden Consonanten der Wurzel. Die Beispiele wurden bereits §. 35, 3 *b*) und 16, 4 *a*) angeführt.

*℥*. aus Substantiven: außer *fischen*, *loben*, *reisen* u. s. w., auch *flücht-en*, *zucht-en*, *stichel-n*, *würfel-n*, *regn-en*, *zeichn-en*, *donner-n*, *eifer-n*, *schürf-en*, *hals-en*, *befreund-en*, *wünsch-en*.

*℥*. aus Adjectiven und Numeralien: außer solchen wie *er-gänzen*, *röthen* u. s. w., auch *erkält-en*, *künd-en*, *dunkel-n*, *grün-en*, *läuter-n*, *schürf-en*, *einig-en*, *verherrlich-en*, *verstaatlich-en*.

*℥*. aus Partikeln: *äußer-n*, *förder-n*, *hinder-n*, *verneinen*;

5. aus schwachen Verben mittels Präfixe (s. unten): bewahren, vermeinen u. s. w.

§. 60. §. 60. Begriffliche Berührungen und Abgrenzungen der Suffixe untereinander.

ig — icht: Die Ableitungen *fettig*, *haarig*, *teigig* sind nahe verwandt mit den Ableitungen *fetticht*, *haaricht*, *teigicht*; so auch *buckelig*: *bucklicht*; *thörig*: *thöricht*.

ig — isch: *launig*: *launisch*; *wetterwendig*: *wetterwendisch*; *gläubig*: *abergläubisch*.

lich — isch: *herrlich*: *herrisch*, *kindlich*: *kindisch*, *neidlich*: *neidisch*, *weiblich*: *weibisch*.

nis — ung: *Bildnis*: *Bildung*, *Ergebnis*: *Ergebung*, *Hindernis*: *Verhinderung*, *Fördernis*: *Förderung*, *Verdammnis*: *Verdammung*, *Verlöbnis*: *Verlobung*, *Versäumnis*: *Versäumung*.

lich — sam: *förderlich*: *fördersam*, *friedlich*: *friedsam*, *füglich*: *fügsam*, *löblich*: *lobesam*, *spärlich*: *sparsam*.

lich — bar: *begreiflich*: *begreifbar*, *beweglich*: *bewegbar*, *erfindlich*: *erfindbar*, *erklärlich*: *erklärbar*, *schrecklich*: *schreckbar*, *unabwendlich*: *unabwendbar* u. s. w.

ig — lich: *geistig*: *geistlich*, *gläubig*: *glaublich*, *jährig*: *jährlich*, *leidig*: *leidlich*, *stündig*: *stündlich*, *-tägig*: *täglich*, *sittig*: *sittlich*, *zeitig*: *zeitlich*.

haft — lich: *ernsthaft*, *meisterhaft*: *ernstlich*, *meisterlich*.

heit — e: *Hoheit*: *Höhe*, *Leerheit*: *Leere*, (*Reinheit*: *Reine*), *Schönheit*: *Schöne*, *Schwachheit*: *Schwäche*.

heit — igkeit s. § 56.

heit — schaft — thum: *Christenheit*: *Christenschaft*: *Christenthum*; *Menschheit*: *Menschenthum*; *Priesterschaft*: *Priesterthum*; *Judenschaft*: *Judenthum*; *Bürgerschaft*: *Bürgerthum* u. a. Scharf geschieden sind *Eigenheit*: *Eigenschaft*: *Eigenthum*.

Anm. 1 Innerhalb der Ableitungen von einem und demselben Stamme ergeben sich also Formen, die theils begrifflich einander sehr nahe stehen, wie *unbezwinglich*: *unbezwingbar*, *Schönheit*: *Schöne*, *Christenheit*: *Christenschaft* (beide collectiv), theils sich deutlich von einander unterscheiden, wie *füglich*: *fügsam*, *Eigenheit*: *Eigenschaft*. Dies ist so zu erklären: Gewisse Suffixe bestimmten den Begriff des Stammes, an den sie traten, in sehr ähnlicher Weise, so dass begrifflich sehr nahe verwandte Gebilde entstanden, die zunächst ohne besonderen Unterschied neben einander gebraucht, später aber begrifflich schärfer unterschieden (differenziert) wurden. So gebrauchte man z. B.: *ernstlich* und

*ernsthaft, Weisheit und Weisthum, Hoheit und Höhe* anfänglich ohne wesentlichen Unterschied neben einander: heute sind sie differenziert.

Anm. 2. Der Wechsel des Suffixes in *Rettig—Rettich* ist rein lautlicher Art (s. §. 99, 1). —

### Präfixe.

§. 61. **be-**. 1. Substantiva: *Befund, Begriff, Beleg, Bericht*, §. 61.

*Beschlag, Besitz, Bestand, Bezug*. 2. Verba: a) intransitive, in denen die locale Bedeutung des Präfixes noch vorherrscht (vgl. bei): *beharren, beruhen, bestehen; mir bekommt etwas.* b) transitive, in denen der Begriff des Grundwortes, verbal gedacht, auf ein bestimmtes Object gewendet wird: *befahren, begaffen, begehen, beglänzen, beklagen, belachen, benagen, beregnen, berennen, beschimpfen, besitzen, bestäuben, beurtheilen, bewundern; bebauen, beerben, behauen, beriechen, beschreiben, besiegen, besprengen, betreffen, betreten, beziehen*. In diese Gruppe gehören zahlreiche Neubildungen aus Substantiven, auch Adjectiven: *beachselzucken, beanspruchen, beanständen, beantragen, beargwohnen, beaugapfeln, bevertheilen*, besonders in gleichzeitiger Ableitung mit dem Suffix *ig*: *beaufsichtigen, beaugenscheinigen, beeinträchtigen, beglaubigen, beherzigen, berücksichtigen; befestigen, begütigen, bekräftigen, belustigen, bemächtigen, bereinigen, besänftigen, beschönigen, bestätigen*. Nebeneinander stehen: *beenden — beendigen, belasten — belästigen, berichten — berichtigen, unbeschadet — beschädigen, betheilen — betheiligen, bezichten — bezichtigen*. c) transitive, mit instrumentaler Bedeutung („mit etwas versehen“), von Substantiven abgeleitet: *befiedern, beflügeln, bekleiden, belagern, belehnen, belohnen, bemänteln, berauschen, besäen, betiteln, bewässern, befürworten, bevorrechten; beköstigen, benachrichtigen, bevollmächtigen*. Zahlreiche Participia, wie *bebartet, begütert, behelmt, beherzt, bejahrt, betagt, bewandert; beanlagt, beschienbeint*. d) transitive, mit privativer Bedeutung: *benehmen, sich begeben, berauben, bestehlen*.

**ge-**. 1. Substantiva: a) *Gedicht, Geschichte, Geschöpf, Gesetz*.

b) Gesellschaftsbegriffe: *Gefährte, Gemahl, Genosse, Geselle, Gespiele*. c) Collectiva: *Gebälk, Gebein, Gebüsch, Geblüt, Gedärm, Geschwätz; Gedränge, Geläute, Gesinde, Gespänge; Geüder, Gefieder, Gelächter; Gevögel, Gesindel; mit dem Begriffe wiederholter Handlung: Geflatter, Gewimmer, Gezwitscher; Geklingel, Gemurmel, Gewimmel*.

2. Adjectiva: *geheuer, gelind, gerecht, gestreng, getreu*; participiale: *gedunsen, gehalten, gelassen, gelegen, gerathen, gewogen; gemuth, geschickt, gesittet, gestalt, ungeschlacht.*

3. Verba: *gedeihen, gelangen, gelingen, genesen, genießen, geschehen, gewinnen.* Meist kommt neben der Ableitung das Grundwort vor, und zwar seltener in gleicher Bedeutung: *es mahnt — gemahnt mich, muthen — gemuthen, ziemen — geziemen,* gewöhnlich in veränderter: *bieten — gebieten, gebrechen, gefallen, gefrieren, sich gehaben, geheissen, gehorchen, gehören, gerathen, gerinnen, gestehen.*

§. 62. §. 62. **ant-ent-** (s. §. 27, 1). 1. Substantiva: *Antlitz, Antwort; Enteignung* u. s. w.

2. Verba. a) Begriff der Sonderung: *entfliehen, entgehen, enthalten, entheben, entlassen, entleeren, entleihen, entnehmen, entringen; entarten, entfärben, entfesseln, enthaupten, enthüllen, entwölken; entgeistern, entgöttern; entfernen, entfremden, entmuthigen, entwürdigen.* b) Zugleich inchoative Bedeutung: *entblühen, entbrennen, entflammen, entglimmen, entschlafen, entschlummern, entsinnen, entspinnen, entspringen, entsprießen.*

**ur, er** (s. §. 27, 1). Nomina: *Urahne, Urenkel, Ursache, Urtheil; urbar, urplötzlich; Erreichung* u. s. w.

2. Verba: a) *erbauen, erfüllen, erheben, erheitern, ermuntern, erschrecken, erschwingen, erwachen, erwecken, erwachsen* (vgl. *aufbauen, aufheben, aufheitern* u. a.). b) inchoativische: *erblühen, erbeben, erblassen, erleichen, erblinden, erglühen, ergrünen, erklingen, erkranken, erröthen, erzittern.* c) transitive, mit dem Nebengriff der Erreichung des Zieles der Handlung: *erbetteln, erblicken, ereülen, erfahren, erfechten, erstiegen, erlaufen, erreiten, erringen, erschmeicheln, erspähen, erstreiten; erdenken, erfinden, ergreifen, erkaufen, erkennen, errufen, ersingen, erstechen, erträumen* u. s. w.

§. 63. §. 63. **ver.** 1. Substantiva: *Verbot, Verdacht, Verlust, Ver-rath, Verruf, Verweis* (vgl. 2 a); *Verhau, Verschlag, Verschluss* (vgl. 2 a); *Verband, Verbrauch, Verdienst* (vgl. 2 b).

2. Verba: a) *verbauern, verbieten, verbilden, verdenken, verderben, verdrucken, verführen, sich vergaffen, vergiften, sich vergehen, vergreifen, verhören, verlesen, versprechen, verkommen, verlegen, verlernen, verrathen.* Adjectivische Participien: *verhasst, verlegen, verrucht, verschmizt, versessen.* Verwandt sind der Bedeutung

nach: *verbauen, vermauern, vernageln, verrennen, verriegeln, versiegeln, verschließen, verschneiden, verstopfen, vertreten (den Weg).*

b) *verbacken, verbleiben, verblühen, verbluten, verbrauchen, verbringen, vergießen, verharschen, verjagen, verglimmen, verhungern, vernarben, verrauchen, verrauschen, verschießen, versinken, verspielen, vertrinken, verwachsen.* c) Mehrdeutig sind: *verführen, vertreten, versprechen, vertreiben, verwachsen, verwesen.*

**zer.** 1. Verba: *zerlegen, zertreten, zerwirken* u. s. w.

2. Substantiva: *Zerfall, Zerwürfnis, Zerlegung* u. s. w.

§. 64. **un.** Nomina: a) *Unart, Unbill, Unehre, Unfleiß, Unfug*, §. 64. *Unglaube, Unrecht, Unkunde, Untiefe.* Besonders vor Adjectiven: *unecht, unedel, unklug, unkund, unlieb, unrecht, unsanft, unschön,* namentlich vor Participien: *unbewunden, unerhört, ungetadelt* u. s. w. b) *Unding, Unfall, Unkraut, Unmasse, Unmensch, Unname, Unthat, Unthier, Unwille, Unzahl, Unzeit.*

§. 65. **erz.** Nomina superlativischer Bedeutung: *Erzbischof*, §. 65. *Erzengel, Erzscheml; erzdumm, erzschlecht.*

**miss.** 1. Nomina: *Missmut, Missethat* u. s. w.; *missfärbig, misslaunig.* 2. Verba: *missachten, misslingen, missverstehen.*

Anm. Die Silbe *miss* erscheint als Stamm noch in *misslich*. Damit hängt zusammen, dass ihre Function in der Ableitung eine ganz bestimmte, Mehrdeutigkeit ausschließende ist.

§. 66. Berührungen der präfixalen Ableitungen §. 66. unter einander. *Be-* und *ver-* berühren sich, indem beide u. a. zur Verwandlung intransitiver Verba in transitive, oder zur Verstärkung des transitiven Begriffes des Grundworts verwendet werden: *behexen — verhexen, beehlen — versohlen.* Ebenso *be-* und *er-*: *besteigen — ersteigen, bewirken — erwirken, bezeigen — erzeigen, beweisen — erweisen; ent-* und *er-*, insoferne beide auch inchoativische Bedeutung verleihen: *entblühen — erblühen, entsprossen — ersprossen (ersproßlich), entstehen — erstehen.*

### Zusammensetzung.

§. 67. Eigentliche und uneigentliche Zusammen- §. 67. setzung. Die Einheit der in einer Zusammensetzung verbundenen selbständigen Wörter beruht 1. in dem Accent, 2. in der Bedeutung. Jedem der Bestandtheile, als selbständigem Stamme, gebürt an und für sich ein Hauptton: in der Zusammensetzung herrscht der Ton eines einzigen der Bestandtheile als Hauptton

vor, die übrigen Haupttöne sinken zu Nebentönen herab. Dieses lautliche Merkmal gilt ausnahmslos. In den allermeisten Zusammensetzungen ferner ist die Bedeutung des Ganzen von jener der einzelnen Theile verschieden. Doch gibt es hier Ausnahmen: *Walfisch* ist begrifflich nicht von *Wal* verschieden; vgl. ferner *Eichbaum*, *Kieselstein*.

Die Sprache besitzt seit den ältesten Zeiten bis heute die Fähigkeit der Wortbildung durch Zusammensetzung und übt sie bis heute in weitestem Umfange aus. Sie hat dabei entweder Stämme oder Flexionsformen des Stammes, also Wörter, vereinigt: so stellen in den Zusammensetzungen *Nachtigall*, *Bräutigam*, die beiden ersten Silben den Stamm des ersten Bestandtheils dar; in *Tagebuch*, *Hagestolz*, *Badegast* ist der Stammauslaut zu *e* geschwächt; in *Bindfaden*, *Bethaus*, *Hausfrau* ist er ganz geschwunden. Hingegen ist in *Volksfürst*, *Löwenherz*, *Mitternacht*, *geisttödtend*, *Reißaus* nicht eine Stamm-, sondern eine Flexionsform mit dem zweiten Bestandtheil verbunden worden.

Man unterscheidet demnach die Zusammensetzungen in eigentliche und uneigentliche. Schon der Umstand, dass in den letzteren Flexionsformen, nicht Stämme, mit einander verbunden sind, deutet darauf hin, dass solche Verbindungen daraus entsprangen, dass ihre Bestandtheile im Gefüge des Satzes nebeneinander standen und aus einer *syntaktischen Verbindung* selbständiger Wörter zu einer Worteinheit verschmolzen. So sind die uneigentlichen Zusammensetzungen *Gottessohn*, *fleischfressend*, *Traugott* grammatisch völlig gleichwertig den syntaktischen Verbindungen wie etwa *Vaters Geschwister*, *Kost gewährend*, *trau' mir*. Eigentliche Zusammensetzungen jedoch, wie *Augapfel*, *Fingerzeig*, *nussbraun* können entweder gar nicht oder nur unter Umstellungen und Hinzufügungen anderer Wörter in eine gleichbedeutende syntaktische Verbindung aufgelöst werden (*Apfel im Auge*, *braun wie eine Nuss*).

Man erkennt die uneigentlichen Zusammensetzungen also auch daran, dass sie auf eine in der lebendigen Sprache noch geltende syntaktische Verbindung zurückgeführt werden können. Die trennbaren Verbalcompositionen sind daher insgesamt uneigentliche Zusammensetzungen.

Anm. Die Wortbildung durch Zusammensetzung geschieht in der heutigen Sprache mit Vorliebe auf dem Gebiete der uneigentlichen Zusammensetzung.

Man erkennt dies u. a. daran, dass die Sprache das Flexionssuffix *s*, welches regelrecht z. B. in *Volksfürst*, *Heeresmacht* erscheint, als formelles Zeichen der Composition auch auf jene Zusammensetzungen vorzugsweise übertragen hat, deren erster Bestandtheil eines der Wörter *Acht*, *Hilfe*, *Liebe*, oder ein auf *-t*, *-ung*, *-heit*, *-schaft* ausgehendes Femininum ist: *Achtserklärung*, *Hilfsvölker*, *Liebesmahl*, *Armutzeugnis*, *Rechnungsabschluss*, *Freiheitsliebe*, *Genossenschaftshaus*.

§. 68. Substantiva: 1. Substantiv mit Substantiv. a) Präpo- §. 68.

sitionelles Verhältniß: *Augapfel*, *Blutbad*, *Erdapfel*, *Kornblume*, *Luftschloss*, *Seebad*, *Schulbank*; *Bergluft*, *Dachstroh*, *Pfahlbau*, *Seiltänzer*; *Armband*, *Fußseisen*, *Erdnähe*, *Zahnfleisch*; *Landreise*, *Kegelschnitt*; *Feldzug*, *Himmelfahrt*, *Kirchgang*. — *Abendmahl*, *Morgenlied*, *Nachtherberge*. — *Beilieb*, *Faustschlag*, *Handbewegung*, *Speerwurf*; *Blutzeuge*, *Räthselsprache*; *Angstschrei*, *Nothruf*; *Eisenstange*, *Federbett*, *Sammtrock*; *Geldmangel*, *Geldnoth*; *Bierfass*, *Gasthaus*, *Geldbeutel*, *Vogelbauer*; *Handtuch*. b) Appositionelles Verhältniß: *Mannweib*, *Staubregen*; *Kieselstein*, *Walfisch*, *Windhund*; *Fürstbischof*, *Gottmensch*, *Sturmwind*. c) Genetivisches: *Erntezeit*, *Sprachlaut*, *Thierstimme*, *Treubruch*, *Vogelsang*, *Wintertag*; in den uneigentlichen Compositionen wie *Gotteshaus*, *Kriegsnoth*, *Perchtholdsdorf*, *Sommerszeit*, *Vatersbruder*; *Frankenvolk*, *Gerstenkorn*, *Hahnenfuß*, *Lindenblatt*, *Löwenherz*, *Schwabenland*; *Bildersaal*, *Hühnerdarm*; *Achtserklärung*, *Liebesdienst*, *Hoffnungsanker*.

2. Substantiv und Adjectiv: a) Attributives Verhältniß: *Altmutter*, *Altvorderen*, *Altgesell*, *Argwohn*, *Bitterklee*, *Blindschleiche*, *Tiefsinn*, *Freiherr*, *Freischöffe*, *Vollmond*, *Grauschimmel*, *Großherr*, *Grünspecht*, *Hartriegel*, *Hoffart*, *Langohr*, *Liebfraue*; *Aldermann*, *Heiligenblut*, *Heiligenkreuz*, *Mitternacht*, *Schwarzenberg*. b) Modales Verhältniß: *Grobschmied*, *Kaltschmied*, *Rothgerber*, *Weißgerber*.

3. Substantiv und Numerale: *Einhorn*, *Zwietracht*, *Dreiklang*, *Vierfürst*, *Fünftel* (s. §. 27, 2), *Siebenzahl*, *Neunauge*, *Tausendfüßler*.

4. Substantiv und Verbum. a) Das Substantiv ist Grundwort: präpositionales Verhältniß: *Blasebalg*, *Gießkännè*, *Grabscheit*, *Laufbahn*, *Lesebuch*, *Schlafkammer*, *Schnürriemen*, *Spinnrad*, *Springstock*, *Sterbezimmer*; prädicatives: *Lehrmeister*, *Leuchtkugel*, *Lockvogel*, *Schreihals*, *Springflut*, *Stoßvogel*, *Tanzbär*, *Waschbär*; objectives: *Esslust*, *Streübegier*. b) Das Verbum ist Grundwort in

uneigentlichen Zusammensetzungen wie *Athemholen, Blutvergießen, Briefschreiben, Federlesen.*

5. Partikel und Substantiv. Die Partikel bestimmt das Substantiv a) adverbiall: *Abbild, Abgott, Anfang, Aufstieg, Ausflucht, Aussicht, Durchbruch, Fortgang, Gegendruck, Her- Hingang, Inbegriff, Nachklang, Niedergang, Überfahrt, Umzug, Untergang, Widerrede, Zusammenfluss*; b) attributivisch: *Afterleder, Afterlehen, Außenseite, Hinterbein, Innenseite, Oberamt, Vordergrund, Voreltern.*

6. Uneigentliche Composita, aus ganzen Sätzen entstanden: *Habedank, Kehraus, Leberecht, Packan, Reißaus, Traugott, Springinsfeld, Taugenichts, Vergissmeinnicht.*

Anm. Einige uneigentliche Zusammensetzungen stehen dem Charakter einer syntaktischen Verbindung noch so nahe, dass die Flexionsform des ersten Bestandtheiles je nach der syntaktischen Verwendung des Wortes flectiert wird: *des Hohenpriesters, des Geheimenrathes, der Langenocile.* In diesen Fällen schwankt auch die Orthographie.

§. 69. §. 69. Adjectiva. 1. Substantiv und Adjectiv: a) präpositionales Verhältnis: *handgemein, handgreiflich, kugelfest, landwelfremd, leutkund, stadtkundig, todkrank*; b) objectives: *dienstwillig, ehrerbietig, ehrlos, engelgleich, geldgierig, handgerecht, kampfmüde, sorgenfrei, sinnvoll*; *ausdrucksvoll, freudenvoll, geistesarm, inhaltsleer, vorschriftsmäßig*; c) modales: *armdick, aschgrau, baumstark, eiskalt, federleicht, grasgrün, himmelblau, honigsüß, vogelfrei*; steigernd: *blutarm, -jung, bildschön, grundgut, himmelweit, nagelneu, pudelnass, rabenschwarz, steinalt, -reich, wunderklein.*

2. Adjectiv mit Adjectiv. a) *schwarz-gelb, weiß-roth* (= *schwarz und gelb* u. s. w.). b) modal: *altdeutsch, braunroth, engherzig, gleichalt, kleinlaut, langhändig, vollblütig, weitschweifig.*

3. Verb und Adjectiv: *denkwürdig; bedauernswert, sterbenskrank* u. a.

4. Numerale und Substantiv: *einerlei — vielerlei, einfach — vielfach.*

5. Partikel und Adjectiv: *außergewöhnlich, immergrün, übernünftig.*

6. Nomen und Particip: a) objectives Verhältnis: *fruchtbringend, geistnährend, halbrechend, leidtragend, liebeathmend; dienstbeflissen, gottergeben; allwissend.* b) adverbialles: *goldglänzend, blutsverwandt, fluchbeladen, staubgeboren, kriegsgefangen;*

*hochragend, süßduftend, tiefgehend, weittragend; blindgeboren, freigelassen, frischgefallen, hochgemuth, losgelassen.*

§. 70. Verbum. 1. Nomen und Verb. Eigentliche Zusammen- §. 70.  
setzung mit dem Verb geht nur der Stamm *voll* ein: *vollenden, vollziehen*. Alle übrigen Nominalstämme verbinden sich nur trennbar, uneigentlich mit dem Verb: *danksagen, haus-, hofhalten, platz-, theilnehmen, stattfinden, worthalten, freisprechen, gleichstellen, gering-, hochachten, irreleiten, losgehen, stillhalten, wahrnehmen*.

Anm. Formen wie *argwöhnen, frühstücken, lang-, kurzweilen, lobpreisen, nachtmahlen, rathschlagen* sind nicht als Composita, sondern als Ableitungen von dem bereits zusammengesetzten Nomen anzusehen. Wörter wie *lieblosen, (lobsagen), lobsingend, lobpreisen* waren ursprünglich syntaktische Verbindungen und erzeugten daher zuerst uneigentliche Zusammensetzung; erst später wurden sie untrennbar, und es trat die charakteristische Verschiebung des Haupttones auf den Verbalstamm ein.

2. Partikel und Verb, die Hauptmasse der verbalen Zusammensetzungen: a) Untrennbar (eigentlich), nur mit den Partikeln *durch, hinter, über, um, unter, wider, (wieder)*: *durchbrechen, hintergehen, überkommen, umstellen, unternehmen, widerstehen*. Bezüglich der Betonung s. §. 26, 2, b). b) Trennbar, mit allen früher genannten Partikeln, *hinter* ausgenommen, außerdem mit den meisten übrigen: *absprechen, anhalten, aufgeben, aussetzen, beispringen* u. s. w., u. s. w.

Anm. In den trennbaren Zusammensetzungen mit Partikeln bestimmt jedesmal der dem Bestimmungsworte (der Partikel) eigenthümliche Begriff den des Verbums, in den untrennbaren ist häufig Schwächung des Begriffs der Partikel eingetreten, und es zeigt sich dann übertragene Bedeutung des Compositums: vgl. *übertréten* mit *übertreten*, *unterstehen* mit *unterstehen*, *er durchdringt die Aufgabe* mit *das Wasser dringt durch*; *überhören*, *überlegen*, *hintergehen*, *wiederhören*.

§. 71. Pronomen. Uneigentliche Zusammensetzung liegt §. 71.  
vor in *jemand, niemand* („je + Mann“, „nie + Mann“), *nichts* („nie + Wichts“); ferner in *jedermann; derjenige, derselbe, (dergleichen, meinesgleichen); irgendein, irgendwelcher*. In *derjenige, derselbe* ist die ursprüngliche Selbständigkeit beider Bestandtheile noch so fühlbar, dass in der Flexion ein jeder die ihm entsprechenden Suffixe annimmt (vgl. dagegen *jedermann*).

Numerale. Zusammengesetzte Zahlwörter sind immer durch uneigentliche Zusammensetzung entstanden, und zwar a) in

appositivem Verhältnis: *selbander, selbdrütt...* („selbst als der andere, dritte“); *b*) in additivem: *dreizehn, einundzwanzig* u. s. w. (vgl. den Typus *schwarz-gelb* §. 69, 2, *a*); *c*) in attributivem: *zweimal* u. s. w., *zweihundert, zweitausend* u. s. w. (vgl. *Einhorn*, §. 68, 3); *anderthalb, drüthhalb* (vgl. *Drittel = Dritt-Theil*).

§. 72. §. 72. Adverb, Präposition, Conjunction, Interjection. Die Zusammensetzungen auf dem grammatischen Gebiete der Partikel sind zu allermeist uneigentliche, aus syntaktischen Verbindungen, welche die Function eines Adverbiales hatten, entstanden.

1. Substantiv mit Substantiv: *ausnahmsweise* u. ä., *spornstreichs, zeitlebens*.

2. Adjectiv (Pron. Num.) mit Substantiv: *allerhand, -dings, -orten, -wegen, allenthalben, allezeit, derart, dergestalt, einer-, andererseits, halbwegs, heutigentags, jederzeit, jenseits, diesseits, keineswegs, kurzweg, meistens, mittlerweile*.

3. Pronomen und Adjectiv: *demnächst, desgleichen, (dessenungeachtet)*.

4. Adjectiv mit Adjectiv: *vielleicht, vielmehr*.

5. Partikel und Nomen: *abhanden, anheim, anstatt, behende, beiseite, beileibe, bisweilen, ehemals, hinterrücks, insonderheit, überhaupt, ungefähr, unterwegs, vorhanden, zufolge, zumal, zurück; bergan, jahrein, kopfüber, zeüther; fürwahr, -lieb, insbesondere, insgeheim, insgesamt, solange, soweit, sowohl, überall, vorlängst, zuletzt, -meist, -nächst; fernab, gradaus, kurzum, rundweg, vollauf, weithin; außerdem, indes, seitdem, überdies*.

6. Partikel mit Partikel, in größerer Zahl: *daran, fortan, hinauf, vornüber, zuwider* u. s. w.

7. Ganze Sätze: *gottlob, weißgott*.

§. 73. §. 73. Wortfamilie. Die Sprache bedient sich also, um aus der Wurzel Wörter zu bilden, zunächst der einzelnen durch den Ablaut unterschiedenen Formen der Wurzel, erweitert dieselben durch Suffixe oder Präfixe und setzt Stämme oder Flexionsformen (Wörter) zusammen: *binden, Band, Bund, Binder, Bündel, Buchbinder*.

Der Process der Ableitung und Zusammensetzung wird aber häufig wiederholt: es entstehen dadurch Wörter mit mehrfacher Ableitung und mehrfach zusammengesetzte Wörter (Decompo-

sita): *Bündelchen*, *Buchbinderrechnung*. Mehrfach abgeleitete Formen gehen Zusammensetzungen ein, aus Zusammensetzungsformen werden Ableitungen gebildet: *rechtsverbindlich*, *ausbündig*.

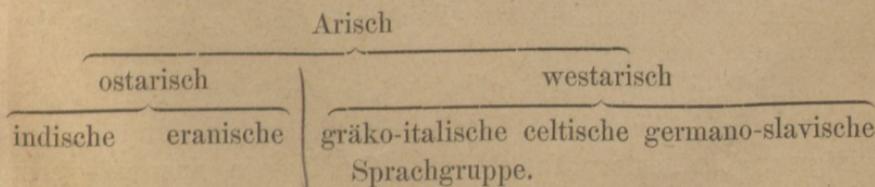
Im letzteren Falle können sich Zweifel erheben, ob die Wortform durch Zusammensetzung mit einem abgeleiteten Worte (*aus + bündig*), oder durch Ableitung von einer Zusammensetzung (*ausbünd + ig*) entstanden sei. Es entscheidet gewöhnlich der Umstand, ob 1. das abgeleitete Wort (hier *bündig*) in selbständiger Verwendung vorhanden ist oder nicht, 2. ob die Bedeutung der Wortform mit diesem in selbständiger Verwendung belegten Bestandtheil übereinstimmt oder nicht. Für die Wortform *ausbündig* trifft zwar das erste, aber nicht das zweite Merkmal zu: ihre Bedeutung stimmt vielmehr zum Compositum *Ausbund*, dieses ist daher als das Grundwort und *ausbündig* als eine Ableitung anzusehen. Daher heißen auch Verba wie *rathschlagen*, *frühstückten* (s. §. 70, 1, Anm.) nicht Zusammensetzungen, sondern Ableitungen.

In anderen Fällen ist die Entscheidung schwieriger. So sind *einäugig*, *einmüthig*, *einträchtig* nicht Zusammensetzungen, sondern Ableitungen von heute verlorenen adjectivischen Zusammensetzungen. Nach dem Muster dieser Formen wurden dann Wörter wie *siebenarmig*, *vielköpfig* gebildet, denen weder ein Adjectiv „armig“, „köpfig“, noch ein Compositum zugrunde liegt.

Alle von einer und derselben Wurzel durch die Mittel der Ableitung und Zusammensetzung gebildeten Wörter begreift man unter dem Namen Wortfamilie.

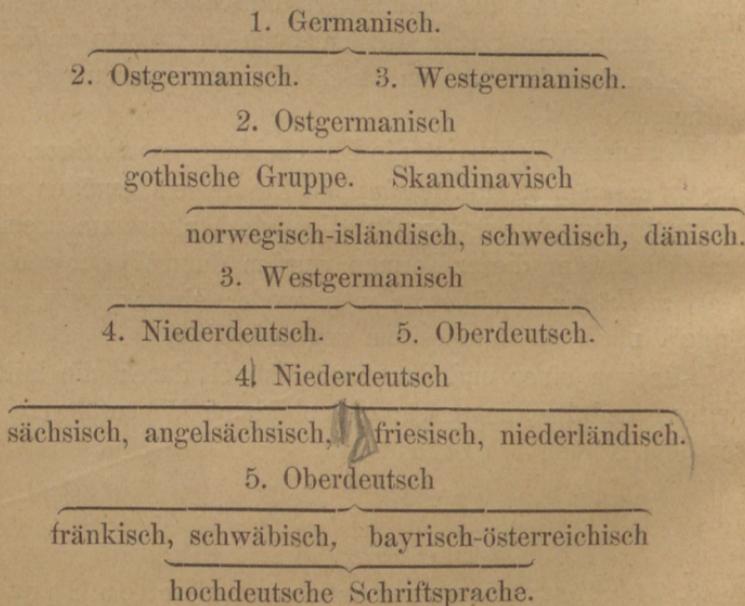
### Anhang.

§. 74. Abstammung der germanischen Sprachen. §. 74.0  
Die germanischen Sprachen gehören zur großen Familie der indogermanischen oder arischen Sprachen. Dieselben ordnen sich folgendermaßen:



Alle diese Sprachgruppen sind in ihren Tochttersprachen heute noch lebendig. Die alten Hauptzweige der gräko-ital. Gruppe sind das Griechische und Lateinische. Aus jenem entstand das Neugriechische, aus diesem die romanischen Sprachen, deren Hauptglieder das Französische, Provenzalische, Spanische, Portugiesische, Italienische, Rumänische sind. Die Hauptzweige des Celtischen sind heute das Irische, Schottische und Walisische. Die germano-slavische Gruppe theilte sich in die germanische und in die slavische: letzterer entsprangen die slavischen Sprachen (serbokroatisch, bulgarisch, slovenisch; russisch [und ruthenisch], polnisch, tschechisch) und das Litauische.

§. 75. Verwandtschafts - Verhältniß der germanischen Sprachen.



Der Sprachename entspricht in dieser Übersicht fast jedesmal zugleich einem Völkernamen. Die Benennung „gothische Gruppe“ ist nach dem hervorragendsten Mitglied dieses Zweiges, den Gothen, gewählt: außer ihnen gehörten ihm auch die Vandalen, Rugier, Skiren u. a. an.

Alle in den Tafeln 2, 4, 5 als Ausläufer verzeichneten Sprachen, mit Ausnahme der in der „gothischen Gruppe“ vereinigten, sind heute noch lebendig, allerdings in einer von jenen älteren Sprachzuständen in vieler Hinsicht verschiedenen Form,

und führen zum Theile noch dieselben Namen. Man spricht also heute das Isländ., Norweg., Schwed., Dän., das dem älteren Sächsischen entsprechende Niederdeutsche (im engeren Sinne), das Englische (die Tochttersprache des Angelsächsischen), das Fries., das Niederländ., das Bayr.-österr., Schwäbische, Fränkische, Hochdeutsche. Unter diesen Sprachen haben sich das Isländ., Schwed., Dän., Englische, Niederländ., Hochdeutsche zu Literatursprachen entwickelt.

Die ältesten Sprachzustände der oberdeutschen Dialecte benennt man mit dem Namen Althochdeutsch. Aus ihnen begann schon damals sich eine Schriftsprache zu entwickeln, indem einer der Dialecte, das Fränkische, bei schriftlichen Aufzeichnungen die anderen zu beeinflussen anfieng. Die Sprachperiode, in welcher jene Dialecte etwa von 1050—1350 stehen, heißt Mittelhochdeutsch: hier gewinnt, viel entschiedener als früher das Fränkische, der schwäbische Dialect die Oberhand und wird zur Schriftsprache. Der folgende Zeitraum heißt der neuhochdeutsche, und ein wesentliches Merkmal, das ihn von den beiden früheren unterscheidet, ist dieses, dass nunmehr eine Schriftsprache, die neuhochdeutsche Schriftsprache, die Verwendung der Dialecte zur Aufzeichnung literarischer Denkmäler in noch viel höherem Grade eingeschränkt hat.

§. 76. Lautverschiebung. Unter den sprachlichen Pro- §. 76. 0  
cessen, durch welche die germanischen Sprachen ihre Eigen-  
thümlichkeit gegenüber den anderen Schwestersprachen des arischen  
Stammes gewonnen haben, sind besonders hervorzuheben: die Laut-  
verschiebung und die germanische Accentuierung.

Die Lautverschiebung besteht in einem allgemeinen, gesetz-  
mäßigen Wandel bestimmter Consonanten. Sie ereignete sich  
zweimal:

a) Die erste oder germanische Lautverschiebung.  
Sie vollzog sich noch, bevor die Germanen eine Rolle in der Ge-  
schichte zu spielen begannen, und ergriff eine Reihe von Conso-  
nanten, welche bis dahin mit denen der übrigen arischen Sprachen  
übereingestimmt hatten, nunmehr aber lautlich verändert wurden.  
Die Verschiebung traf:

1. die arischen tonlosen Verschlusslaute (Tenues): diese  
wurden zu Spiranten desselben Organs, *p* zu *f*, *t* zum dentalen  
Reibelaut, der dadurch erzeugt wird, dass man die Zungenspitze

an die Schneide der einander stark genäherten oberen und unteren Schneidezähne legt, und dem Laut des heutigen englischen *th* (z. B. in *think*) entspricht, *k* zu *ch*, das öfters zu *h* sich verflüchtigt. So stehen einander gegenüber: lat. *pecu* — nhd. *Vieh*, *pes* — *Fuß*, *pellis* — *Fell*, *nepos* — *Neffe*, *pileus* — *Filz*, *plenus* — *voll*, *κλίνορος* — *Flins*, *πολύς* — *viel*; *κοῖλος* — *Höhle*, *cor* — *Herz*, *cannabis* — *Hanf*. *mater. mater*

2. die arischen tönenden Verschlusslaute (Medien): sie wurden zu Tenues desselben Organs: *b* zu *p*, *d* zu *t*, *g* zu *k*: *labium* — *Lippe*, *findo* (Wurzel *fid*) — *bitter*, (Gen.) *Διός* — *Tiu* (germ. Göttername), *gusto* — *Küre* (*Kiese*), *ager* — *Acker*, *rego* — *recken*, *mulgeo* — *melken*, *εἶργω* (Wurzel *ferg*), *urgeo* — *Recke*, *ἔργον* (Wurzel *ferg*) — *Werk*, *genu* — *Knie*.

3. die arischen Affricaten: sie verloren ihre Affrication; es waren zumeist Medialaffricaten *bw*, *ds*, *gj*, es entstanden daher aus ihnen Medien. (Die griechischen Spiranten, welche in den folgenden Beispielen erscheinen, entsprechen arischen Medialaffricaten): *φηγός* — *Buche*, *φρατήρ* — *Bruder*, *φέρω* — *Bürde*, *δφρός* — *Braue*, *νεφέλη* — *Nebel*, *φλέγω* (*fulgeo*) — *-brecht* („glänzend“, in *Albrecht*); *χέω* — *gieße*, *χόρτος* — *Garten*, *χίρ* — *Gans*, *λέχος* — *Lager*, *χαίνω* — *gähne*. *Vanner. g/h*

b) Die zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung. Die durch die erste Verschiebung geschaffenen germanischen Laute wurden in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters von einer zweiten Bewegung ergriffen. Dieselbe war ganz ähnlich der ersten, sie suchte die Tenues in Spiranten oder Affricaten, die Medien in Tenues, die Spiranten in Medien zu verwandeln. Aber sie unterscheidet sich von jener dadurch, dass sie 1. nicht auf alle germanischen Sprachen sich erstreckte, sondern bloß auf die oberdeutschen Dialecte: das Bayrisch-österreichische, das Schwäbische und das Fränkische; 2. dass sie innerhalb des Kreises dieser Dialecte selbst nicht in gleichem Umfange jeden derselben beeinflusste; endlich 3. dass in der Verschiebung der Spiranten die labialen und gutturalen im ganzen unangetastet blieben.

Durch diese Verschiebung wurden die drei oberdeutschen Dialecte auf das deutlichste von den niederdeutschen und den ostgermanischen gesondert, welche den germanischen Lautstand aufrecht erhielten; durch sie hauptsächlich ist der Sprachzweig,

welcher der ober- oder hochdeutsche heißt, geschaffen worden. Die Stufen dieser Verschiebung waren folgende:

1. Die germanische Tenuis wurde zur Spirans oder Affricata: *p* zu *f*, *pf*; *t* zu *ss*, *ß*, *tz*; *k* zu *ch*, *kch*. Alle diese Laute, mit Ausnahme des *kch*, sind auch heute noch in der nhd. Schriftsprache lebendig. Die Beispiele des unverschobenen Lautstandes sind im Nhd. selbst natürlich sehr selten, weil solche unverschobene Wörter nur Ausnahmen oder aus dem Niederdeutschen entlehnte Wörter sein können: z. B. *Lippe* — *Lefze*, *Schnuppe* — *Schnupfen*, *schnuppern* — *schnüffeln*, *jappen* — *gaffen* u. ä. (s. §. 16, 2 *b*); *flott* — *fließen*, *Bugspriet* — *Sprieße* (s. a. a. O.); *Strike* — *Streich*, *melken* — *Milch*, (s. a. a. O.). Auch die Tenuis der zu jener Zeit sich einbürgernden Fremdwörter wurden in gleicher Weise verschoben: *palatium* — *Pfalz*, *tegula* — *Ziegel*, *arca* — *Arche* (vgl. §. 101).

2. Die germanische Media wurde zur Tenuis: *b* zu *p*, *d* zu *t*, *g* zu *k*. Dieser Act gieng einigermaßen vollständig nur im bayrisch-österreichischen und schwäbischen Dialecte vor sich; das fränkische hat bloß die dentale Media zur Tenuis verschoben: *Drude* — *Gertrud*, *Aldermann* — *alter Mann* (s. §. 16, 2 *a*). Die nhd. Schriftsprache ist hiebei im ganzen dem Fränkischen gefolgt und hat nur einige aus germanischen Medien entstandene labiale und gutturale Tenuis aufgenommen: *Pracht* neben *Albrecht* (s. §. 16, 2 *a*).

3. Die germanische dentale Spirans *th* wurde zu *d* verschoben, *f* und *eh* (*h*) blieben unverändert. Die Mehrzahl der nhd. *d* geht auf jenes *th* zurück, dessen Laut im Hochdeutschen gänzlich beseitigt worden ist.

§. 77. Germanisches Accentgesetz. Ein zweiter §. 77. lautlicher Vorgang, durch welchen die germanische Sprachsippe sich von den unverwandten Sprachen losgelöst hat, ist die regelmäßige Verlegung des Haupttones einfacher Wörter auf die Stammsilbe.

Das Griechische und Lateinische zeigt uns, dass in den anderen arischen Sprachen der Hauptton auch auf Bildungselementen, d. h. Ableitungs- und Flexionssilben, gelegen sein konnte: *πατήρ*, *ποιμήν*, *regalis*, *hortorum*. Die germanischen Sprachen aber beseitigten, als die erste Lautverschiebung schon eingetreten

war, diese Beweglichkeit des Accentus und zogen den stärksten Ton regelmäßig auf die Stammsilbe zurück. Infolge dieses Processes traten die mannigfachsten Veränderungen im Lautgehalt der Bildungssilben ein, von denen im §. 27 gehandelt worden ist.

o §. 78. §. 78. Die neuhochdeutsche Schriftsprache. Die neuhochdeutsche Schriftsprache entstand allmählich im Laufe der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jahrhunderte. Im 14. Jahrhundert hatten die Dialecte wieder die Oberhand gewonnen; da bewirkte der amtliche schriftliche Verkehr der kaiserlichen Kanzlei der Luxemburger, später der Habsburger mit den einzelnen deutschen Fürsten, dass beiderseits eine Abschwächung des heimischen Dialectes eintrat, namentlich aber zu Gunsten der Sprache, deren sich die kaiserliche Kanzlei selbst bediente. So bildete sich eine deutsche Hof- und Kanzleisprache heraus, welche die Züge verschiedener Dialecte, keines einzigen aber vollständig, an sich trug und zur einheitlichen schriftlichen Verständigung zwischen den dialectisch gesonderten Gebieten wesentlich geeignet war. Die Entwicklung dieser Hof- und Kanzleisprache zu einer Literatursprache wurde in hohem Grade durch die Luther'sche Bibelübersetzung gefördert. Dieses für weite Leserkreise bestimmte (1534 vollendete) Werk trug wesentlich zur Verbreitung und Festsetzung jener einheitlichen, von den Dialecten gesonderten Sprache bei, und wir beobachten von da ab, dass sie immer allgemeiner zur Aufzeichnung literarischer Werke verwendet wird, bis sie, vielfach verändert und grammatisch geregelt, jene Gestalt und Herrschaft erringt, in deren Besitz wir sie heute sehen.

Ihrer Entstehung gemäß trägt sie die Spuren verschiedener dialectischer Einflüsse an sich:

1. Ihrem ganzen Charakter nach ist sie oberdeutsch; denn sie ist als eine Fortsetzung der althochdeutschen (fränkischen) und der mittelhochdeutschen (schwäbischen) Hof- und Literatursprache anzusehen, und die hauptsächlichen Einflüsse, denen sie ausgesetzt war, als sie sich zur neuhochdeutschen Schriftsprache entwickelte, waren oberdeutsch (bayrisch-österreichisch), oder giengen von dem zwischen dem Ober- und Niederdeutschen liegenden mitteldeutschen Sprachgebiete aus. Sie trägt daher auch die Wirkungen der zweiten Lautverschiebung an sich.

2. Eine Besonderheit des althochdeutschen fränkischen Dialectes ist in sie übergegangen: sie hat im wesentlichen die germanischen Medien *b* und *g* erhalten, welche in althochdeutscher Zeit in dem bayrisch-österreichischen und schwäbischen Dialecte zur Tenuis verschoben worden waren.

3. Aus der Zeit ihrer neuen Gestaltung im 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts hat sie durch den vorherrschenden Einfluss der Hofkanzlei der luxemburgischen Kaiser Besonderheiten des mitteldeutschen Dialectes in sich aufgenommen: nämlich die Monophthongierung der mittelhochdeutschen Diphthonge *ue* und *ie* zu *u* und *i*. Der vocalische Laut in Wörtern wie *gut*, *Blut*, *Muth*, *Mutter*, *klug*, *gerufen* (s. §. 37 b, Anm.), *Dienst*, *Gries*, *fließe*, *gieße*, *ziehe* (s. §. 36, Anm. 1.), *bieten*, *verlieren* u. a. wurde mittelhochdeutsch in ähnlicher Weise diphthongisch gesprochen, wie ihn unser bayrisch-österreichischer Dialect heute noch spricht.

Diese Diphthonge wurden unter Einfluss des Mitteldeutschen zu einfachen Vocalen gemacht.

Schon unter der Herrschaft der (in Böhmen residierenden) Luxemburger, hierauf besonders unter jener der habsburgischen Kaiser gewannen im 15. Jahrhundert Eigenthümlichkeiten des bayrisch-österreichischen Dialectes Raum in der sich entwickelnden Gemeinsprache. Die langen Vocale *i u ü* des Mittelhochdeutschen wurden zu Diphthongen *ei au eu (äu)*, mittelhochdeutsch *ou* zu *au*, mittelhochdeutsch *ei* (das mit dem *e*-Laut einsetzte) zu *ai*, *ei*, das mit *è* einsetzt (s. §. 12, 2). Der schwäbische Dialect hat die genannten älteren Laute zum Theil bis heute noch bewahrt; ein heutiges schwäbisches Wort kann uns daher in diesen Fällen den alten Laut anschaulich machen. So stehen einander gegenüber: vorarlbergisch *sīn* — hochdeutsch *sein*, *Wīb* — *Weib*, *Hūs* — *Haus*, *Mūs* — *Maus*, *fūl* — *faul*, *ūf* — *auf*, *Krūt* — *Kraut*, *Lūt* — *Leute*, *Hüser* — *Häuser*, *Roub* — *Raub*, *Stoub* — *Staub*, *Oug* — *Auge*. Selbst auf dem Gebiete des Schriftdeutschen besteht neben *Auerochs* — *Ur*, neben *Weigand* — *Wigand* (Eigenname).

Anm. 1. Hieraus erklären sich mehrere Eigenthümlichkeiten der neuhochdeutschen Orthographie, z. B. die Bezeichnung des langen *i* durch *ie*, indem *e* ursprünglich in solchen Wörtern lautliche Bedeutung hatte, die Beibehaltung des älteren Zeichens *ei*, obwohl durchweg *èi* gesprochen wird.

Anm. 2. Aus der Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache ergibt sich auch die Bedeutung der Dialecte für dieselbe und deren Verhältnis zu ihr.

Die Dialecte, als Sprachen betrachtet, sind dem Hochdeutschen gleichwertig; sie unterscheiden sich von demselben hauptsächlich dadurch, dass sie nur für einen geringeren Kreis vollständig verständlich sind. Sie werden daher nicht zur Aufzeichnung von Schriftwerken verwendet, die von vornherein für die Sprachgenossen der verschiedenen deutschen Dialecte ohne Unterschied bestimmt sind, sie entbehren daher zahlreicher Ausdrücke und Formen, welche die Schriftsprache infolge ihrer umfassenderen Eignung zum Gedankenausdrucke gewonnen hat. Andererseits nehmen sie vielfachen Einfluss auf die letztere, indem sie ihr Ausdrücke für Gegenstände des gewöhnlichen Lebens oder mundartliche Sprachformen, sogenannte Idiotismen, zuführen, welche allmählich schriftmäßige Geltung erlangen können, indem sie endlich den Lautgehalt der Wörter der Schriftsprache zu verändern fähig sind. Dergleichen vermag die Geschichte der vergangenen Perioden des Schriftdeutschen (s. oben), aber auch die Beobachtung des gegenwärtigen Sprachzustandes nachzuweisen (vgl. z. B. §. 14, 15, 34, I, Anm., §. 102).

---

## DRITTER ABSCHNITT.

### Die Sprachvorstellungen.

#### Die Apperception.

§. 79. Sprachvorstellung. Wir besitzen die Fähigkeit, §. 79. jedes im hörbaren Sprechen von uns verwendete Wort uns vorzustellen, auch ohne dass wir es lautlich erzeugen. Wir üben diese Fähigkeit insbesondere dann aus, wenn wir, ohne zu lesen und zu sprechen, im Gedächtnis haftende Sätze und Satzfolgen wiederholen.

Es entspricht also jedem Worte der gesprochenen Sprache in dem Falle, dass es im Gedächtnis festgehalten worden ist, eine Vorstellung desselben. Aber wir vermögen unter derselben Bedingung auch die formale Verwendung der einzelnen Wörter im ganzen des Satzes, ihre Flexionen und Rectionen uns vorzustellen: alle diese auf das Wort und seine Verwendung im Satze bezüglichen Vorstellungen heißen Sprachvorstellungen.

Das Vorhandensein von solchen beruht darauf, dass wir 1. überhaupt zur Kenntnis des betreffenden Wortes und seiner Verwendung gelangen; 2. dass wir jenes wie diese im Gedächtnis behalten.

§. 80. Apperception. Bei der großen Masse von Wörtern §. 80. und der Vielfältigkeit ihrer Formen schafft sich das Gedächtnis eine Hilfe zu sicherem Behalten der Vorstellungen dadurch, dass es die ähnlichen zu Gruppen vereinigt. Die Ähnlichkeit bezieht sich entweder auf den Stoff des Wortes, d. h. seine Laute und den mit ihnen verbundenen Begriff, oder auf die Form desselben,

d. h. seine Flexion und Ableitung. So sind *Band, Bund, binden, bündig* dem Stoffe, *Binder, Jäger, Schreiner* oder *Schiffes, Grabes, Nestes* der Form nach einander ähnlich. Die Gruppen, welche durch Ähnlichkeit der Form gebildet werden, bestehen häufig in formell gleichen Verhältnissen von Wortpaaren; wenn z. B. *Schiffes, Grabes, Netzes* als in formeller Hinsicht ähnlich vorgestellt werden, so heißt dies, dass das Verhältnis *Schiff : Schiffes* in *Grab : Grabes, Netz : Netzes* sich wiederholt.

Die Sprachthätigkeit bei Aufnahme eines neuen Wortes geht nun in der Weise vor sich, dass dasselbe sich an die bereits vorhandenen ihm ähnlichen Sprachvorstellungen anschließt. Den Act der Vereinigung einer einzelnen Sprachvorstellung mit einer bereits vorhandenen Gruppe von solchen nennt man *Apperception*. Die Gruppen ähnlicher Sprachvorstellungen heißen *Apperceptionsgruppen* oder *-Massen*.

Den *Apperceptionsgruppen* wohnt *Apperceptionskraft* inne, d. h. sie besitzen die Fähigkeit, das ihnen Ähnliche an sich zu ziehen.

Die *Apperception* ist eine *stoffliche* oder eine *formale*, je nachdem die Ähnlichkeit, welche die Vereinigung der einzelnen Sprachvorstellungen mit einer Gruppe bewirkt, auf dem Stoff (d. h. der Wurzel und der mit ihr verbundenen Bedeutung) oder der Form des Wortes beruht. Darnach unterscheidet man auch *stoffliche* und *formale Apperceptionsgruppen*. Vgl. einerseits: *schneiden, Schneide, Schnitt, Schnittling, schneidig, Schnitter*, andererseits: *tauglich, ritterlich, schmählich, grässlich, oder Hände, Bänke, Bräute, Äxte, Fäuste, Gräfte* u. s. w., oder *Friedens, Funkens, Glaubens, Namens, Gedankens, Haufens, oder lobte, lebte, schenkte, rührte, brachte* u. s. w.

§. 81. §. 81. Wirksamkeit der *Apperception*. Der *Apperceptionsact* kommt uns am deutlichsten zum Bewusstsein, wenn wir seltene, uns überhaupt noch nicht bekannte Wörter, etwa *Karde, Klüppel, knirren, spleißen, Ricke* hören oder lesen. Wir bemühen uns alsbald, sie in stofflichen oder formalen Zusammenhang mit bereits uns bekannten Wörtern zu bringen, und nicht früher haftet das neue Wort fest, ehe es nicht in solchen getreten ist: *Karde*, zu *carduus*, *Klüppel* zu *Klöppel Klöpfel, knirren* zu *knirschen, spleißen* zu *splitttern, Ricke* zu *Reh*. Um so fester haftet das Wort, wenn zugleich in formaler Hinsicht ähnliche Sprach-

vorstellungen angeschlossen werden, wenn man erkennt, dass in *Klüppel* : *Klöpfel* sich das Verhältnis von *Schnuppe* zu *Schnupfen*, in *spleißen* : *splitteln* jenes von *beißen* : *bitter* (s. §. 16, 2b) sich wiederholt.

Auf diesem Bestreben stofflich zu apperzipieren beruht die Etymologie.

Aber nicht bloß in solchen Fällen geht Apperception vor sich: sie ist ununterbrochen auch bei Erzeugung der gewöhnlichsten Sprachformen thätig. Wir erzeugen z. B. die Flexionen eines beliebigen Wortes nicht so, dass wir bewusst die Flexionsendungen als solche an den Stamm fügten, dass wir jedesmal die betreffende grammatische Regel bewusst in Anwendung brächten, sondern es herrschen in unserer Vorstellung bestimmte formale Apperceptionsmassen, an deren eine wir das betreffende Wort nur zu schließen haben, um sofort die Flexionsformen zu erzeugen. Dieser Anschluss geschieht zumeist sehr rasch und unbewusst.

Anm. So jedoch nur in der von Kindheit auf uns gewohnten Muttersprache, langsamer bezüglich fremder Sprachen; bei deren Aneignung können wir die Stufen allmählich sich steigernder Sicherheit im Apperzipieren beobachten.

§. 82. Flüssigkeit der Apperceptionsmassen. Die §. 82. Sprachvorstellungen, aus welchen eine Apperceptionsgruppe besteht, können im einzelnen Menschen Zuwachs oder Verminderung erfahren, je nachdem der einzelne größeren sprachlichen Reichthum und größere sprachliche Bildung allmählich sich aneignet, oder einzelne der Vorstellungen seinem Gedächtnisse entschwinden.

Weil die Apperception nach stofflicher oder formaler Ähnlichkeit geschieht, die bloße Ähnlichkeit aber in etymologischer Hinsicht häufig irre führt, so werden Wörter anfänglich oft falsch apperzipiert: der Stamm in *Geweih*, das Bestimmungswort in *Singrün* könnte anfänglich an das Verbum *weihen*, an das Subst. *Sinn* angeschlossen werden; dies wäre eine falsche Apperception. Die Wörter müssen vielmehr, das eine an den Stamm *wig* = *Kampf* (in *Weigand*, *Herwig*), das andere an den veralteten Stamm *sin* = *immer* apperzipiert werden. Auf falscher formaler Apperception beruht die Verbindung von Wörtern wie *Junker*, *Jungfer*, *Drittel* mit den Substantiven, die durch Suffix *er*, *el* abgeleitet sind. Sie sind vielmehr Zusammensetzungen, und ein neuer Apperceptionsact wird nöthig, der sie mit formal verwandten wie *Adler*, *Wimper*, (s. §. 27, 2) zusammenbringt. Sie

werden dadurch von der Apperceptionsgruppe der Ableitungen getrennt und in eine andere versetzt.

Man ersieht daraus, dass die Gruppen flüssig sind, erst bei zunehmender sprachlicher Bildung sich fester formen, Bestandtheile ausscheiden und andere aufnehmen.

Darauf, dass die Sprachlaute durch Vorgänge lautlicher Natur (Umlaut, Abschwächung der Endsilben, Assimilationen u. a.) verändert, und dadurch Wörter, welche weder stofflich noch formal verwandt sind, einander ähnlich werden, beruht die Erscheinung, dass im Laufe der Sprachentwicklung allgemein durchgreifende Veränderungen der Apperceptionsgruppen eintreten. So gehörte das Bestimmungswort in *Sündflut* ursprünglich etymologisch zum Stamme *sin* (in *Singrün*); indem auf lautlichem Wege *t* an den Stamm trat (*sint*), gelangte das Wort in die Apperception zu *Sünde*, und diese ist heute vollständig durchgedrungen. Ähnlich entstand aus den Suffixen *igheit* infolge der Aussprache die Vorstellung von einem Suffixe *keit*, so dass die betreffenden Wörter aus der Gruppe der Ableitungen auf *-heit* losgelöst wurden.

Solche allgemein durchgedrungene Verschiebungen der Gruppen sind aber von jenen Veränderungen, die in den Sprachvorstellungen des einzelnen Menschen im Laufe seiner individuellen sprachlichen Entwicklung eintreten, wohl zu unterscheiden.

§. 83. §. 83. Schwankungen der Apperception. Die Apperceptionskraft der einzelnen Vorstellungsgruppen ist eine verschiedene. Sie beruht auf der Zahl der in der Apperceptionsmasse enthaltenen einzelnen Sprachvorstellungen, auf der Häufigkeit des Gebrauchs und auf der charakteristischen Deutlichkeit der Form und Bedeutung derselben.

So besitzt die Apperceptionsgruppe, der die ablautenden Verba nach dem Typus *binde : band : gebunden* angehören, große Stärke, weil sie zahlreiche, oft gebrauchte Wörter mit charakteristischen Formmerkmalen enthält. So verbindet sich das Wort *Fundevogel* leicht mit der reichen (stofflichen) Apperceptionsmasse der Wurzel *fand*. Die Gruppe des starken Verbums *fahren* hat mehr Anziehungskraft als jene des Stammes *fahr* in *Gefahr*, *Gefährte*, *ungefähr*, *befahren* (Prät. *befahrte*), weil jene reicher ist. Gering ist die Stärke der formalen Gruppe *Sing. Wagen : Plur. Wagen, Bogen : Bogen* u. s. w., weil lautliche Unterschiede hier fehlen.

Daher kann Unsicherheit und Schwanken der Apperception eintreten. Dies zeigt sich in folgenden Beispielen:

a) Der Form nach gehören die adjectivischen Participien *bescheiden*, *gewogen*, *verlegen*, *erlaubt*, *bestallt* u. s. w. in eine große Gruppe mit Wörtern wie *bekehrt*, *beladen*, *verdeckt*, *geborgen*, *bewahrt* u. s. w. Innerhalb dieser größeren Gruppe bilden jene aber eine kleinere, indem sie dies gemeinsam haben, dass ihre Bedeutung und zum Theil auch ihre Form von der Bedeutung oder der Participialform des zugrunde liegenden Verbs deutlich unterschieden ist (vgl. *gewogen* = *günstig* mit *gewogen* = das was gewogen worden ist); zu ihnen gehört auch *gestalt* (*ungestalt*, *wohlgestalt*). Weil diese Gruppe aber als minderzählig an und für sich schwächer ist als die gegenüberstehende, weil ferner *gestalt* einerseits von der Form und der Bedeutung des heutigen Particips seines Grundwortes *stellen* weit entfernt, andererseits in der Bedeutung mit dem Particip von *gestalten* nahe verwandt ist, so wird es häufig zu diesem, also zur gegenüberstehenden Gruppe appericipiert und in der Form *gestaltet* irrthümlich verwendet.

b) Die Wörter der Apperceptionsgruppe der Nomina agentis wie *Bäcker*, *Jäger*, *Spieler*, *Tänzer*, *Sünder*, *Zeichner* u. s. w. haben das Gemeinsame, dass in ihnen der zugrunde liegende Verbalbegriff noch lebendig ist, dass sie daher nicht mit einem Adjectiv verbunden werden dürfen, das ausschließlich den Grad und die Art der Thätigkeit bezeichnen soll, also nicht *theurer Bäcker* (= der theuer bäckt), *schöner Tänzer* (= der schön tanzt), *unaufhörlicher Zeichner*. Sie stehen aber auch in Beziehung zur Gruppe der Nomina actionis vom gleichen Stamm: *Sünde*, *Spiel*, *Tanz* u. s. w.; hier kann unbedenklich *grobe Sünde*, *falsches Spiel*, *schöner Tanz* gesagt werden. Die Häufigkeit der beiden ersten Redensarten hat bewirkt, dass man öfters *grober Sünder*, *falsches Spiel* hört. Diese irrthümlichen Apperceptionen der Nomina agentis an die Construction der Nomina actionis wurde dadurch ferner unterstützt, dass man allgemein Adjectiva, welche zugleich persönliche Eigenschaften des Handelnden bezeichnen können, mit jenen verbindet; man sagt: *ein guter Beobachter*, *ein vorsichtiger Jäger*, *ein trefflicher Zeichner* u. s. w., um einen, der vorsichtig jagt u. s. w., zu bezeichnen.

c) Vgl. ferner die Einwirkung der Gruppe *zu besiegend*, *zu erwartend*, *zu beseitigend* u. s. w. auf die Construction der intrans-

sitiven Verba wie *geschehen, erfolgen, schlafen* u. s. w. Daraus entstehen Redensarten wie *das zu Geschehende, die nächstens zu erfolgenden Entlassungen, wohlzuschlafende Nacht.*

Die Analogie. *(Theilg. 110/111)*

§. 84. §. 84. Formübertragung. Ähnlichkeit der Form von Wörtern nennt man Analogie. Indem beim Sprechen die Wortformen durch die Wirkung der formalen Apperceptionsmassen, denen sie angehören, erzeugt werden, so beruht die Formenbildung in der lebendigen Sprache im wesentlichen auf der Analogie.

Da aber die Apperceptionsmassen flüssig und der Veränderung unterworfen sind, so kann es geschehen, dass Bestandtheile einer Gruppe aus ihrer ursprünglichen Analogie in die einer fremden Gruppe hinübergezogen werden und dadurch Formen annehmen, welche von denen, die sie in ihrer alten Verbindung hatten, verschieden sind. Man nennt diese Wirkung der Analogie zu einer fremden Gruppe Analogiewirkung schlechthin oder genauer Formenassociation oder Formübertragung.

Durch dieselbe ist eine große Reihe von Veränderungen in unserer Sprache hervorgerufen worden. Bei einigen derselben lässt sich der Weg, welchen die Entwicklung genommen hat, noch aus dem heutigen Sprachschatze erkennen; es sind vielfach solche, in denen der einmal gegebene Anstoß noch nicht zum völligen Abschluss gelangt, die Einbeziehung in die fremde Analogie noch nicht vollständig durchgeführt ist.

Wirkungen der Analogie (Formübertragungen).

Substantiv

§. 85. §. 85. Starke Declination der Masculina. Gruppen: 1. *Tage, Gurte, Halme, Schuhe, Spate* u. s. w. 2. *Gäste, Bäche, Bälge, Drähte, Grüße, Güsse* u. s. w.

*p. 112*  
*u. i. Nominative*  
Es schwanken: *Höfe* — dat. pl. *-hofen* in Ortsnamen (*Waidhofen, Gollenhofen*); *Fuß* (Pl.) — *Füße*; *Drucke* — *Drücke* (in *Abdrücke, Ausdrücke*); *Gaue, Tage* — mundartlich *Gäue, Täge*; Plur. *Boden, Bogen, Laden, Wagen* — Plur. *Böden, Bögen, Läden, Wägen.*

Zwischen den Gruppen 1 und 2 fanden Entlehnungen statt, zumeist aber aus der Gruppe 1 nach 2 hin; denn in dieser war die Pluralform deutlicher als in jener, indem außer dem Pluralsuffixe noch Umlaut eintrat. S. §. 34, 1. Anm.

§. 86. Gemischte Masculina mit dem Genetivsuffix §. 86.

-ns. Gruppen: I. Starke Substantiva wie *Wagen: Wagens, Regen: Regens, Zeichen, Segen*. II. Schwache wie *Bote: Boten, Falke: Falken, Geselle, Löwe* u. s. w. Durch Übertragung der Formen der ersten Gruppe auf einzelne Bestandtheile der zweiten entstanden gemischte Masculina wie *Gedanke: Gedankens, Friede, Glaube, Funke, Name, Haufe* (vgl. §. 51, Suffix *en*). = *Wagen*  
Decl.

Der Vorgang war dieser: Die schwachen Masculina auf *e* (im Nom. Sing.) haben in allen übrigen Casus *n*. Durch Analogie zu diesem in den Declinationsformen weit überwiegenden Suffix wurde 1. bei einigen auch der Nominativ auf *-en* gebildet. Es entstanden dadurch Doppelformen des Nominativs, eine auf *-e*, eine zweite auf *-en*. So bestehen heute noch die Doppelformen *Friede: Frieden, Funke: Funken, Glaube: Glauben, Haufe: Haufen, Schade: Schaden, Same: Samen*. Hierauf wurden 2. die Nominativformen auf *-en* an die Gruppe der starken Masculina wie *Wagen, Regen* (I) appericiert und erhielten dadurch einen Genetiv auf *s*: *Funkens, Friedens, Haufens*. Infolge dessen bestanden in solchen Wörtern Doppeldeclinationen nebeneinander: *Friede*, Gen. *Frieden*, Dat. *Frieden* u. s. w. und *Frieden*, Gen. *Friedens*, Dat. *Frieden* u. s. w. Zwischen diesen Formen wurde endlich 3. eine Auswahl getroffen, in der Art, dass a) ein Theil im Nominativ ausschließlich auf die Form mit dem Suffix *e* beschränkt wurde, der Genetiv aber die durch Anlehnung an die starke Declination entstandene Suffixform *ns* behielt: *Gedanke: Gedankens, Name: Namens, Wille: Willens*; oder b) es wurde zwar die Doppelform des Nominativs gestattet, der Genetiv aber ausschließlich auf *-ns* gebildet: *Friede, Frieden: Friedens, Funke, Funken: Funkens*. Diese beiden Gruppen umfassen die sogenannten gemischten Masculina, deren Kennzeichen die aus einem schwachen und einem starken Suffixe (*n* und *s*) zusammengesetzte Genetivendung *-ns* ist. Oder es wurde c) der Nominativ ausschließlich auf die Form *-en* beschränkt, so dass solche ehemals schwache Masculina nunmehr ganz wie die von jeher starken Substantiva *Wagen, Regen* u. s. w. declinieren und heute ebenfalls stark

(17)

genannt werden. Hieher gehören Wörter wie *Bogen, Balken, Daumen, Galgen, Karpfen, Kasten* (vgl. Eigennamen wie *Hornboge*).

Anm. Selbst in der Gruppe *a*) der gemischten Masc. ist heute das *-en* im Nom. noch nicht völlig geschwunden; aber die Schriftsprache bevorzugt bei ihnen in höherem Grade als bei jenen der Gruppe *b*) die Form auf *e*.

§. 87. Gemischte Masc. mit starkem Sing. und schwachem Plural. Die starken Masc. haben durchweg (mit der einzigen Ausnahme des Wortes *Käse*) die Eigenthümlichkeit, dass sie im Nom. Sg. consonantisch oder diphthongisch auslauten. (*Ast, Tag* u. s. w. u. s. w., *Bau, Abscheu* u. a.). Wenn ein ursprünglich schwaches Masc. auf *-e* das Suffix abwarf, so trat es dann seinem nunmehrigen Auslaut nach in die Analogie der starken, und es konnte geschehen, dass es die Formen derselben annahm. Bei dieser Formübertragung sind folgende Stufen und Gruppen zu erkennen:

1. *Greis: Greises, Hahn: Hahnes, Herzog, März, Schelm, Star, Stern, Strauß, Schwan.* Vgl. Composita, wie: *Greisenalter, Hahenschrei, Herzogenburg* (Ortsname), *Märzenschnee, Schelmenzunft, Starenlied, Sternenschein, Straußenfeder, Schwanengesang.*

Alle genannten Substantiva waren ursprünglich schwach und lauteten auf *-e* aus. Das Kennzeichen der schwachen Decl., das Suffix *n*, ist noch in Zusammensetzungen ersichtlich. Die Formübertragung ist hier eine vollständige.

2. *Strahl, Strahles: Strahlen, ebenso Psalm, Schmerz, Streif; Pfau, Pfaues: Pfaue, Pfauen.* Vgl. *Strahlenglanz, Psalmenlied, Schmerzenreich* (Eigennamen), *streifenweise, Pfauenfuß.*

Die Formübertragung ist bei diesen Wörtern nicht durchgedrungen: sie hat vollständig bloß den Singular ergriffen, der Plural ist entweder ganz schwach geblieben oder besitzt noch schwache Nebenformen. Man nennt ihre Declination daher ebenfalls mit Recht gemischt.

Andere apokopierte Masc. sind schwach geblieben: *Bär, Fürst, Graf, Herr, Leu, Mensch.* = *Unvollst. Declin.*

Anm. Einzelne der zu 2. gehörigen Wörter berühren sich mit der §. 86 erklärten Abart der gemischten Declination: so zeigt z. B. *Schmerz* in der Composition *Schmerzenslager, Schmerzenskind* das Suffix *ns*. ×

§. 88. Gemischte Declination der Neutra. Die Neutra declinieren heute überhaupt nur stark oder gemischt. Gruppen: I. Starke Neutra *a*) *Gefilde, Gefildes, Gefilde* (Pl.) u. s. w.

x *St. 1/2 d. Ginn - 1/2 d. Ginn, 2. Mann - zu 100 d. Graf, - en.*  
*e d. Rüdla (d. Rüdla) d. f. - an (d. Rüdla - n) d. Rüdla d. Rüdla.*  
*Mann: Rüdla - b. ...*

b) *Pferd, Pferdes, Pferde* u. s. w. c) *Floß, Floßes, Flöße*.  
d) *Haus, Hauses, Häuser*. II. Gemischte Neutra: *Auge, Auges, Augen*, ebenso *Ohr, Herz*; ferner *Bett, Hemd*.

Es überwiegt weit die Masse der starken Neutra; daher wurden *Auge, Ohr, Herz* (auch die letzteren lauteten ursprünglich auf *e* aus) an die Gruppe I a appercipiert und nahmen zum Theil (im Sg.) deren Flexionsform an; es entstand dadurch eine gemischte Declination. An diese schlossen sich hierauf die ehemals stark declinierenden Wörter *Bett, Hemd* (älter und zum Theil noch erhalten *Bette, Hemde*) an. *-ll im nom. pl. auf Mascul übertrug; Leiber.*

§. 89. Declination der Feminina. Die Feminina de-§. 89. clinieren heute nur mehr stark oder gemischt, d. h. der Singular ist bei allen flexionslos (stark), der Plural hat theils *e*, theils *e* und Umlaut, theils bloß Umlaut (stark), oder *-n* (schwach). Die Typen sind daher: I. a) *Mühsal, Mühsale*, b) *Macht, Mächte*, c) *Mutter, Mütter*; II. *Diele, Dielen; Burg, Burgen; Frau, Frauen*.

Sämmtliche Feminina auf *e* sind heute gemischt. Einst waren sie theils stark, d. h. sie blieben im Singular unverändert und hatten auch im Nom. und Acc. Pl. *e*, theils schwach, d. h. sie hatten in allen Casus, den Nom. Sing. ausgenommen, *-en*. Bei mehreren nhd. Fem. auf *e* bemerkt man in Zusammensetzungen oder alterthümlichen Redensarten Reste der älteren schwachen Decl. des Sg.: *Sonnenuhr, Liebfrauenkirche, Aschenschale, Geigenspiel, Glockenton, Kirchenvater, Rosengarten, Witwenschleier, Zungenbein*, „nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen“, „dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden“.

Die consonantisch auslautenden Fem. sind heute stark oder gemischt. Einst waren sie stark, d. h. sie konnten im Sg. unverändert bleiben und hatten im N. Pl. *e*, oder *e* mit Umlaut.

Die Formübertragungen, aus welchen die nhd. Declinationsformen hervorgiengen, geschahen folgendermaßen: 1. Die Gruppe der im Sg. unverändert bleibenden — dieselbe enthielt sowohl consonantisch als vocalisch auslautende Wörter — zog alle übrigen insofern an sich, dass nunmehr alle Fem. im Sg. flexionslos wurden. Die Pluralformen blieben durch diese Formübertragung unangetastet: es gab also im Plural noch starke und schwache Feminina, deren Nom. Sg. auf *e* auslautete, und starke, deren Nom. Sg. auf Consonant ausgieng. 2. Diejenigen Fem. auf *-e*, welche im Plural schwach waren, zogen alle übrigen auf *-e* an sich, so dass

auch diejenigen unter ihnen, welche früher starke Pluralformen hatten, den Plural in allen Casus auf *-en* bildeten. Dadurch entstand die gemischte Declination der Feminina auf *e*, und es gab nunmehr zwei größere Gruppen: gemischte Feminina auf *e* und starke, consonantisch auslautende. 3. Mehrere Feminina, die früher auf *-e* ausgiengen, warfen dasselbe ab; so bestehen noch im Nhd. Doppelformen, wie *Frau : Fraue*, *Au : Aue*, *Stirn : Stirne*. Indem durch diese Apokope in mehreren Wörtern ein Consonant in den Auslaut trat (wie z. B. in *Stirn*), gab es nunmehr auch consonantisch auslautende, welche im Pl. schwach declinierten, und deren Analogie zog nun einige von jenen consonantisch auslautenden, welche ursprünglich starken Plural hatten, an sich (so z. B. *Burg*, *Zeit*). 4. *würden Mascul. in Neutra fernbergehenden verhalten*

In der heutigen Declination der Feminina sind daher Producte von Analogiewirkungen namentlich: 1. die *Allgemeinheit* der starken Decl. im Sing., 2. die *Allgemeinheit* der schwachen Decl. des Plurals bei den Fem. auf *-e*, 3. die *schwache Declination* des Plurals mehrerer consonantisch auslautender Feminina. Die ganze Entwicklung hat daher eine entschiedene Vereinfachung der Flexion zustande gebracht.

*unvollst. plur. die dylt'au, hupf'voka (Hirzen) x*

Verbum.

§. 90. §. 90. Formübertragung bezüglich der Ablautsvocale. a) Im Präsens. Bei den starken Verben der U-Classe ist der Wechsel zwischen gebrochenem und ungebrochenem Vocal dadurch aufgehoben worden, dass der gebrochene Vocal des Plurals auch in die 2. und 3. Sg. eindrang und in die 2. Sg. Imperat. Nur mehr Reste des ehemaligen Wechsels sind erhalten: *fleuchst, fleucht, fleuch* (s. §. 37, Anm. 4)

Anm. Auch der Umstand, dass die Verba der A-Classe, welche im Präsens Ind. Wechsel zwischen *e* und *i* besitzen (s. §. 37 a), in der 1. Sg. den Brechungsvocal zeigen (*gebe, nehme, helfe*), ist Resultat der Formübertragung vom Plural her. Der Dialect kennt noch die Formen *ich gib, nimm, hilf*; die Schriftsprache hat den ursprünglichen Vocal nur mehr in *ich wiege* (intrans.).

b) Im Präteritum. Die starken Verba des Typus *helfe, binde* hatten einst im Plur. Prät. *u* und im Conj. Prät. *ü*. Dieser Wechsel erscheint im Nhd. nur mehr in *ward, wurden, würde* regelmäßig. Sonst haben alle hieher gehörigen Verba den Vocal des Sing. auf den Plur., und viele ihn in umgelauteter Form auch

*x. Undranfaith, der Haffan pl. die Haffan, dazu uft. die Haffa Dingel. syl. a. Haffan.*

auf den Conj. übertragen: *gewann, gewannen, gewänne, trank, tranken, tränke*. Im Conj. zeigt sich der ursprüngliche Vocal hingegen noch öfters: *hülfe, würfe, verdürbe; stürbe, würbe*.

§. 91. Eindringen schwacher Formen in ursprüngl. §. 91. lich starke Verba. Das bedeutende Überwiegen der Zahl der schwachen Verba über die der starken bewirkte vielfach die Übertragung schwacher Flexionen auf starke Verba. Der Grad dieser Übertragungen ist ein verschiedener:

1. Zahlreiche ursprünglich starke Verba werden heute schwach conjugiert, und nur in einigen wenigen Fällen ist aus einzelnen in der heutigen Sprache erhaltenen Resten die alte Conjugationsform zu erkennen: so erscheint mundartlich noch *gehunken, gewunken, genagen, geschmogen* (zum schwachen *hinken, nagen, schmiegen* u. s. w.).

2. In anderen sind einzelne starke Formen auf dem Gebiete der Schriftsprache in größerer oder geringerer Ausdehnung noch in Gebrauch: *bellen: bellte, gebellt*, daneben *boll, gebollen*; *seihen, seihte, geseiht* zuweilen noch *gesehen*; *backen, backte* und *buk, gebacken*; *falte, faltete, gefaltet* und *gefalten*; *salzen, salzte, gesalzen, selten gesalzt*; *spalten, spaltete, gespalten*; *melken, melkte* und *molk, gemolken*; *mahlen, mahlte, gemahlen*; *rächen, rächte, gerächt*, daneben als Adj. *gerochen*; *schnauben, schnaubte* und *schnob, geschnaubt*, selten *geschnoben*; *schinden, schindete, geschunden*; *schrauben, schraubte, geschraubt*, daneben als Adj. *geschroben*; *verwirren, verwirrte, verwirrt*, daneben als Adj. *verworren*.

3. Bei einzelnen noch ganz als stark geltenden Verben beginnen schwache Formen aufzutauchen: *erbleichen, erblich, erblichen (erbleichte, erbleicht)*; *zeihen, zieh (zeihte), geziehen*; *glimmen, klimmen, glomm, klomm, (glimmte, klimmte), geglommen, geklommen, (geglimmt, geklimmt)*; *speien, spie (speite), gespien (gespeit)*; *sprießen, spross, sprießte, gesprossen (gesprießt)*; *stieben, stob, (stiebte), gestoben (gestiebt)*; *triefen, troff (triefte), getroffen (getrieft)*; *weben, wob, (webte), gewoben (gewebt)*. Der Einfluss der schwachen Conjugationsform zeigt sich ferner, wenn *weben* in den Präsensformen die Brechung beseitigt hat, wenn dieselbe Erscheinung in *schieren* sich zeigt, dessen Formen *schierst, schiert* nur in gewissen Redensarten (*was schiert mich das?*) erhalten sind; wenn *hehle,*

*räche, gäre, genese, melke* u. a. den Vocalwechsel im Präs. vollständig verloren haben (vgl. §. 37, Anm. 3).

§. 92. §. 92. Vermischung starker und schwacher Verba mit gleichlautender Infinitivform. Wenn wurzelverwandte Verba gleicher Infinitivform und ähnlicher, wenn auch nicht identischer Bedeutung neben einander bestanden, von denen das eine stark, das andere schwach conjugierte, so konnte es geschehen, dass mit Verwischung des Bedeutungsunterschiedes Formen des einen auf das andere übertragen wurden.

*Bewegen*: *bewog, bewogen* und *bewegte, bewegt* sind begrifflich gesondert: *ich bewegte einen Gegenstand*, doch *ich bewog jemand*, (etwas zu thun); aber *bewegte, bewegt* verdrängt zuweilen die starke Form auch aus der ihr eigenthümlichen Verwendung: z. B. *dieser Eindruck bewegte mich, ihn immer wieder aufzusuchen*. Die umgekehrte Übertragung findet nicht statt. Der Einfluss der schwachen Verba hat auch den Vocalwechsel in den Präsensformen ganz beseitigt (nicht mehr heißt es: *du bewiegst, er bewiegt, bewieg*).

*Bedingen*: *bedang, bedungen* und *bedingte, bedingt*; in schwacher Form insbesondere *bedingungsweise (hypothetisch) festsetzen*; wir unterscheiden daher *bedingte* von *bedungener Übergabe*. Im Präteritum aber werden die starke und schwache Form vermischt.

*Pflegen*: *pflog, gepflogen, pflegte, gepflegt*. Vgl. *er hat der Ruhe gepflogen, er hat den Kranken gepflegt*; immer *er pflegte den Kranken*, oft *er pflegte zu schreiben*, zuweilen noch *er pflog zu schreiben*. Die schwachen Formen sind durchweg in der Ausbreitung begriffen, der Wechsel des Präsensvocals ist ganz geschwunden.

Anm. Wurzelhaft und begrifflich ganz verschieden, aber durch die Gleichheit der Infinitive in diese Gruppe gezogen sind die Verba: *laden, (onerare), lud, geladen* und *laden (invitare) ladete, geladen*. Im Particip herrscht in beiden Bedeutungen die starke Form; im Präter. breitet sie sich aus (vgl. *ich lud ihn ein*), auch im Präsens (vgl. *lädst du ihn ein?*); doch sind in den beiden letzteren Formen die Flexionen des schwachen Verbs correcter.

*Schaffen (creare)*: *schuf, geschaffen*; *schaffen (= herbeischaffen), schaffte, geschafft*. Der Wechsel des Präsensvocals im starken Verb ist ganz geschwunden.

§. 93. Starkes Grundwort und schwaches Facti-§. 93.  
tivum.

*Verderben, verdarb, verdorben* (ἀπόλλυσθαι) — *verderbe, verderbte, verderbt* (ἀπολλύναι). Starke Formen dringen in das Gebiet der Bedeutung des schwachen Verbs: *du verdirbst ihn durch Nachsicht, schlechter Umgang hat ihn verdorben*. Vgl. *ein verdorbener Mensch — ein verderbter Mensch; ein verdorbenes Talent, ein grundverderbtes Herz*.

*hängen, hängen, hieng, gehangen* (κρέμυσθαι) — *hängen, hängte, gehängt* (κρεμύσσιναι). Der Infin. (namentlich die Compos. wie *abhängen, zusammenhängen*) und das Präsens des starken Verbs haben sich überwiegend den schwachen Formen angeschlossen. Auch in den Formen des Prät. und Partic. sind Übertragungen wechselseitig eingetreten; vgl. *das Pferd hieng die Ohren, andererseits er hat diesen Gedanken ununterbrochen nachgehängt*.

*auslöschen, losch aus, ausgeloschen* — *auslöschen, löschte aus, ausgelöscht*. Die Präsensformen des starken Verbums verlieren öfters den Vocalwechsel (*es löscht aus, statt lischte aus*); die Umgangssprache vermischt auch die Präter. und Partic.

*schleifen, schliff, geschliffen* (labi) — *schleifen, schleifte, geschleift* (protrahere). Vgl. die allgemein gebräuchliche Redensart *ich schliff das Eisen, das Eisen ist geschliffen*, andererseits *das Kleid schleifte, hat geschleift*.

*schmelzen, schmolz, geschmolzen* — *schmelzen, schmelzte, geschmelzt*. Vgl. *die Sonne hat den Schnee geschmolzen, schmolz den Schnee*.

*Stecken, stak, gesteckt* — *stecken, steckte, gesteckt*. Das starke Particip, die starke Conjugation des Präsens ist ganz verloren. Die Umgangssprache beginnt auch das starke Prät. zu beseitigen.

§. 94. Imperativ. Der Imper. der starken Verba ist in §. 94. der älteren Sprache suffixlos, heute werden die Imperativformen vieler starken Verba mit Vorliebe nach Analogie der schwachen mit dem Suffix *e* gebildet. Nur diejenigen *A*-Wurzeln, welche im Infinit. gebrochenen Vocal und im Präsens Wechsel zwischen *e* und *i* haben (*geben, nehmen* u. s. w.), haben den suffixlosen Imperativ festgehalten.

Anm. Formübertragung vom starken Verb aus auf das schwache ist selten; sie zeigt sich in der Analogiebildung *frug, frügst, frägst*, (nach *fahre*), welche aber den schwachen Formen gegenüber heute noch zurücksteht.

Adjectiv.

§. 95. §. 95. Declination. Bezüglich der Declination des Adjectivs bestehen zwei Haupt-Apperceptionsgruppen: I. Dem mit dem Substantiv verbundenen (oder verbunden gedachten) Adjectiv geht kein Bestimmungswort voraus, II. es geht ihm ein solches voraus.

I Die erste Gruppe wirkt mit großer Regelmäßigkeit: das Adjectiv decliniert in diesem Falle stark (pronominal). Formübertragung hat hier nur im Voc. pl. (*lieben Freunde*) und im Gen. Sg. Masc. und Neutri stattgefunden (*guten Gewissens*). In jenem Falle herrscht die starke Form vor, in diesem haben sich einzelne starke Genet. noch erhalten (*gutes Muths* u. a.).

Geht dem Adjectiv ein Bestimmungswort voraus (II), so geschieht die Apperception nach einem der folgenden zwei Merkmale: 1. Das vorausgehende Bestimmungswort bezieht sich auf das durch Adjectiv und Substantiv gebildete logische Ganze. In diesem Falle ist das Adjectiv a) stark (d. h. hat pronominale Endungen), wenn das Bestimmungswort flexionslos ist, hingegen b) schwach (d. h. hat substantivische Endungen), wenn das Bestimmungswort flectiert ist (d. h. selbst die pronominalen Endungen hat). Typen: *ein großer Mann, der größte Mann*. 2. Das Bestimmungswort ist dem Adjectiv coordiniert und steht zum Substantiv in eben dem Verhältnis wie dieses. In diesem Fall wird jedes der parallelen Bestimmungswörter als für sich allein mit dem Substantiv verbunden angesehen. Typus: *edler, großer Mann*.

§. 96. §. 96. Schwankungen der Declination. 1. Am sichersten findet die Apperception dann statt, wenn der bestimmte oder der unbestimmte Artikel, ferner *dieser, jener, alle, keine* vorausgehen. (Nach II, 1 a).

2. Die Declination des Adjectivs schwankt, wenn die unbestimmten Zahlwörter *einige, etliche, manche, mehrere, sämtliche, viele, wenige*, ferner *andere, solche, welche, gewisse, verschiedene* vorausgehen. Das Schwanken entsteht dadurch, dass das Sprachgefühl solche Verbindungen bald der Gruppe II 1, bald der Gruppe II 2 unterordnet.

3. Ist das vorausgehende Wort ein echtes Adjectiv, so ist die Geltung der Construction nach dem logischen Verhältnisse (z. B. *nach zwölfstündigem, heißem Kampfe* — *nach zwölfstün-*

*digem heißen Kampfe*) nur insoferne beeinträchtigt, als sich die Gewohnheit herausgebildet hat, im Nom. und Acc. Plur. beide Adjectiva stark zu gebrauchen (*neue große Unternehmungen*).

4. Ist das Bestimmungswort ein persönliches Pronomen, so schwankt die Beurtheilung seines logischen Verhältnisses zu Adjectiv und Substantiv, demnach auch die Declination des Adjectivs: in mehreren Casus ist sowohl die starke als die schwache Form in Verwendung, nur im Nom. Sg. aller Geschlechter, im Acc. Sg. Fem. und Neutri steht die starke Form fest.

§. 97. Comparison. 1. Es finden besonders in der Um- §. 97. gangssprache Formübertragungen aus dem Gebiete der umlautenden Comparative in das der nicht umlautenden statt. Daher schwankt die Sprache zwischen *blasser* und *blässer*, *schlauer* und *schläuer* u. s. w. (s. §. 34, 2. Anm.).

2. Im Anschluss an die regelmäßig vom selben Stamme ihre Steigerungsformen bildenden Adjectiva verlieren einzelne unregelmäßig gesteigerte allmählich ihre echten Formen: neben *wenig*, *minder*, *mindest* steht *wenig*, *weniger*, *wenigst*; neben *viel*, *mehr*, *die meisten* hört man mundartlich *viel*, *mehr*, *die mehrsten*. Auch *mehrere* (zum Comparativ *mehr*) ist eine Formübertragung.

3. Adjectiva, die begrifflich einer Steigerung an und für sich nicht fähig sind, unterliegen der überwiegenden Analogie der steigerungsfähigen: *der erstere* — *letztere*, *das leerste Gerede*, *der einsilbigste Mensch*.

4. Adjectivisch gebrauchte Participien werden in dem Maße steigerungsfähig, als sie von der verbalen Bedeutung sich entfernen und rein adjectivischer Verwendung sich nähern: vgl. *einschließend*, *überlegend*, *unterliegend*, *abgeworfen*, *unternommen* u. s. w., ferner *drückend*, *überwiegend*, *wechselnd*, *gebunden*, *gelungen*, *überlegt* u. s. w., ferner *bedeutend*, *angesehen*, *bestimmt*, *gelassen*, *geschickt*, *gewandt*, *gewogen*, *verlegen*, *gebildet*, *erfahren*, *verdient* u. s. w.

5. Die Adverbia *wohl*, *recht*, *leid* (*mir ist wohl*, *recht*, *leid*), welche ihr Adverbialsuffix aufgegeben haben (s. §. 27, 3 a), sind theils in die Analogie der Adjectiva getreten (*ich bin wohl*), theils in die der Substantiva (*recht*, *leid*). Die letzteren haben daher die Steigerungsfähigkeit verloren.

### Wortbildung.

§. 98. §. 98. Ableitung und Zusammensetzung geschehen heute in der lebendigen Sprache im allgemeinen so, dass Neubildungen nach dem Muster anderer fertig vorliegender Formen gebildet werden. So ist *beschwerlich*, *verheißlich* (= etwas, das verheißt) nicht so gestaltet worden, dass man den Stamm von *beschweren*, *verheissen* mit dem Suffixe zusammensetzte, beide als selbständige Bestandtheile empfindend, sondern so, dass man das neue Wort nach der Analogie der vorhandenen nächstverwandten Apperceptionsgruppe von Wörtern wie *behinderlich*, *begehrlich*, *behilflich*, *beaglich*, *bedenklich*, *bedrohlich* u. a. bildete. So entstand ein Compositum wie etwa *arbeitsfreudig* nicht durch bewusste Verbindung des Grundwortes mit einem Casus von *Arbeit*, sondern im Anschluss an die Gruppe, der *arbeitsmüde*, *hoffnungsfreudig* u. a. angehören.

Dies zeigt sich besonders:

1. In der Entstehung der Suffixe *-rei* (§. 49, 2), *-ern* (§. 51, *-en* 2), *-ler -ner* (§. 51, *-er* 1), *-selig* (§. 54, *-ig* Anm.), *-erisch* (§. 54, *-isch* 2), *-ling* (§. 55), *-elchen* (§. 55, *-lein*), *-keit* (§. 56), *-erlich* (§. 57, *-lich*), aus den Suffixen *r + ei*, *er + en*, *l, n + er*, *sel + ig*, *er + isch*, *l + ing*, *el + chen*, *ig + heit*, *er + lich*, und in deren Verwendung (*Büb + erei* gegenüber *Gauner + ei*, *Künst + ler* gegenüber *Bettl + er* u. s. w.).

2. In der Ausbreitung der Function des Suffixes *ig*. Es bildet hauptsächlich Adjectiva, und zwar zunächst aus Substantivstämmen. Indem die Possessiva öfters in prädicativischer Verwendung gebraucht wurden (*es ist mein*), ähnlich auch einige Adverbien (*er ist dort, oben, hier*), gelangten sie in die Analogie der Adjectiva und wurden in die Apperceptionsgruppe der Adjectiva auf *-ig* gezogen: dadurch entstanden die Adjectiva *deinig*, *meinig* u. s. w., *dasig*, *dortig*, *hiesig*. Damit war nun die Möglichkeit gegeben, Adverbial-Stämme attributivisch zu verwenden. Vergleiche auch *jetzig*, *obig*, *vorig*. Nach dem Muster solcher adjectivischer Adverbien auf *-ig* entstanden Ableitungen wie *allenfallsig*, *seinerzeitig*, *immerfortig*.

§. 99. §. 99. Formübertragungen auf dem Gebiete der Wortbildung. 1. Das Suffix *ig* wurde im Auslaut häufig spirantisch („*-ich*“) gesprochen. Dadurch trat lautliche Vermischung *a*) mit

dem Suffix *ich* ein, *b*) mit dem Suffix *lich*, wenn *-ig* an den Stammauslaut *l* antrat (in *drollig*, *wollig*). Dieses lautliche Schwanken führte zu Formübertragungen: so hatten *Essig*, *Reisig* ehemals das Suffix *ich*, in *Rettich*, *Rettig* schwankt noch die Orthographie; *adelig*, *billig*, *unzählig* u. a. hatten früher das Suffix *lich*.

2. In der Gruppe der untrennbar zusammengesetzten Verba erzeugt eine Verschiebung des Accents trotz gleichbleibender Bedeutung Anschluss an die Construction der trennbar zusammengesetzten: statt *ein Buch durchl<sup>u</sup>esen* betont man häufig *d<sup>u</sup>rchlesen* und sagt infolge dessen *ich habe das Buch d<sup>u</sup>rchgelesen* statt *durchl<sup>u</sup>esen*. Durch Analogie zur Betonung substantivischer Ableitungen mit *miss-* (*Missverständnis* u. a.) entsteht die Betonung *m<sup>i</sup>ssverstehen* und daraus die mundartliche Construction *das ist nicht misszuverstehen*.

3. In dem Maße als das Bewusstsein von der ursprünglichen Function eines Suffixes sich abschwächte, wurden von einem und demselben Stamme Ableitungen verwandter oder nahezu gleicher Bedeutung mit verschiedenen Suffixen gebildet, je nachdem die Analogie des einen oder des anderen stärker wirkte. So berühren sich begrifflich die Ableitungen mit *-ig*: *-icht*, *-lich*: *-bar*, *-haft*: *-lich*, *-heit*: *-schaft*: *-thum* (s. §. 60); mit den Präfixen *be*: *er*: *ver*, *ent*: *er* (s. §. 66). — Die Nomina actionis auf *-ung* unterschieden sich anfangs durchgängig ebenso scharf, wie heute noch *Messung* und *Most*, *Gewinnung*: *Gewinn*, *Niederschlagung*: *Niederschlag*, *Streichung*: *Strich*, *Vernehmung*: *Vernunft* sich unterscheiden. Doch trat später Vermischung ein: *Ladung* kann für *Last* gebraucht werden, *Verbindung* für *Bund*, *Dichtung* für *Gedicht*. Andererseits *Nachweis*, *Vergleich* für *Nachweisung*, *Vergleichung* (vgl. §. 55, *-ung b*).

§. 100. Verdeutschungen. Unter Verdeutschung versteht §. 100. man die Ersetzung eines fremden Wortes durch ein neugebildetes einheimisches. Umfassendere Versuche dieser Art wurden besonders im 17. Jahrhundert (fruchtbringende Gesellschaft, Philipp von Zesen) und zu Anfang des 19. (Campe) gemacht. Es zeigt sich, dass jene Verdeutschungen durchdrangen, welche 1. den Begriff des zu beseitigenden Fremdwortes leicht wieder erkennen ließen, 2. in guter Analogie zu vorhandenen deutschen Ableitungen oder Zusammensetzungen gebildet waren. So hat sich eingebürgert:

*empfindsam*\*) für *sentimental*, *Gegenseitigkeit* für *Reciprocität*, *Feingefühl* — *Tact*, *Zartgefühl* — *Delicatesse*, *Gemeinplatz* — *locus communis*, *Kerbthier* — *Insect*, (*lustwandeln* — *spazieren*), *Urbild* — *Ideal* u. a., während die im 17. Jahrhundert vorgeschlagenen Wörter *Tageleuchter* (für *Fenster*), *Zeugemutter* (= *Natur*), *Thal-munde* (= *Echo*), *Großherr* (= *Kaiser*) oder das spätere *Ansprüchler* (= *Prätendent*) u. a. nicht Aufnahme fanden.

§. 101. §. 101. Lehnwörter. Wörter fremden Ursprungs, welche den deutschen Lautgesetzen sich anbequemt haben, so dass sie nicht mehr als fremd empfunden, d. h. nicht mehr im Anschluss an das entsprechende Wort der fremden Sprache appercipiert werden, heißen Lehnwörter. Der Umstand, dass sie ihre fremd-artige Form abstreiften, wurde zunächst dadurch bewirkt, dass sie im Anschluss an echt deutsche Apperceptionsgruppen appercipiert wurden und daher an denselben Lautveränderungen wie jene theilnahmen. So an der hochdeutschen Lautverschiebung: *Pfalz* (*palatium*), *Pfeffer* (*piper*), *Pfirsich* (*persicum*), *Pflanze*, (*planta*), *Pfund* (*pondus*), u. s. w.; *Winzer* (*vinitor*), *Ziegel* (*tegula*); *Arche* (*arca*), *Becher* (*bicarium*), *Drache* (*draco*), *Pferch* (mittel-lateinisch *parcus* „*eingehogter Raum*“), vgl. §. 76. b 1; ferner an dem Quantitätsgesetze der Stammsilben: *Eppich* (*apium*), *Fackel* (*facula*), *Koppel* (*copula*), *Nummer* (*numerus*), *Pfütze* (*puteus*), *Pfeffer* (*piper*), *Rettig* (*rādx*), *Söller* (*sōlarium*), *Vettel* (*vetula*), *Zettel* (*schedula*); an dem Umlaut (s. §. 32); *Äbtissin* (*abbatissa*), *Becken* (*baccinum*), *Föhn* (*Favonius*), *Kelch* (*calix*) u. a.

*empfindsam* \*) Das Wort wurde von Lessing gebildet, der es dem Übersetzer von „Yoricks sentimental journey“ (Yoricks empfindsamer Reise) des Sterne folgendermaßen empfahl: „Es kömmt darauf an, Wort durch Wort zu übersetzen, nicht eines durch mehrere zu umschreiben. Bemerken Sie sodann, dass „sentimental“ ein neues Wort ist. War es Sterne erlaubt, sich ein neues Wort zu bilden, so muss es eben darum auch seinem Übersetzer erlaubt sein. Die Engländer hatten gar kein Adjectivum von „sentiment“, wir haben von „Empfindung“ mehr als eines, „empfindlich“, „empfindbar“, „empfindungsreich“, aber diese sagen alle etwas anderes. Wagen Sie „empfindsam!“ Wenn eine „mühsame“ Reise eine Reise heißt, bei der viel Mühe ist, so kann ja auch eine „empfindsame“ Reise eine Reise heißen, bei der viel Empfindung war. Ich will nicht sagen, dass Sie die Analogie ganz auf Ihrer Seite haben dürften; aber was die Leser fürs erste bei dem Wort noch nicht denken, mögen sie sich nach und nach dabei zu denken gewöhnen.“

Sie folgten ferner der deutschen Analogie in Zurückziehung des Accents auf die Stammsilbe: *Ampel* (*ampulla*), *Becher* (*bicarium*), *dichten* (*dictare*), *Essig* (*acetum*), *Fenchel* (*feniculum*), *Fenster* (*fenestra*), *Forst* (*foresta*), *Kanzel* (*cancellus*), *Kette* (*catena*), *Meister* (*magister*).

Sie veränderten ihre fremden Endungen nach dem Muster einheimischer ähnlich ausgehender und begrifflich verwandter: *Förster* (*forestarius*), *Kellner* (*cellenarius*), *Kaiser* (*Caesar*), *Gaukler* (*caucularius*), *Kämmerer* (*camerarius*); *Pfeiler* (*pilarius*), *Speicher* (*spicarium*), *Weiler* (*villare*), *Züher* (*cithara*); *Flegel* (*flagellum*), (*Makel macula*), *Muskel* (*musculus*), *Regel* (*regula*), *Teufel* (*diabolus*), *Orden* (*ord-in-is*); *liefern* (französ. *livrer* nach dem mittellat. *liberare* = „*praebere*“); *Käfig* (aus *cavia* für *cavea*).

Ein deutsches Präfix wurde vorgesetzt: *Bezirk* (*circus*), eine Zusammensetzung mit einem deutschen Worte gebildet: *Damhirsch* (*dama*).

An m. 1. Mehrere fremde Stämme fanden in doppelter Weise Aufnahme, als Lehnwörter und als Fremdwörter: *Köln* — *Colonie* (*colonia*), *Kassel* — *Castell*, *Dichter* — *dictieren*, *Dechant* — *Decan* (*decanus*), *Meister* — *Magister*, *Pacht* — *Pact*, *Pfalz* — *Palast*, *Pferch* — *Park*, *Pfründe* — *Prübende*, *Sigrist* — *Sacristan*, *Vogt* — *Advocat*.

An m. 2. Einige deutsche Wörter, welche in fremde Sprachen übergiengen und dort sich einbürgerten, kehrten in ihrer nunmehr veränderten Form wieder in die deutsche Sprache zurück; so ist *Warte* in Italien zu *guardia*, in Frankreich zu *garde* geworden und von uns in der letzteren Form wieder aufgenommen. Vgl. ferner *Lansquenet* aus *Landsknecht*, *Bande* nach französ. *bande* aus *Band*, *Balkon* nach französ. *balcon* aus *Balken*. Diese Erscheinung heißt Rückentlehnung.

§. 102. Volksetymologie in ursprünglich fremden §. 102.  
Wörtern. Bei der Aufnahme von fremden Wörtern geschah es öfters, dass sie nicht bloß hinsichtlich ihrer Form an einheimische angelehnt wurden, sondern dass sie auch in stoffliche Apperception zu deutschen Stämmen geriethen; *Armbrust* aus *arcubalista*, *Felleisen* aus *valisia*. Die lautliche Ähnlichkeit mit einem deutschen Stamme bewirkte den Anschluss, und das ursprünglich fremde Wort erhielt vollständig deutschen Charakter; damit war jedesmal eine Umdeutung verbunden. Man nennt diese Verschiebung der stofflichen Apperception Volksetymologie.

Sie beruht darauf, dass man den echten Stamm des fremden Wortes, ohne der fremden Sprache mächtig zu sein, nicht zu apperzipieren vermochte; sie entstand daher vorzugsweise in der

Volkssprache und hat daher auch ihren Namen. Volksthümliche Gebilde dieser Art sind: *Ringlotten* (*reine Claude*), *Waldhauser* (*Balthasar*) u. v. a. Mehrere von ihnen sind in die Schriftsprache übergegangen: außer *Armbrust*, *Felleisen*, Wörter wie *Ackerwurz* (aus *acorus*), *Aberraute Eberraute* (*abrotanum*), *Bertram* (*πύρεθρον*), *Klagenfurt* (*Claudii forum*), *Finstermünz* (*venustus mons*), *Mailand* (*Mediolanum*), *Muselmann* (Plur. *moslemim*), *Schellkraut* (*chelidonia*), *Trampelthier* (für *Dromedar* — *δρομάς*) u. a.

§. 103.

§. 103. Volksetymologie in ursprünglich deutschen Wörtern. Da die undeutende stoffliche Apperception an andere Stämme dann eintritt, wenn die Vorstellung vom eigentlichen Stamme des Wortes nicht vorhanden ist, so werden auch ursprünglich deutsche Wörter volksetymologisch umgedeutet:

1. wenn der echte Stamm veraltet: so entstand *Friedhof* (aus *Freiuhof*, das dial. noch erhalten ist und „Vorhof um die Kirche“, „Schutzhof“ bedeutete), *Sündflut* (aus *Sinflut*, *Sintflut*, vgl. *singrün*, s. §. 82), *Glaubrecht* (aus *Glaubrecht*, „glau“ = klug), *presshaft* aus *brethhaft*, *hintansetzen* (aus *hin* + *dan* = von dannen); das alte Wort für *Windhund* war „*der Wind*“ (zu unterscheiden von *Wind* = *ventus*): als es veraltet, wurde es appositiv zusammengesetzt (s. §. 68, 1 b), und heute apperzipieren wir das Bestimmungswort zu *Wind* = *ventus*; *zu guter Letzt* entstand aus *zu guter Letze* (= *Ergötzung*, vgl. *letzen*); *Friedlieb* (aus *Friedleib*, von der Wurzel *lib* in *bleiben*); *Reinhold* aus *Reinold* (= *Reinwald*, vgl. *walten*); *Weinhold* aus *Winhold* (vgl. *Ortwin*, *win* = *Freund*).

2. wenn der echte Stamm zwar nicht veraltet ist, aber in dem betreffenden Worte nicht mehr erkannt wird: *Bürgermeister* aus *Burge* (Gen. Pl. von *Burg*) + *meister*, *geruhen* (etymologisch vom selben Stamme, der in *ruchlos* erscheint, abzuleiten), *Muss-theil* (aus *Mustheil* = der einer Witwe gebührende Speiseantheil, Versorgung, zu *Mus* = *Gemüse*), *herrlich* (aus *hehr* + *lich*), *Schachtelhalm* (für *Schachthalm* = *Schafthalm*, s. §. 16, 2 d); *Lanzknecht* (für *Landsknecht*), *Reinerz* Ortsname, für *Reinerts* = *Reinhards*). Hieber gehören auch Umdeutungen von Suffixen: so der Endung *selig* in *leutselig* u. a. (s. §. 54 -ig), *öde* in *Einöde* (s. §. 53, -od), -ut in *Armut* (s. §. 53, -ut), -und in *Leumund* (s. §. 53, -und).

In allen diesen Fällen geschah die Apperception an lautlich sehr nahe liegende Stämme, und zumeist solche, deren Bedeutung

in eine gewisse begriffliche Verbindung mit der ursprünglichen gebracht werden konnte.

### Die Isolierung.

§. 104. Doppelformen. Wenn Schwankungen zwischen §. 104 Apperceptionsgruppen eintreten, so kann es geschehen, dass ein Wort bei gleicher Bedeutung in verschiedenen Formen verwendet wird. Vergleiche *Friede — Frieden, Funke — Funken, Glaube — Glauben, Haufe — Haufen; Boden — Böden, Wagen — Wägen; Stirn — Stirne; bell — bellte, schnob — schnaubte, erblich — erbleichte* (s. §. 91, 2, 3); *viele große Unternehmungen — viele großen Unternehmungen* (s. §. 96, 2); *blasser — blässer* (s. §. 97, 1); *Rettig — Rettich, Christenheit — Christenthum, begreiflich — begreifbar, bewirken — erwirken* (s. §. 99).

§. 105. Bedeutungs-Differenzierung. Die Sprache §. 105. hat das Bestreben, Schwankungen der Apperception, also auch Doppelformen, zu beseitigen. Dies bewirkt sie, indem sie entweder 1. der einen Form sich gänzlich entäußert: so haben sich die Formen *Balken, Daumen, Bogen*, welche ehemals mit *-e* wechselten (s. §. 86), oder schwache Formen ehemals starker Verba (s. §. 91, 1) ausschließend festgesetzt; oder 2. indem sie mit jeder der Doppelformen eine bestimmte von der anderen unterschiedene Bedeutung verbindet, sie also auch der Bedeutung nach unterscheidet, differenziert. Man nennt diesen Vorgang Bedeutungs-Differenzierung.

So wurden differenziert 1. die ursprünglich gleichbedeutenden Formen: *Knabe — Knappe, Rabe — Rappe, Reiter — Ritter, Jungfrau — Jungfer, Magd — Maid, jappen — gaffen, Wappen — Waffe, Franke — Franken, Fleck — Flecken, Tropf — Tropfen* (s. §. 86); *als — also, denn — dann, wenn — wann, vor — für* (vgl. *vorlieb, fürlieb*).

2. Pluralbildungen vom gleichen Singular: *Bogen — Bögen, Laden — Läden, Fuß — Füße, Bande — Bänder, Gesichte — Gesichter, Orte — Örter, Worte — Wörter* u. a.

3. Parallelförmigkeiten verschiedenen Geschlechts: *der Bauer — das Bauer, der Flur — das Flur, der Haft — die Haft, der Trupp — die Truppe* u. a. Bei anderen Stämmen schwankt das Geschlecht, ohne dass noch Differenzierung eingetreten wäre

(*der, das Münster, der Spalt — die Spalte, der Quell — die Quelle*).

4. *der — derer, den — denen*. Die verlängerten Formen werden heute nur mehr substantivisch gebraucht, noch im vorigen Jahrhundert aber auch in der Function der kürzeren.

§. 106. Isolierung. In allen angeführten Fällen von Bedeutungsdifferenzierung behielten die unterschiedenen Wörter die grammatische Function bei, die sie früher hatten. Es kann aber auch geschehen, dass im Falle der Differenzierung die eine der Formen in eine andere grammatische Function übergeht; so bestanden nebeneinander die Superlative *oberst — obrist* (sich §. 27, 1), zugleich mit der vollendeten Differenzierung war aber die zweite Form ganz in die Apperceptionsmasse der Substantiva übergegangen; so ist *erlaucht* ein altes Participle zu *erleuchten* und bestand neben der jüngeren Form *erleuchtet*, heute sind beide der Bedeutung nach getrennt, und *erlaucht* wird nicht mehr zur Gruppe der participialen Adjectiva, also nicht mehr zum Verb, sondern zum Adjectiv appericiert. Vergleiche ferner *während, man* (ursprünglich eins mit *Mann*), *dass* (ursprünglich eins mit *das*).

Dieser Wechsel der Function geschah dadurch, dass das betreffende Wort durch Verschiedenheit seiner Form oder infolge einer besonderen syntaktischen Verwendung sich von den anderen Bestandtheilen seiner anfänglichen Apperceptionsgruppe trennte, in Gegensatz zu derselben gestellt, also von ihr isoliert wurde. Erzeugte man also das Wort in der Vorstellung, so trat allerdings die Gruppe der verwandten Wörter ins Gedächtnis, aber man appericierte es nicht als ein diesen sich anschließendes, sondern als ein im Gegensatze zu ihnen befindliches. Erst nachdem das Wort auf diese Weise von seiner Gruppe getrennt worden war, verfiel es der Apperception an eine andere, d. h. der Wirkung der Analogie.

Jener Vorgang, durch welchen ein Wort in eine andere Function übergeht, so dass es mit seiner ursprünglichen Apperceptionsgruppe nur mehr in stofflicher (rücksichtlich des Stammes), nicht mehr in formaler Hinsicht in Verbindung steht, heißt *Isolierung*.

Anm. Man darf daher mit Isolierung nicht jenen regelmäßigen Functionswechsel zusammenwerfen, der z. B. zwischen Adjectiv und Adverb insoferne sich zeigt, als jedes Adjectiv ohne Veränderung seiner Form als Adverb gebraucht

werden kann. Denn hier liegt ein formales Apperceptionsverhältnis zugrunde, dessen Typus das Verhältnis zwischen Adjectiv *schön*: Adverb *schön* ist und das sich auf die übrigen Adjectiva in gleicher Weise erstreckt. Hingegen sind die Adverbia *bereits*, *eigens*, *frühestens* u. a. isoliert, weil man nicht in gleicher Weise etwa *schöns*, *herrlich's* bilden kann.

Das sicherste äußere Zeichen der Isolierung ist daher dieses, dass einerseits das isolierte Wort nicht mehr die Verwendung der übrigen Bestandtheile seiner anfänglichen Apperceptionsgruppe theilt, andererseits diese nicht in der Verwendung des isolierten Bestandtheils gebraucht werden können. So ist die Präposition *wegen* (Dat. Pl. von *Weg*) von *Weg* und den Substantiven überhaupt isoliert, weil es 1. nicht mehr als Substantiv fungiert, 2. weil nicht alle Dat. Pl. von Substantiven als Präposition fungieren können.

### Wirkungen der Isolierung.

§. 107. Übergang aus dem Gebiete des Nomens §. 107. und Verbums in das der Partikel.

1. Isolierte Verbalformen sind die Präpositionen *während*, *unbeschadet*, *ungeachtet*; isolierte Substantivformen die Präpositionen *aufserhalb*, *behufs*, *betreffs*, *diesseits*, *halben*, *halber*, *inmitten*, *kraft*, *laut*, *längs*, *mittels*, *seitens*, *statt*, *trotz*, *um-willen*, *willen*, *wegen*, *zufolge* u. a.; isolierte Adjectivformen *nach* (vgl. *nahe*), *nächst*, *zunächst*, *neben*, *nebst*.

Anm. 1. Bei den meisten dieser Wörter ist die stoffliche Apperception an die stammverwandten echten Verbal-, Substantiv-, Adjectivformen noch möglich, aber alle sind formal ganz von denselben getrennt: *kraft*, *laut*, *statt*, *anstatt* u. s. w. als Präposition ist weder declinationsfähig, noch kann es ein Attribut oder Pronomen zu sich nehmen; *während* kann nicht wie das echte gleichlautende Particip durch ein Adverbiale bestimmt werden, ebensowenig *ungeachtet*. Andererseits können keine anderen Verba, Substantiva, Adjectiva als die isolierten in der Function von Präpositionen verwendet werden.

Anm. 2. Die Isolierung dieser Wörter ist aus ihrer Verwendung in einer syntaktischen Construction, deren auch die anderen Bestandtheile ihrer ursprünglichen Apperceptionsgruppe fähig waren, hervorgegangen: *während* mit Gen. (z. B. *während des Tages*) entstand aus einer absoluten Participial-Construction *währendes Tages* (wie heute *kommenden Tages*); *um der Kinder willen*, *zufolge des Vertrages* entsprach zuerst ganz einer Construction, wie *um Gottes Gunst*, *auf Grund dieser Erfahrungen*; *nach dem Vater* war construiert wie *nahe dem Vater* u. s. w. Während aber in den analogen syntaktischen Constructionen der anderen gleichartigen Wörter deren Zusammenhang mit der eigenen Apperceptionsgruppe völlig gewahrt blieb, verlor er sich bei *während*, *um-willen*, *zufolge* u. s. w., diese Formen erstarrten in dieser ihrer Verwendung (wurden isoliert) und kamen in die Analogie der Präpositionen.

2. Isolierte Substantiva oder Adjectiva sind die Adverbien: *abermals, bisweilen, daheim, durchweg, eben, erst, ferner, fürbass, heim, kaum, sogar, vielleicht, zwar* u. a.; *fast, schon*, (s. §. 32, Anm.); *bereits, besonders, eigens, eilends, links, rechts, stets*. Nach Analogie der letzteren entstand aus *durchweg* — *durchwegs* (vgl. *unterwegs*). Hieher gehören ferner *abends, morgens, jedesfalls, keineswegs*, auch *beiderseits*, dann *seinerzeit, gewissermaßen*. (Vgl. §. 106, Anmerkung.)

3. Durch Isolierung sind Conjunctionen entstanden: *dass, indem, nachdem* u. a., *falls, weil, theils — theils, allein, ferner, folglich* u. s. w.

Anm. Am stärksten ist unter diesen Wörtern das subordinierende *dass* isoliert, welches ursprünglich mit dem Demonstrativpronomen *das* identisch war. Auch *indem, nachdem, seitdem* wurden zuerst nur demonstrativisch gebraucht; *seitdem* kommt heute noch in dieser Verwendung schriftmäßig vor, *indem, nachdem* in der Schriftsprache selten, im Dialecte häufig (vgl. *indem seh ich, entflohn der Feinde Pfeilen, den Priester des Apoll bei mir vorüber-eilen*, Schiller). Diese Berührung zwischen demonstrativischer und relativischer Verwendung zeigt sich auch bei den vorzugsweise coordinierend gebrauchten *dahin, daraus, darin* u. a. (*zeige mir den Brunnen, daraus du trinkest; nach der Hütte, drin ich wohne*, Goethe); das Relativum *der* selbst steht in einzelnen Verwendungen dem Demonstrativum noch nahe (*ein Erstaunen, dem Worte zu verleihen schwierig war; der Verbündete, mit dem im Verein er unüberwindlich ist*).

4. Adjectiva aus Substantiven: *vorhanden, zufrieden, ungefähr; allerlei* (*lei = Art*), *allerhand, ausnahmsweise, stückweise; (mir ist) angst, (es thut) noth, (es ist) schade, (er ist) schuld, (er ist mir) feind*.

Anm. Diese Formen zeigen verschiedene Grade der Isolierung: *vorhanden, zufrieden* können attributiv und prädicativ, flectiert und flexionslos gebraucht werden, *allerlei, allerhand* (aus einer syntaktischen Verbindung wie „aller Art“ entstanden) bloß attributiv und unflectiert; *ausnahmsweise* u. ä. bloß mit gewissen Substantiven, die dem Verbalbegriffe nahe stehen (*ausnahmsweise Verfügung* nicht aber *ausnahmsweises Zeugnis*); *angst, noth* u. a. bloß prädicativ und nur im Positiv.

5. Substantiva aus Adjectiven: *Guldén*, (= *golden, gülden*, s. §. 38 c), *Eltern, Herr, Jünger, Oberst; das Grün, Gut, Recht, Übel, Wild*.

Anm. Nicht isoliert sind jene substantivierten Adjectiva, die nach dem Verhältnis *schön: das Schöne* gebildet sind (s. §. 106, Anm.). Beginn der Isolierung zeigt sich in den Formen *das Ganze, Äußere, Innere, der Beamte, Bediente, Gelehrte, Geliebte, Gesandte, Verwandte*, insoferne sie die Fähigkeit

mit Adverbien sich zu verbinden entweder ganz verloren haben oder zu verlieren beginnen.

6. Pronomina aus Substantiven: *man, jemand, niemand* (s. 17, c, 71), *jedermann; nichts*.

7. Nomina aus Verben: *Feind, Freund, Heiland, Weigand; Wesen* (alter Infinit. zu *war*), *bescheiden, erhaben, erlaucht, verrucht, verwegen, verworren*. In diesen Formen ist die Isolierung vollständig durchgeführt. In geringerem Grade ist sie in jenen nominalen Verbalformen vorhanden, in welchen die Form des isolierten Wortes mit dem Particip oder Infinitiv des Stammverbs noch gleichlautet: *gespannt, bedeutend, Schreiben*. In solchen Fällen äußert sich die Isolierung a) in abweichender Bedeutung: *begabt, beschaffen, besessen, gebildet, gefallen, gelassen, gelegen, verworfen* u. a., *erfahren, geschworen, gereist, trunken, verdient, verrannt, verschwiegen* u. a. (vgl. §. 51, -en 2); *das Ansehen, Andenken, Aufsehen, Bestreben, Einkommen, Herkommen, Leben, Verlangen*. b) in der Zusammensetzung: *allbekannt, hochbegabt, hochgespannt, hellsehend, unbewunden, vollkommen, wohlgeboren*. c) in der Theilnahme an rein nominalen Verwendungen, wie Comparation: *eingebildeter, geschickter, gewandter, der hochbegabteste* (Schiller), Pluralbildung von Substantiven aus Infin.: *die Andenken, die Schreiben*.

§. 108. Zusammensetzung. Wenn aus der syntaktischen §. 108. Verbindung *vor Handen* ein zusammengesetztes Wort *vorhanden* entsteht, so heißt das, dass nicht mehr jedes einzelne der beiden Wörter für sich an seine Apperceptionsgruppe appericiert wird, sondern dass beide zusammen als einheitliches Ganze ins Bewusstsein treten. Die Zusammensetzung setzt also die Abtrennung eines jeden der Bestandtheile aus seinem ursprünglichen Zusammenhang voraus, beruht also auf der Isolierung.

Bei einer Reihe nhd. Zusammensetzungen kann der Weg, den die Isolierung genommen hat, noch zum Theil verfolgt werden.

§. 109. 1. Typus „Bargeld“. Ebenso *Altmeister, Edelmann*, §. 109. *Altvorderen, Grünspecht, Liebstöckel, Rothbart, Rothfuchs, Unterholz* u. s. w. — Das attribut. Adjectiv ist im nhd. gewöhnlich flectiert, seltener unflectiert (*Klein-Roland, bar Geld, manch gülden Gewand, sein ritterlich Pferd, gut Ding, Glück, Weile, ein unnütz Leben* u. a.). Dadurch, dass die letztere Construction veraltete und in der Umgangssprache verschwand, wurden Verbindungen wie *bar Geld, (ein) edel Mann* isoliert, und ihre Bestandtheile vereinigten

sich zu einer Zusammensetzung; nach Analogie mehrerer so entstandener wurde dann die große Masse der übrigen gebildet.

An m. Viel schwächer ist infolge der Erhaltung der Flexionssilbe die Isolierung in *der Hohepriester* (vgl. *ein Hoherpriester*), *Langeweile*, *Armer-sünder*. Hieher gehört auch *Geheimerath*. Durch Analogie zur stärkeren Apperceptionsgruppe entstand *die Langeweile*, *der Geheimrath*. (Vgl. §. 68, Anm.)

2. Typus „Gottessohn“. Ebenso *Himmelslicht*, *Volksfreund*, *Löwenzahn* u. a. — Diese genetivische Zusammensetzung entstand aus der einstigen syntaktischen Construction *der Gottes Sohn*, die wir heute verloren haben. In diesem Veralten und Verschwinden derselben lag der Anlass zur Isolierung und zur Vereinigung ihrer Bestandtheile.

3. Typus „Walfisch“. (Appositionelles Verhältnis s. §. 68, 1 b). Ebenso: *Herrje* (= *Herr Jesus*), *Herrgott*, *Kaiser-König*, *Tyrfingschwert* u. s. w. Vgl. mit *Herrgott* die syntaktische Verbindung *Herr Gott*.

§. 110. §. 110. Typus „altdeutsch“. Ebenso: *hellgrün*, *hochdeutsch*, *rothbraun* u. a.; daneben in syntaktischer Verbindung *recht gut*, *schön grün*, *echt golden*.

Typus „rechtskundig“: *rechtsgelehrt*, *lebensüberdrüssig*, *dankenswert*, *lebensvoll*. Die parallele syntaktische Verbindung (*Rechts kundig*) ist gegenüber der heute allgemein gebräuchlichen *des Rechtes kundig* zurückgetreten. — Verwandt sind Composita wie *gottähnlich*, *engelgleich*, *leidvoll*, *sinnlos*; *altersschwach* (vgl. *vor Alter schwach*), *sorgenfrei* (*von Sorgen frei*) u. a.

§. 111. §. 111. Typus „zurechtweisen“. Hieher gehören *achtgeben*, *aufseracht lassen*, *haushalten*, *inhalt nehmen*, *instand setzen*, *preisgeben*, *rechtgeben*, *-sprechen*, *stattfinden*, *-haben*, *überhandnehmen* u. a. Die Isolierung der Substantiva äußert sich darin, dass sie nicht mehr mit einem Adjectiv verbunden werden können (nicht: „*großes Haus halten*“); sie verschmelzen ferner mit dem Verb zu einem Begriff. Sie erzeugen daltier Ableitungen: *Haushaltung*, *Preisgebung*, (*Aufserachtlassung*, *Instandsetzung*); einige, deren Substantiv in der ursprünglichen syntaktischen Verbindung Accusativobject war, bilden gegen die sonst geltende Regel eine attributive zweite Participialform, in welcher das active Object beibehalten ist: *das stattgefundenene*, *stattgehabte Fest*. Wie Isolierung und syntaktische Construction sich verhalten, zeigt die Parallele *instand setzen* und *in den Stand setzen*.

Typus „das Briefschreiben“: *das Gesetzgeben, das Wortspalten* u. a. Die syntaktische Verbindung des substantivierten Infinitivs mit einem Object (in der Form „*das sich Hüten*“) ist uns nicht mehr geläufig; deshalb erhalten die betreffenden Wortreihen den Charakter von Zusammensetzungen.

Typus „Vergissmeinnicht“: *Gottseibeius, Springinsfeld, Störenfried* (s. §. 68, 6).

Vgl. zu §. 109—111 den §. 29, A, Anm. 1.

§. 112. Eigennamen. Wenn Appellativa zur Bezeichnung §.112.  
einer einzelnen Person oder eines Ortes verwendet wurden und an dem Orte oder an der Person und ihren Nachkommen haften, so verbindet sich mit ihnen keine andere Vorstellung, als die der bestimmten Person oder des Ortes. Sie wurden dadurch vollständig von ihrer ursprünglichen Apperceptionsgruppe isoliert und ihr Lautbestand erlitt häufig stärkere Veränderungen, als sie sich bei den Isolierungsformen im übrigen Sprachgebiete zeigen. So entsprechen die Eigennamen *Gürschner, Hultscher, Holscher* unseren Appellativen *Kürschner, Holzschuher*, so entwickeln sich aus dem Vornamen *Siegfried*, wenn er als Familienname verwendet wurde, Formen wie *Siefert, Siffert, Seifried, Seifert, Seyfahrt, Seuffert*, aus *Dietrich, Diederich, Dederich, Deutrich, Dirk*.

Auch bei Bildung von Eigennamen ist öfters neben Isolierung der Bedeutung auch die der syntaktischen Verbindung zu beobachten. So entsprechen dem

Typus „Bargeld“ (§. 109): *Junghans, Kleinmichel, Theuerkauf, Neustadt, Unterach* u. s. w.;

Typus „Gottessohn“ (§. 109): *Auersperg, Feldsberg, Königsberg* u. s. w.;

Typus „zufrieden“ (§. 107, 4): *Zumbusch, Zurlauben, Ambach* u. a.

Typus „Vergissmeinnicht“ (§. 111): *Wissgott, Kodweis* (= *Gottweiß*), *Hauenschild*, („*hau den Schild*“), *Kehrein, Lobdanz, Schuttesper* („*Shakespeare*“), *Suchenwirt, Wehrenpfennig*, der Wiener Häusername *Küssdenpfennig*.

Die patronymischen Beinamen sind sämtlich zuerst syntaktisch isoliert worden: *Reiners* (= *Reiners Sohn, des Reiner*, vgl. *ὁ τοῦ*); *Lübben* (= *des Lübbe Sohn*), ebenso *Behrens* (= *des Bernhard*), *Dirks* (= *Dietrichs*), *Gomperz* (= *des Gundbert*), *Rein-*

<sup>948</sup>  
holds, *Reinolds*, *Reinolz*, *Reinholz*; *Marquardsen* ist des *Markwart* Sohn.

*Speckbacher*, *Schönhofer*, *Steinwender* u. a. sind gebildet, wie *Wien* — *Wiener*.

Auch bestimmte Casus wurden isoliert: a) der Dat. Pl. in Ortsnamen auf *-en*: *Stetten* (anfänglich „zu *Stätten*“), *Kirchstetten*, *Baden*, *Gumpoldskirchen*, die Ortsnamen auf *-hofen* u. s. w. (vergleiche auch §. 49, Anm.); auch in Völkernamen, welche als Ortsnamen verwendet sind: *Bayern*, *Franken*, *Sachsen* u. s. w. b) der Gen. Sg.: *Groß-Sieghards*, *Reinerz* (= *Reinhards*), *Sanct Ägydi*, *St. Pölten*, *St. Gallen* u. a. In diesen Wörtern ist (wie in den Patronymica auf *-s*) das regierende Wort *Dorf*, *Stadt*, *Zelle* u. ä. beiseite gelassen, während es in anderen erhalten ist (*Mariazell*, *Rappoltenkirchen*, *Matzleinsdorf* u. s. w.).





UB WIEN



+AM85698303

FEINBUCHBINDEEI  
*Rudolf Terhes*  
WIEN X V.



[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)